

Ya
1690

Anzeige in ^{Nütz} Allg deutsche Bibl. 27 (XIII 1796) 106 f.

X, 108.

6f





W e g w e i s e r
durch die
S e h e n s w ü r d i g k e i t e n

in und um

D e s s a u.

Erstes Heft.

Von

A u g u s t R o d e.

Dessau

bei Heinrich Zänger

1795.

Prisca juvent alios: ego me nunc denique natum

Gratulor; — — —

— — quia cultus adest; nec nostros manfit in annos

Rusticitas, prificis illa superstes avis.

Ovidius.



R 108.0.
5-



Ma 1690 (1)



W e g w e i s e r
durch die
Sehenswürdigkeiten
in Dessau;

enthaltend die Beschreibung

- I. des fürstlichen Schlosses,
 - II. " " " " Lustgartens,
 - III. der neuen fürstlichen Reitbahn,
 - IV. des fürstlichen Marstalles,
 - V. der Schloß- und Stadtkirche,
 - VI. des neuen Begräbnißplatzes,
- nebst einem Kupfer.

Von

August Rode.

Dessau
bei Heinrich Zänger
1795.



DEUTSCHLAND

UND

RECHENKUNDE

IN

ALGEBRA

UND

ARITHMETIK

VON

DR. phil. CARL WILHELM

FRANKE

LEHRER an der

HOCHSCHULE in

BRUNNEN



Erklärung der Kupfertafel.

I. Fürstl. Lustgarten mit den Grundrissen der daranstoßenden Gebäude.

A. Schloß.

B. Alte Reitbahn.

C. Schloßthor.

D. Orangerie.

E und F. Pavillons.

G. Neue Reitbahn.

H. Gärtnerwohnung.

I. Wagenschuppen.

K. Nothstall.

L. Stall N. 3.

M. Stall N. 2.

I. Garten neben dem Schlosse.

N. Mulde.

II. Garten hinter dem Schlosse.

III. Garten vor dem Schlosse.

1. Circus.

2. Schlangengang.

3. Ausgang nach der Straße.

4. Eiche an der äußeren Mauer.

5. Großer Kastanienbaum.

II. Grund- und Aufriß der neuen Reitbahn.

III. Aufriß des Fürstenchors in der Schloß- und Stadtkirche.

IV. Emporkirchen der nördlichen Seite der Schloß- und Stadtkirche.

*

V.

(Dieser * Wegen n. h. gleich neben das Circusst. gebunden.)

- V. VI. VII. Verschiedene Verzierungen des Prediger-
stuhls *ic. ic.*
- VIII. Vorderfronte des Eingangsgebäudes des Begräb-
nisplatzes.
- IX. Grundriß des Begräbnisplatzes.
- X. Hinterfronte des Eingangsgebäudes des Begräbnis-
platzes.
- XI. Grundriß desselben.
- a. Wohnung des Todtengräbers.
 - b. Behältniß zur Aufbewahrung der Saaren *ic.*
 - c. Offene Vorhalle.
- XII. Grabmal der Gräfin zu Anhalt, nebst drei gewöhn-
lichen Gewölben zu jeder Seite.
- a. Gewölbe der Gräfin von der Schulenburg.
-

I.

Das Fürstliche Schloß.



Das Fürstliche Schloß



I. Das Fürstliche Schloß.

Das Fürstliche Schloß liegt an der Ost-Seite der Lage. Stadt, nahe bei dem Marktplatz; die Vorderfronte nach Norden, die Hinterfronte nach der Mülde gerichtet.

Es bildet ein Corps de Logis und zwei gerade Gestalt. hervorgehende Flügel. In des Schloßhofes Mitte ist ein Springbrunnen.

Der linke oder westliche Flügel ist noch ein ^{Alter} Flügel. Ueberbleibsel des Schlosses, welches im Jahre 1341. durch die Fürstlichen Brüder Albert II. und Wolde- mar I. erbauet wurde, und zu welchem die Materialien von dem alten Fürstl. Hause zu Waldersee, welches wegen der oftmaligen Ergießungen der nahen Elbe und Mülde hatte verlassen werden müssen, sol- len genommen worden sein. Zwar brannte dieses Schloß samt der Stadt unter George I. im J. 1467 ab; warscheinlich aber ist nicht das ganze Gebäude durch die Flammen verzehret worden; da noch im Anfange dieses Jahrhunderts über dem mittleren Thore des Einganges zu dem Schlosse folgende In- schrift stand, welche auch gegenwärtig noch vorhan- den ist, und aufbewahret wird:

ANNO. DNI. MCCCXLI. INCLITI. PRINCIP.
ALB. ET. WOLD. D. G. ANH. ME.
CONSTRUXE.

Ueberdies findet sich von einem neueren Schloß-
baue in der Landeschronick keine Meldung; vielmehr
wird von den drei Fürstlichen Brüdern, Johann IV.
George III. (dem Frommen) und Joachim, den
Söhnen des Fürsten Ernst und der Fürstin Marga-
rethe von Münsterberg, welche lange Zeit in unzer-
theilter Herrschaft gelebt und gemeinschaftlich regiert
haben — erzählt, daß sie in den Jahren 1533 bis
1537 die westliche Seite des Schlosses erneuert und
überhaupt zur Verbesserung und mehreren Aus-
bauung des Schlosses viel beigetragen haben. Ihr
Werk ist auch noch der achteckige Thurm im Mittel
des linken Flügels, in welchem oben die Schloßuhr
und unten der große Fürstl. Hofkeller angebracht ist,
über dessen Eingange das Anhaltische und Münster-
bergische Wapen steht nebst den Worten:

A. IHESU. CHRISTI. NATIVITATE. ANNO
1533. HABENAS. IMPERII ROMANI CAROLO.
QUINTO. PACIFICE. ET FELICITER.
MODERANTE. ILLUSTRISS. PRINCIPES.
JOHANNES. GEORGIUS. ET. JOACHIMUS.
AB. ANHALT. FRATRES. ERNESTI.
QUONDAM. PRINCIPIS. ET. MARGARETAE
E. PROGENIE DUCUM MUNSTERBERGENSIUM
FILII. HANC TESTUDINEM EXTRUERE
FECERUNT.

Dieser alte Flügel besteht aus zwei Geschöcken,
ringsumher von Siebeln, welche gleichfalls aus zwei
Geschöcken

Gestöcken bestehen, gekrönt. Auf jeder der beiden langen Seiten des Flügels erheben sich sechs dieser Giebel; auf der kurzen aber, nach dem Markte zu, nur Einer, der jedoch breiter ist als die übrigen. Ein jeder Giebel hat die Gestalt eines großen länglichen Vierecks, auf dessen Mittel sich ein kleineres Viereck erhebt, an den Seiten mit Viertelzirkeln, zuoberst aber mit einem, nicht ganz einen Zirkel bildenden, Bogen geziert, dessen Umfang, gleichwie der der Viertelzirkel, mit Sandsteinen eingefast ist. Die äußere Verzierung besteht in zwei übereinander stehenden Reihen sehr dünner Pilaster, deren Fußgestell und Schaft mit Wapen, Figuren und Docken ausgefüllt, das Gesims aber mit Blumen und Laubgehängen und Bändern geschmückt ist. Bemerkenswerth ist oben, an dem, nach dem Markte hingekehrten einzelnen Giebel, das Kaiserl. Wapen mit darunter in goldenen Buchstaben stehender Inschrift: Carolus Quintus Romanor. Imperator. 1530. Es ist warscheinlich ein Zeichen des Burgfriedens.

Uebrigens befindet sich in diesem Flügel, der fast ganz verfallen und unbrauchbar ist, außer dem erwähnten großen Fürstl. Hofkeller, nichts als, gleich vorn die Fürstl. Schloßwacht; im Winkel aber beim Corps de Logis, die Conditorei.

Corps
de Logis
und
rechter
Flügel.

Das Corps de Logis und der rechte oder östliche Flügel des Schloßes sind, in den Jahren 1577 bis 1580 vom Fürsten Joachim Ernst neu erbauet worden. Allein im J. 1748 fieng Fürst Leopold Maximilian an, beide wieder zu erneuern, und sie nach einem Plane zu verändern, welchen Hans Georg Wenceslaus Freiherr von Knobelsdorf, der berühmte Baumeister des Opernhauses zu Berlin, entworfen hatte. Ja, nach diesem Entwurfe sollte das ganze Schloß eingerichtet werden: Es sollte das Corps de Logis nebst den beiden Flügeln, (Keller und Untergeschoß nicht mit inbegriffen), drei Etagen erhalten, und das Dach ringsumher, in Vorder- und Hinterfronte, durch eine falsche Attica versteckt werden: Die mittlere Etage sollte die Bel-Etage sein, und im Corps de Logis, im Mittel mit drei Thürfenstern verziert werden, welche zu einem auf sechs Säulen ruhenden Balcon führten: Zwei achteckige Thürme sollten in den beiden Ecken zwischen dem Corps de Logis und den Flügeln sich erheben; und vorn sollte ein gebogener Säulengang die beiden Flügel vereinigen und einen stattlichen Eingang in einen geräumigen Schloßhof gewähren.

Jedoch, nichts von allem diesem ist ausgeführt worden, als der rechte Flügel. Das Corps de Logis ist weder vollendet, noch, nach dem Schloßplaze zu, abgeputzt. Der Tod des Fürsten unterbrach den Bau.

Aus

I. Das Fürstliche Schloß. 9

Aus dem vorderen Ende des ausgebauten rechten Flügels, tritt ein Nisalit hervor. In dessen Ecke, dem Corps de Logis gegenüber, ist der Eingang zu den Zimmern des regierenden Fürsten.

In der Ecke aber, wo dieser Flügel aus dem Corps de Logis hervorgeht, erhebt sich ein achteckiger, innerlich mit einer Wendeltreppe versehener, Thurm, der Kupferthurm genannt; weil dessen Obertheil ganz mit Kupferblech beschlagen ist. Hier ist durch eine Bogenthüre der Haupteingang des Schlosses.

Es befinden sich in diesem rechten Flügel

I. im Kellergeschoße: Das Waschhaus etc.

II. im gewölbten Untergeschoße:

a) Das große Gesamtarchiv der Fürstl. Häuser Anhalt.

b) Das kleine Archiv, d. i. das Archiv des Fürstl. Hauses Dessau.

c) Die Wohnung des Kastellans (H. Ehrenberg.)

III. in der ersten Etage.

a) Die Wohn- Audienz- und Gesellschaftszimmer des regierenden Fürsten und

b) der regierenden Fürstin.

IV. in der zweiten Etage:

die sogenannten Königszimmer, d. i. Zimmer für hohe Fremde. Sie sind Fürstl. anständig; aber nicht neumodig meublirt.

V. in der dritten Etage: Die Wohnungen der Hofdamen etc.

VI. Auf dem Boden sind Wasserbehälter angebracht, welche bei Feuersgefahr mittelst einer Maschine augenblicklich mit Wasser zum Löschen angefüllt werden können.

Corps
de Logis.

Das Corps de Logis enthält.

I. im Untergeschoße: Die Fürstl. Rentcammer, das Forstamt und die Fürstl. Küche etc.

II. in der ersten Etage:

- a) Einige Zimmer der Fürstin.
- b) Zimmer für Fremde.
- c) Den gewöhnlichen Speisesaal.

III. in der zweiten Etage.

- a) Den großen Saal.
- b) Das Theater.
- c) Noch einige Zimmer für Fremde.

IV. In der dritten Etage, so viel, als der große Saal und das Theater davon noch übrig lassen, — Fremdenzimmer, welche zum Theil erst noch ganz neuerlich eingerichtet worden sind.

Blos

Bloß der große Saal nebst dem Theater verdienen die nähere Aufmerksamkeit der Fremden. Beider Baumeister ist Herr von Erdmannsdorf. *)

Der

*) Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorf, von jeder Muse begünstiget, wurde im J. 1737 zu Dresden geboren. Unter den Augen seines verstorbenen Hrn Vaters, Königl. Pohlischen und Churfürstl. Sächsl. Hausmarschalls, erzogen, und durch den verstorbenen Hrn Prof. Wüßemann auf das Sorgfältigste in der alten und neuen Literatur und in den schönen Künsten unterrichtet, besuchte er im J. 1753 die Universität zu Wittenberg, wo er 3 Jahr verweilte. Bei einem zufälligen Besuche erwarb er sich darauf die Liebe und Freundschaft des reg. Fürsten zu Dessau, und fixirte sich bei demselben. Von diesem Zeitpunkte an, machte er theils allein, theils mit dem Fürsten und jüngst noch mit dem Erbprinzen von Braunschweig wiederholte Reisen durch Deutschland, Italien, die Niederlande, England, Frankreich und die Schweiz. Ueberall waren die Künste einer der Hauptgegenstände seiner Aufmerksamkeit. Die Namen der ersten Gelehrten und Künstler jeder Art

Quique pii vates, et Phoebæ digna locuti,

Inventas aut qui vitam excoluere per artes,

Quique sui memores alios fecere merendo,

finden sich in der Liste seiner vorzüglichen Bekannten, ja Freunde, z. B. Sterne, Cesarotti, Winkelmann, Mengs, Azara, Angelica Kaufmann, Hamilton, Hackert, Visconti, La Vega, Hirt u. Zu seiner Kenntniß in der Architectur legte er den Grund zu Rom im Jahre 1763 unter dem berühmten Clérisseau.

Im

^{a.}
Großer
Saal.

Der große Saal wurde im Jahre 1767 von des regierenden Fürsten Durchl. erbauet. Er nimmt die Ecke des Corps de Logis und des östlichen Flügels des Schlosses ein, und geht durch zwei Etagen.

Der gewöhnliche Eingang ist auf der Nordseite durch zwei Thüren, deren Eine aus einem Vorzimmer das mit der Wendeltreppe des Kupferthurms communicirt; und die Andere aus den Königs- und anliegenden Kammern, hereinführt.

Bei einer Höhe von 27 Fuß 9 Zoll, hat dieser Saal 45 Fuß ins Gevierte; durch eine Säulenstellung auf der westlichen Seite aber, gewinnt er das Ansehen eines länglichen Vierecks.

Auf der Ostseite wird er durch zwei Fenster, und auf der Südseite durch ihrer drei erleuchtet; auf allen beiden aber hat er eine herrliche Aussicht,

so

Im Jahre 1786 wurde er zum Ehrenmitglied der Königl. Academie der Künste etc. zu Berlin ernannt. Außer dem, was nach seiner Erfindung und Angabe in und um Dessau gebauet und angeordnet worden ist, und wovon in diesem Wegweiser Nachricht gegeben wird — bewundert man von ihm auch zu Potsdam in Sans-Souci, und zu Berlin im Königl. Schlosse, die Einrichtung und Auszierung der Königl. Wohn- und Audienzzimmer. Das Orakel des Geschmacks, lebt er hier in geschäftiger Muße, allgemein geliebt, allgemein geehrt.

I. Das Fürstliche Schloß. 13

so wohl auf die sich darunter hinschlängelnde Mülde samt ihren beiden Brücken, als auf den Schloß- und Thiergarten und eine mannigfaltige schöne Landschaft.

Die Wände ringsumher sind mit weißem künstlichem Marmor bekleidet.

Die Säulenstellung besteht in 6 geriesten Säulen Korinthischer Ordnung, aus künstlichem giallo antico, nur Base und Kapitäl aus Weißstuck. Eine jede hat 21 Niesen. Ihre Höhe ist 17 Fuß $9\frac{1}{4}$ Zoll, ihr unterer Durchmesser 1 Fuß $8\frac{1}{2}$ Zoll, der obere 1 Fuß 6 Zoll. Die Base, welche die so genannte Korinthische Base ist, steht auf dem Parket auf, hält 10 Zoll Höhe; das Kapitäl aber 2 Fuß. Die mittlere Säulenweite beträgt 11 Fuß 3 Zoll; die auf den Seiten nicht mehr als $7\frac{1}{2}$ Fuß.

Auf der Säulenstellung ruhet ein Chor zur Musik, dessen Brustlehne aus dem vollständigen Gebälke besteht. Dieses Gebälk ist $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch, und reich mit bossirter Gipsarbeit versehen. Es hat 2 Fuß Ausladung. Die Höhe des Unterbalkens ist $1\frac{1}{4}$ Fuß. Die Streifen sind von einander durch Fruchtstnuren geschieden, die Kehlleiste aber ist mit Eiern geziert. Blumenzüge füllen den 1 Fuß hohen Fries, und an dem 2 Fuß 3 Zoll hohen Kranze wechseln zierliche Sparrenköpfe mit mannigfaltigen Rosen. Auch der Kinnleiste fehlt es nicht an Zierathen.

In

In dem 5 Fuß $2\frac{1}{2}$ Zoll tiefen Säulengange unterm Chore erheben sich zwischen drei zierlichen Thüren, welche über der obern Einfassung mit Hauptgesimsen geschmückt sind, zwei weiße, 12 Fuß hohe, irdene Oefen in Gestalt großer antiker Candelaber. Diese drei Thüren sind, gleich wie die beiden übrigen im Saale befindlichen, viereckig und zweiflügelig. Die Thürflügel sind eichen, und gelb lackirt. Vergoldete Fruchtschnüre zieren die vergoldeten Rahmen der Füllungen, ingleichen die vergoldeten Schlußleisten. Die mittlere Thüre stellt den Haupteingang vor. Ihre Oefnung hat 11 Fuß $9\frac{3}{4}$ Zoll Höhe zu 5 Fuß 11 Zoll Breite. Die Breite der Einfassung ist $1\frac{1}{2}$ Fuß: Die Höhe des Frieses über dem Sturze 9 Zoll. Der Kranz ist glatt und $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch bei einer Ausladung von 1 Fuß 3 Zoll. Die Kragsteine, oder Seitenrollen, sind mit Schnitzwerk verziert und hängen unten mit dem Sturze waagrecht herab.

Der Nebenthüren Oefnung hat 4 Fuß Breite; doppelte Breite zur Höhe; und eine 11 Zoll breite Einfassung. Ueber dem Sturze ist ein Giebel angebracht, dessen Feld an Höhe 1 Fuß, d. i. $\frac{1}{2}$ der Grundlinie desselben, hält. Die Kinnleiste des Giebels ist um $\frac{1}{8}$ höher als der Kranzleisten. Die Ausladung beträgt 6 Zoll.

Die übrigen drei Seiten des Saals haben eine jede

a) sechs

a) sechs geriefte Korinthische Pilaster, an Masse, Höhe, unterm Durchmesser, und an Stellung und Gebälk, den Säulen gleich, nur unverjüngt:

b) in dem oberen Raume zwischen den Wandpfeilern, abwechselnd mit viereckigen Abaken aus künstlichem Porphyr, angebrachte viereckige auch runde Tafeln aus Weißstuck mit halb erhobener Arbeit nach antiken Basreliefs, welche Bacchanalische Feierlichkeiten und Tänze vorstellen.

Sonst befindet sich

I. Auf der Seite der Säulenstellung gegenüber:

a) zwischen den beiden Fenstern im Mittel, ein 6 Fuß hoher und 3 Fuß $7\frac{1}{2}$ Zoll breiter Spiegel mit einem 1 Fuß breiten Rahmen aus Glas, das mit zierlichem, vergoldetem Schnitzwerk eingefast und überlegt ist. Erhaben gearbeitet und in natürlichen Farben, krönen diesen Spiegel zwei kreuzweis gelegte Thyrsusstäbe; über deren Mittel auf einen, mit vergoldeten Buckeln und Niesen gezierten, Sims eine braune Larve aufrechts gestellt ist. Ein Gehänge von Weinreben umschlingt Thyrsusstäbe und Larve.

Auf einem viereckigen Marmortische unterm Spiegel, zwischen zwei kristallinen Armleuchtern die weiße marmorne Büste des Marcus Marcellus,

des

des Stieffsohns Augusts von dem Virgil Aen. VI.
870 sagt:

Ostendent terris hunc tantum fata, neque ultra
Esse sinent. (d. i. Diesem wird das Geschick der Erde
nur zeigen, aber nicht länger vergönnen.) Von Cavaceppi
nach einer Antike im Museo P. Clement.

Das weiße und vergoldete Tischgestelle ist mit
gemalktem Schnitzwerk von Weinranken verziert,
welche die Füße umschlingen und sich oberhalb en
feston vereinigen.

b) zwischen den Fenstern und den Winkeln,
im Mittel zwei gewölbte Nischen aus künstlichem
verde antico: in der zur Rechten

Apollino nach dem antiken in der Gallerie zu
Florenz: In der zur Linken

die Mediceische Venus. Beide Statuen aus
Cararischem Marmor.

II. Auf den beiden übrigen Seiten befinden sich:

a) In den mittleren Zwischenweiten der Wand-
pfeiler, im Mittel, anstatt des Spiegels, Ge-
mälde vom Conte Rotari, 5 Fuß breit, 6 Fuß
7½ Zoll hoch, mit einem breiten vergoldeten Rah-
men, oben im Mittel mit einer aufrechtsgestellten
braunen Larve verziert, um deren Stirn sich, wie
ein Kranz, ein bunter Weinranken windet, und
dann zu beiden Seiten des Rahmens herabhängt.

Das

I. Das Fürstliche Schloß. 17

Das Gemälde auf der Seite des gewöhnlichen
Eingangs:

Angelica und Medoro.

Wie könnte ich den, dieser Geschichte unkundigen,
Leser besser damit bekannt machen, als mit Ariosts
Worten, die auch der kundige Leser gewiß gern
hier wieder findet: *)

— — Medoro —

D'oscuro stirpe nato in Tolomitta — —

avea la guancia colorita,

E bianca, e grata ne la età novella;

E fra la gente a quella impresa uscita

Non era faccia più gioconda, e bella.

Occhi avea neri, e chioma crespa d'oro;

Angel pareo di quei del sommo Coro.

Orlando fur C. XVIII. s. 165. 166.

(Medor, einem unberühmten Stamme zu
Tolomitta entsprossen, im Lenz der Jahre, hatte
frische blühende Wangen. Im ganzen Volke, das
zu diesem Abentheuer ausgezogen war, gab es
weder ein angenehmeres noch ein schöneres Gesicht.

Scin

*) Leider! hat Hr. von Nicolai nicht, wie ich dachte,
auch die hier erwähnte Episode des rasenden Rolands
dem Ariost nachgesungen. Der, des Italiänischen
unkundige, Leser wird also gebeten, mit einer selbst
gemachten prosaischen Uebersetzung der angeführten
Stellen fürlieb zu nehmen.

Sein Auge war schwarz; golden sein lockiges Haar. Er schien ein Engel der höchsten Ordnung.)

Bei Rettung des Leichnams seines Herrn und Königs Dardinello wird er schwer verwundet und liegt für todt da:

Gli sopravenne a caso una Donzella
 Avvolta in pastorale, er umil veste,
 Ma di real presenza, e in viso bella,
 D' alte maniere, e accertamente oneste.
 — — — Angelica era,
 Del gran Can del Catai la figlia altiera,
 Poi che 'l suo anello Angelica riebbe,
 Di che Brunel l'avea tenuta priva;
 In tanto fasto, in tanto orgoglio crebbe,
 Ch'esser pareva di tutto 'l mondo schiva.
 Se ne va sola, e non si degnerebbe
 Compagno aver qual più famoso viva.
 Si sdegna a rimembrar, che già suo amante
 Abbia Orlando nomato, o Sacripante.

— — —
 Tanta arroganza avendo Amor sentita
 Più lungamente comportar non volle.
 Dove giacea Medor si pose al varco,
 E l'aspettò, posto lo strale a l'arco.

C. XIX. s. 17. 18. 19.

(Auf ihn traf durch Zufall ein Fräulein, zwar in niederer Hirtentracht, aber von königlichem Ansehen, schön von Gesicht und von hoher, überlegt höflicher Gebehrde. — — Es war Angelica, des großen Chan von Katai stolze Tochter.

Lochter. Seitdem Angelica den Ring wieder besaß, den Brunello ihr geraubt hatte, nahm bei ihr Hochmuth und Stolz so sehr überhand, daß sie die ganze Welt zu verschmähen schien. Sie geht ganz allein, und würde zum Gefährten nicht den berühmtesten Helden, der nur lebt, anzunehmen würdigen. Mit Unwillen erinnert sie sich, daß einst Roland und Sacripante ihre Liebhaber hießen. — — Amor ward dieses Uebermuths gewahr und mochte ihn länger nicht dulden. Da wo Medor lag, stellte er sich an den Weg hin, und lauerte auf sie mit auf dem Bogen eingelegtem Pfeile.)

Man kann denken, daß Angelica dieser Nachstellung nicht entging. Sie sieht den verwundeten Medoro, und verliebt sich in ihn.

— — a Medoro fu per la Donzella

La piaga in breve a sanità ritratta.

Ma in minor tempo — —

Afsai più larga piaga, e più profonda

Nel cor fenti da non veduro strale;

Che da' begli occhi, e da la resta bionda

Di Medoro avvennò l' Arcier, e' ha l' ale. — — s. 27. 28.

(Dem Medor heilt das Fräulein in kurzem die Wunde zu; aber in noch kürzerer Zeit fühlt sie selbst eine weit größere, tiefere Wunde in ihrem eigenen Herzen von einem ungesesehenen Pfeile, welchen von Medors schönen Augen und blonden Locken der geflügelte Schütze abschoss.)

Umsonst bekämpft sie ihre Leidenschaft,

Se di desio non vuol morir, bisogna,
 Che senza indugio ella se stessa aiuti — —
 Dunque rotto ogni freno di vergogna
 La lingua ebbe non men, che gli occhi arditi — s. 29.

(Will sie vor Verlangen nicht sterben, so muß sie sonder Verzug sich selbst helfen. — — Sie zerreißt also alle Bande der Schamhaftigkeit, und nicht minder als ihr Mund, wird ihr Blick Kühn.)

Kurz

Angelica a Medor la prima rosa
 Coglier lasciò, non ancor tocca innante:
 Nè persona fu mai sì avventurosa,
 Ch' in quel giardin potesse por le piante.
 Per adombrar, per onestar la cosa,
 Si celebrò con ceremonie sante
 Il matrimonio, ch' Auspice ebbe Amore
 E Pronuba la moglie del Pastore.
 Fersì le nozze sotto a l' unil tetto
 Le più solenni, che vi potean farsi;
 E più d' un mese poi stero a diletto
 I duo tranquilli amanti a ricrearsi,
 Più lunge non vedea del Giovanetto
 La Donna, nè di lui potea saziarsi,
 Ne per mai sempre pendergli dal collo,
 Il suo dir sentia di lui fatollo.
 Se stava a l' ombra, o se del tetto usciva,
 Avea di e notte il bel Giovane a lato.
 Mattino, e sera, or questa, or quella riva
 Cercando andava, o qualche verde prato.

Nel

Nel mezo giorno un antro li copriva,
 Forse non men di quel comodo, e grato,
 Ch'ebbero, fuggendo l'acque Enea, e Dido,
 De'lor secreti testimonio fido.
 Fra piacer tanti, ovunque un' arbor dritto
 Vedesse ombrare o fonte, o rivo puro,
 V'avea spillo, o coltel subito fitto;
 Così se v'era alcun falso men duro.
 Ed era fuori in mille luoghi scritto,
 E così in casa in altri tanti il muro,
 Angelica, e Medoro, in varj modi
 Legati insieme di diversi nodi.
 Poi che le parve aver fatto soggiorno
 Quivi più ch'a bastanza, fe disegno
 Di fare in India del Catai ritorno,
 E Medor coronar del suo bel regno.

s. 33. 34. 35. 36. 37.

(Angelica läßt den Medor die erste, nie
 zuvor berührte Rose brechen; denn nie war
 jemand so glücklich gewesen, den Fuß in jenes
 Gärtchen zu setzen. Die Sache zu bemänteln, zu
 beschönigen, feiert man mit heiligen Gebräu-
 chen die Hochzeit, wobei Amor Zeuge und des
 Hirten Frau Vorsteherin ist. Das Beilager
 wird unterm niedern Dache so feierlich gehalten,
 als es nur immer angeht; und länger als einen
 Monat blieben dann ruhig die Liebenden bei einan-
 der sich in Wonne zu legen. Weiter als den
 Jüngling sah die Vermählte nichts. Sie ver-
 mochte weder seiner satt zu werden, noch fühlte

B 3

sie,

sie, indem sie unablässig am Halse ihm hieng, ihr Verlangen nach ihm gesättigt. Ruhete sie im Schatten; gieng sie aus dem Hause; Tag und Nacht hatte sie den schönen Jüngling zur Seite. Morgens und Abends besuchte sie mit ihm bald dieses, bald jenes Gestade, oder eine grüne Wiese. Zu Mittage verbarg selbander sie eine Höhle nicht minder bequem und angenehm vielleicht, als jene, welche bei der Flucht vorm Regen Aeneas und Dido zu verschwiegenen Zeugen ihrer Geheimnisse hatten. Unter so vielen Freuden grub sie, wo sie nur einen geschlanken Baum sah, der eine Quelle oder einen klaren Bach beschattete; wo sie nur einen weicheren Felsen antraf — mit einer Nadel, mit einem Messer ihre Namen ein: und außen an tausend Orten stand geschrieben, so wie innen im Hause an eben so vielen — Angelica und Medor, in mancherlei Zügen verschränkt und mannigfaltig ineinander geschlungen. Endlich, als es ihr schien, daß sie hier lange genug verweilet, faßt sie den Entschluß nach Katai in Indien zurückzulehren, und dem Medor die Krone ihres schönen Königreichs aufzusetzen.)

Zur Vollendung des Interesse bei Betrachtung dieses Gemäldes stehe hier auch noch die Inschrift, welche Medoro aus Dankbarkeit für die Güte der genossenen Freuden über eine Höhle schrieb, und bei deren Anblick der große Roland den Verstand verlor!

Liere

Liete piante, verdi erbe, limpide acque,
 Spelonca opaca, e di fredde ombre grata,
 Dove la bella Angelica, che nacque
 Di Galafron, da molti in vano amata,
 Spesso nelle mie braccia nuda giacque;
 De la comodità, che qui m'è data,
 Io povero Medor ricompensarvi
 D'altro non posso, che d'ognor lodarvi:
 E di pregare ogni Signore amante,
 E Cavalieri, e Damigelle, e ognuna
 Persona, o paesana, o viandante,
 Che qui sua volontà meni, o Fortuna;
 Ch'a l'erbe, a l'ombra, a l'antro, al rio, a le piante
 Dica: Benigno abbiate e Sole, e Luna,
 E de le Ninfe il coro, che provvegga,
 Che non conduca a voi Pastor mai greggia.

C. XXIII. s. 108 — 9.

Ihre lieblichen Bäume, grünen Kräuter, klaren Gewässer, und Du, dunkle Höhle mit kühlem Schatten erquickend! wo die schöne Angelica, die Tochter Galofrons, die unglückliche Liebe so vieler, oft nackt in meinen Armen lag — Euch vermag ich armer Medor für die Gemächlichkeit, welche Ihr mir hier gewährtet, mit nichts anderem zu lohnen, als daß ich immerdar Euch preise; und daß alle liebende Herren, Ritter und Fräulein, ja jeden, er sei einheimisch oder fremd, welchen Vorsatz oder Zufall hieher führt — ich bitte, zu Euch, Kräuter, Schatten, Höhle, Bach und Bäume, zu sprechen: »Gnädig sei Euch Sonne

B 4

»und

„und Mond, auch der Nymphen Chor, welches
 „verfüge, daß nie ein Hirt zu Euch seine Herde
 „treibe!“)

Das Gemälde auf der entgegengesetzten Seite:

Thetis, die Nereide, in ein meergrünes Gewand mit einem Purpurmantel gekleidet, und von zwei Nymphen bedient, hält ihren Sohn, den kleinen Achill an der Ferse, um ihn in ein großes Gefäß voll Ambrosia zu tauchen; nachdem sie ihn vorher, um ihn unsterblich zu machen, in einem daneben stehenden Kohlfener geläutert hatte. Ein Amor schwebt eben in den Lüften, einen Speer und Helm in den Händen, als Anzeigen der Bestimmung des künftigen Helden.

Ein Marmortisch gleichwie der vorige, nur die Platte aus künstlichem Porphyr. Die Büste, unter Angelica und Medoro, eine jüngere Faustina, Gemahlin des Marcus Aurelius Antoninus. Unter Thetis, ein junger Commodus, Sohn des Marcus Aurelius Antoninus und der Faustina. Beide von Cavaceppi nach Antiken im Campidoglio.

b) Im Mittel der vier gegeneinander überstehenden Zwischenweiten der Pilaster zunächst der Säulenstellung und den Nischen: Vier antike unbekannte Büsten, gleich Feldherren gekleidet, auf Consolen von künstlichem Porphyr.

c) In

c) In den beiden äußersten Zwischenweiten der Pilaster unter dem Säulengange: Nur zu oberst ein viereckiger Abacus aus künstlichem Porphyr; die übrige Wand ist glatt, bloß mit weißem künstlichem Marmor bekleidet; in der aber nach Süden, das bereits erwähnte dritte Fenster.

Der Fußboden des großen Saals ist getäfelt.

Die Decke ist ein Spiegelgewölbe. Das mittlere Feld ist viereckig. Im Mittel desselben glänzt eine strahlende, goldene Sonne, von einem goldenen Kreise umgeben; Allein aus jeder der vier Ecken erstrecken sich nach der Mitte hin drei ausgespreitete, mit Weinranken umschlungene, auch mit Bändern gezierte Thyrsusstäbe, bunt gemalt. Zwischen diesen erheben sich goldene Blumenzüge worin verschiedene antike musicalische Instrumente angebracht sind, z. B. Leier, Panflöte, Krotalen, Cymbeln.

Fünf große kristallene Kronleuchter hängen von der Decke herab und erleuchten Abends bei Feierlichkeiten das Ganze.

Das Theater nimmt den, durch zwei Etagen ^{b.} Theatergehenden, und 100 Fuß langen, 44 Fuß breiten Saal ein, welcher, nach dem Knobelsdorfschen Plane, im Mittel der Vorder- und Hinterfronte mit drei großen Fensterthüren, welche zu einem auf Säulen ruhenden Balcon führten, verziert werden sollte; aber unvollendet geblieben ist.

Es wurde aus Holz im Jahre 1777, während der strengsten Kälte, bei Gelegenheit eines erwarteten Besuchs des Prinzen Heinrichs von Preußen, in 20 Tagen und Nächten erbauet. Als darauf Prinz Heinrich durch eine schwere Krankheit zu Braunschweig zurückgehalten wurde, wurde das Theater erst einige Monate nachher bei Anwesenheit des verstorbenen Markgrafen von Schwedt, der regierenden Fürstin Herrn Vaters, eingeweihet.

Die Bühne steht an dem westlichen Ende des Saals, und hält 45 Fuß Tiefe und 20 Fuß Höhe. Bei $32\frac{1}{2}$ Fuß vorderer und 26 Fuß hinterer Breite, ist sie vorn 5 Fuß, hinten aber $6\frac{1}{4}$ Fuß über dem Fußboden erhaben. Zu jeder Seite derselben sind 7 Coulissen angebracht, welche $5\frac{1}{2}$ Fuß von einander stehen und geschoben werden. Hr. Maler Fischer aus Berlin hat die Decorationen gemalt. Die Höhe der Oefnung der Bühne ist $18\frac{1}{2}$ Fuß. Sowohl vom linken als rechten Flügel des Schloffes her, giebt es Zugänge zur Bühne.

Das Orchester ist $8\frac{1}{2}$ Fuß lang und $33\frac{1}{2}$ Fuß breit. Der Fußboden desselben steigt allmählig bis zur Höhe von 9 Zoll. Zwei Seitenthüren führen in dasselbe.

Ein Parterre, fast von gleicher Größe als das Orchester, erhebt sich hinter demselben, mit 3 Reihen gerader Bänke. Der Fußboden steigt von 9 Zoll
nach

I. Das Fürstliche Schloß. 27

nach und nach bis zur Höhe von $1\frac{1}{4}$ Fuß. Bei Vorstellungen sitzen im Parterre nur Mannspersonen. Es führen gleichfalls zwei Seitenthüren in dasselbe.

Zu den beiden Seiten des Orchesters und Parterre's sind zwei Seitenlogen angebracht, in Gestalt zwei gewölbter Nischen 7 Fuß breit und 15 Fuß hoch, zwischen 4 Korinthischen Pilastern, auf einem fortlaufenden Postamente von 8 Fuß Höhe. Die Tiefe dieser Seitenlogen beträgt 4 Fuß.

Das Uebrige des Theaters ist im Kleinen und so weit es die Enge des Raums gestattete, vollkommen nach der Art eingerichtet, welche Vitruv B. V. 6. zur Anordnung eines Lateinischen Theaters vorschreibt. Nach vier gleichseitigen, gleich weit von einander entfernten Triangeln in einer beschriebenen Zirkellinie, ist eine Orchestra angeordnet. Die keilförmigen Abschnitte der sich stufenweise erhebenden Sitze (*cunei spectaculorum*) sind also eingetheilt, daß die Ecken der Triangel, da wo sie die Zirkellinie berühren, die Treppen zwischen den keilförmigen Abschnitten bis zum ersten Absatze (*praecinctio, diazoma*) anweisen. Wenn man von der untersten bis zu der obersten Sitzstufe eine Schnur zieht, so berührt diese alle Spitzen oder Ecken der Stufen. Ueber dem Absatze sind zwischen den Treppen Eingänge (*itinera, vomitoria*) angebracht;
und

und oben, über der Stufenerhöhung (gradatio) zieht sich ein Säulengang (porticus) umher.

Der Halbmesser der Orchestra d. i. des von den untersten Sitzstufen umgebenen halbrunden Raums — ist von 6 Fuß. So wie einst bei den Römern die Plätze in der Orchestra für die Sessel der Senatoren bestimmt waren: so stehen bei Vorstellungen hier die Stühle der Fürstlichen Personen. Keine Jocke trennt die Orchestra von der Stufenerhöhung.

Die Stufenerhöhung erhebt sich von 2 Fuß 3 Zoll nach und nach bis zu 8 Fuß über den Fußboden, und bildet einen halben Zirkel, dessen Halbmesser 20 Fuß beträgt. Sie enthält fünf Sitzreihen, jede zu $1\frac{1}{4}$ Fuß Höhe und $1\frac{1}{4}$ Fuß Breite. Die zwei untersten Sitzreihen sind durch drei in Radiallinien angelegte Treppen, 1 Fuß 6 Zoll breit, in zwei keilförmige Abschnitte eingetheilt. Die drei obersten Sitzreihen aber, welche von jenen durch einen Absatz, 1 Fuß 9 Zoll breit, geschieden werden, haben — wegen der, im Mittel zwischen den drei Treppen befindlichen, Eingänge — — der Abschnitte vier. Bei Vorstellungen sind die Sitzstufen die bestimmten Plätze wohlangezogener Frauenzimmer

Jede Treppenstufe hält an Höhe $10\frac{1}{2}$ Zoll; so daß allemal ihrer zwei mit der Höhe Einer Sitzstufe übereinkommen.

Die

I. Das Fürstliche Schloß. 29

Die Eingänge sind 6 Fuß 9 Zoll hoch, und 2 Fuß 9 Zoll breit.

Der Säulengang, welcher oben die Stufen-
erhöhung umkränzt, besteht aus 10 Tischler-Säulen
Korinthischer Ordnung. Sie sind nach Art des
verde antico angestrichen, und tragen ein vollstän-
diges Gebälk nebst einer Attica. Die mittlere Säul-
enweite ist von 7 Fuß. Die übrigen Säulen stehen
nur 6 Fuß aus einander.

Jede Säule, mit Inbegrif ihrer Attischen Base
und des Kapitāls, hält 16 Fuß Höhe. Der untere
Durchmesser beträgt 1 Fuß 9 Zoll; der obere 1 Fuß
6 Zoll. Das Gebälk ist 3 Fuß 3 Zoll hoch; die
Attica aber nur 2 Fuß 3 Zoll.

Die vier mittleren Säulen begränzen die große
Hofloge. Diese ist röthlich angestrichen und mit
Kronleuchtern und Spiegeln verziert; auch mit einem
Ofen versehen. An Tiefe hält sie 6 Fuß 9 Zoll, und
an Breite 18 Fuß. Ihr Fußboden ist über dem
Fußboden des Saals, worin das Theater sich befin-
det, 8 Fuß erhaben.

Zur Rechten und Linken der großen Hofloge
sind noch zwei untere und ebensoviele obere Neben-
logen angebracht. Es haben nemlich die drei Säul-
en zur rechten, so wie die drei zur linken Hand der
Hofloge, 8 Fuß hohe Pilaster hinter sich, welche die
Balken

Balken tragen, worauf der Fußboden der oberen Logen ruhet.

Die Brustlehnen zwischen den Säulen sind durchgängig von Holz und weiß angestrichen, gleichwie die Basen und Kapitäl der Säulen, ingleichen das Gebälke nebst der Attica.

Die Decke ist flach, von Brettern, und blau gemalt.

Von dem hintersten Grunde der Bühne bis an das entfernteste Ende der Hofloge gelangt die Stimme des Acteurs klar und vernemlich zu den Ohren der Zuschauer.

Die hölzerne Unterlage der Stufenerhöhung ist rings umher mit Brettern verschlagen.

Vier Zugänge führen in den Saal, welcher das Theater enthält.

II.

Der Fürstliche Lustgarten.



Der Herrliche Fürstliche

Landesbibliothek



II. Der Fürstliche Lustgarten.

Zwischen des Schlosses rechtem Flügel und der alten Reitbahn ist eine Mauer gezogen, oben mit steiner-^{Öffent-}licher Eingang. nen Bildsäulen verziert; aber, nach dem Markte zu, im Sommer, durch Dranienbäume welche auf den Rand zweier davorliegender Rasenplätze in Bogen gestellt werden, ziemlich versteckt. Im Mittel dieser Mauer ist durch das Schloßthor der öffentliche Eingang in den Lustgarten, welchen im Jahre 1775 der jetzt regierende Fürst durch den Obergärtner Herrn Eiserbeck *) angelegt hat.

Die

*) Friedrich Eiserbeck, der Vater der schönen Gartenkunst in diesen Gegenden, wurde im J. 1734 zu Rlicken bei Coswig geboren. Seine ausgezeichneten Naturgaben hat er durch Fleiß und Reisen ausgebildet. Nachdem er zu Zerbst gelernt, hat er 3 Jahre in Deutschland, 6 Jahre in Holland und $2\frac{1}{2}$ Jahre in England, theils conditionirt, theils als Gärtner gestanden. Im Jahre 1762 kam er nach Dessau, wurde dem Fürsten bekannt, und von diesem als Gärtner auf Louisium angenommen. Das Jahr darauf mußte er demselben durch Frankreich nach England folgen. Nach einer Abwesenheit von 6 Monaten kehrte er über Hamburg zurück. Seit der Zeit ist er nicht müßig gewesen. Er hat Louisium ganz umschaffen und den Garten zu Wörlitz zweimal anlegen helfen; ingleichen zur Anlage von Sieltzerberg, vom Lustgarten und von Georgenhaus die Pläne geliefert und die erste Hand angelegt. Er unterscheidet sich durch Geschmack, Einbildungskraft, Kenntniß in der Botanik und Geschicklichkeit im Zeichnen.

Ⓒ

Einthei-
lung.

Die öffentliche Straße, welche durch das Schloßthor nach den Mühlen, dem sogenannten Gesfränge oder Lachsfränge, und nach der großen Muldebrücke führt — theilt den Lustgarten in zwei ungleiche Hälften, deren Anordnung ganz von einander verschieden ist: In den Garten unter dem Schlosse, und in den Garten vor dem Schlosse.

I. Garten unter dem Schlosse.

Der Garten unter dem Schlosse theilt sich füglich wieder in den Garten neben dem Schlosse und in den Garten hinter dem Schlosse.

a. Garten neben dem Schlosse.

Dieser Garten stößt an die Mulde. Da wo er am breitesten ist hält er ungefähr 380 Fuß. Dessen Länge ist größtentheils 220 Fuß.

Vor Zeiten hieß er das Rondel. Er war nemlich, nach damaliger Sprechart, ein Ziergarten (d. h. ein von Alleen eingefaster und in Quartiere eingetheilter Blumengarten) welchen ringsumher ein 6 Ellen breiter Erdwall, auf beiden Seiten mit Futtermauern verkleidet, umgab: Zuoberst der Futtermauern wechselten steinerne Statuen und Vasen auf Postamenten mit einander ab. Von dem Erdwalle ist zwar heut zu Tage nichts mehr übrig; jedoch schreiben sich noch von jener alten Einrichtung die Reihen schöner Linden her, welche Wege und Rasenstücke

II. Der Fürstliche Lustgarten. 35

stücke dieser Partie schmücken und ihr ein falsches Ansehn von Regelmäßigkeit geben.

Gleich beim Heraustreten zum Schloßthore Gerader Gang am Fuße des Schloßes. folge man dem breiten Wege zur Rechten. Er führt zwischen einem, von einer alten Eiche beschatteten, Rasenstücke und der Mauer hin, und macht mit dieser und dem Schlosse einen spitzen Winkel: Aber von der Schloßecke an läuft er rechts in gerader Linie neben einer Johannisbeerhecke am Fusse des Schloßes bis zur Mulde hin.

Hier hat man die Aussicht auf den Lachsfang Aussicht. oder das Gestänge, nebst dem Dammeisterhause und der Stampfmühle, welche an dessen beiden Enden liegen; und in drei entfernte Alleen, welche sich jenseit des Flusses im Thiergarten nach verschiedenen Gesichtspunkten öfnen.

Von diesem Punkte an links beschreibt der Weg, Länglicher Bogengang. in einem länglichen Bogen, den ganzen Umfang des Gartens neben dem Schlosse, und läuft am Ende, indem er sich um ein geringes seitwärts schmiegt, in die öffentliche Straße nach den Mühlen zc. aus.

Der äußere Saum dieses Bogenweges besteht, Ufer. bis an die kleine Brücke, welche zur Stampfmühle führt, aus dem Ufer der Mulde, welches, von einer Reihe Linden beschattet, für jetzt noch mit starken Brettern bekleidet ist, worauf zur Befestigung lange Querbalken gelegt sind, welche zugleich den Spaziergehenden beim Genuße der herrlichen Aussicht

den Strom hinauf zu Ruhestücken dienen. Allein von der kleinen Brücke bis zum Ausgange, begränzt diesen Bogengang ein dichtes Gebüsch von allerlei immergrünem Gehölz, auch anderen Bäumen und Gesträuchen.

Mittel- Unweit dieser nemlichen kleinen Brücke, dem
gang. Mittel des Schloßflügels gegenüber, verbindet ein gerader, mit zwei Reihen Linden besetzter Gang den Bogenweg mit dem, am Fuße des Schloßes gerade hin laufenden Wege. Hiedurch wird der mittlere Rasen in zwei Theile getheilt, und der ganze Garten gewinnt die Gestalt zweier unregelmäßiger Triangel, deren Grundlinien im Sommer mit Dranienbäumen besetzt werden.

b) Garten hinter dem Schlosse.

Indem man von dem Punkte am Ufer, von welchem man in die drei entfernten Alleen jenseit der Mulde im Thiergarten sieht, sich nach rechter Hand wendet; so überseht man den ganzen Garten hinter dem Schlosse.

Er bildet ein länglichtes Viereck, dessen lange rechte Seite von dem Corps de Logis des Schloßes (woraus auch ein Eingang hineingeht) begränzt wird; die lange linke Seite aber von einer, über und über mit Wintergrün bekleideten und von einer Reihe Linden beschatteten — gleichwie die kurze untere Seite von einer, durch ein Gebüsch von immergrünen Bäumen, hohen Pappeln und allerlei Gesträuch verdeckten

Eingang
aus dem
Corps
de Logis.

II. Der Fürstliche Lustgarten. 37

versteckten — Mauer: Die kurze obere Seite stößt an den Garten neben dem Schlosse.

Drei breite gerade Wege umziehen das große Rasenstück, welches das innere dieses Gartens einnimmt, und an den beiden schmalen Enden im Sommer mit Dranien - Citronen - und Myrthenbäumen besetzt wird.

Ehemals befand sich an der Stelle dieses Gartens der Holzhof nebst dem Hundezwinger.

II. Garten vor dem Schlosse.

Beim Austritte aus dem Garten neben dem Schlosse geht man, auf der andern Seite der, mit eine Reihe Linden besetzten, öffentlichen Straße nach den Mühlen etc., in den Garten vor dem Schlosse über.

Dieser Garten hat zwei breite offene Eingänge. <sup>Ein-
gänge.</sup> Der Rasenabhang zwischen diesen ist, gleichwie die Grenze des gegenüberstehenden Gartens, durch runde, weiß angestrichene, in einiger Entfernung von einander gestellte, und durch ein hindurchgezogenes Seil verbundene, Pfähle von der Straße geschieden.

Der Weg senkt sich sanft in den Garten hinab.

Die Länge des Gartens ist 525 Fuß. Vorn ist er 225 Fuß, gegen das Ende aber 425 Fuß breit. Drei Viertel dessen Breite nimmt ein Circus (Reitbahn) ein, der zu einer offenen Reitbahn dient. Nämlich gleichsam in der Gestalt der Spina (Mittelmauer) eines Circus, ungefehr 35 Fuß vom Eingänge

gange, streckt sich ein 380 Fuß langes und 100 Fuß breites Rasenstück der Länge nach hin: Auf jedem der beiden abgerundeten Enden erheben sich, von geschnittenen Eibenbäumen, auf einem gleichartigen Postamente, drei Kegelsäulen oder Zielkegel (metae): Jede der langen Seiten zieren 6 pyramidenförmige Cedern; gleichwie 3 ovale Blumenhügel, als Körbe verziert, und 85 Fuß einer von dem andern entfernt, das Mittel. Um drei Seiten dieser Spina laufen 25 Fuß breite Sandwege, welche auf der obersten vierten Seite sich in einem 70 Fuß langen und 160 Fuß breiten freien Plage verlieren. Dieser Platz endet mit des Gartens Länge an der Hinterseite der, durch einen 40 Fuß weiten Zwischenraum von einander getrennten, Ställe N. 1 und 4; und erinnert also um desto lebhafter an die geradlinige Seite der alten Rennbahnen, wo neben einem großen Eingange die carceres (d. h. die vergatterten Stände, aus welchen beim Wettrennen, nach gegebenem Zeichen, mit dem Kampfwagen oder Rennpferden ausgefahren wurde) befindlich waren.

Pavillons.

Die Ställe sind zu beiden Seiten hinter einem dichten, stufenweise steigenden Gebüsch von allerlei ausländischen Gewächsen und mit wilden Kastanien wechselnden Lombardischen Pappeln verborgen, und treten nur mit den beiden äußersten Enden hervor. Diese bilden Nisalits in Gestalt zweier Pavillons mit Walmdächern. Die nach dem Circus hingekehr-

ten

ten Seiten derselben sind eine jede mit zwei geriesten
Wandsäulen zwischen zwei glatten Wandpfeilern
Dorischer Ordnung, mit dazugehörigem Gebälke,
jedoch ohne Sparrenköpfe mit Tropfen, verziert;
alles aus Sandsteine. Wandsäulen und Wand-
pfeiler haben Attische Basen; auch sind die Wand-
pfeiler gleich den Säulen verjüngt, und stehen nicht
ganz auf den Ecken. Die Triglyphen, deren über
der mittleren Säulenweite drei, über jeder der beiden
Nebenzwischenweiten nur zwei stehen, treffen auf das
Mittel sowohl der Wandsäulen als Wandpfeiler.
Die Metopen sind glatt. Die grün gelb angestrichene
Mauer zwischen den Wandsäulen und Wandpfeilern
ist so mit Kalk abgeputzt, daß sie wie aus Quader-
stücken zusammengesetzt scheint; oberhalb aber ist sie mit
Basreliefs aus Weißstuck geziert. Diese stellen vor,

I. am Pavillon zur Rechten,

Basreliefs.

a) in der mittleren Säulenweite auf einem
länglichviereckigen Felde: Einen Wagenführer,
der in einer Biga im Circus wettrennt.

b) in der rechten Säulenweite, in einem Me-
dillon: Einen bärtigen Centaur einen behänder-
ten Thyrsusstab schwingend.

c) in der linken Säulenweite Einen jungen
Centaur auf einer doppelten Tibia blasend.

II. am Pavillon zur Linken

a) in der mittleren Säulenweite: Einen De-
sultor oder Kunstreiter im Circus (Siehe mehr

davon

dabon unten in der Beschreibung des Hausreliefs
N. 7. der neuen Reithahn.)

b) zur Rechten: Einen jungen Centaur in
der Linken einen gefangenen Hasen bei den Hinter-
läufen, in der Rechten aber einen großen belaub-
ten Zweig haltend.

c) zur Linken: Einen alten Centaur mit dem
Bogen rückwärts schießend.

In den Nebenzwischenweiten erheben sich auf
Statuen. Fußgestellen vier steinerne Bildsäulen von Nymphen
mit Wasserkrügen insgesamt nach Antiken; die beiden
am linken Pavillon von des verstorbenen Fürstl.
Bildhauers Ehrlich; die beiden andern aber, von
Hrn. Pfeifers zu Dresden Arbeit.

In den beiden Mittelzwischenweiten liegen auf
Einem Arme ruhend, ebenfalls von Stein zwei
Flußgötter, — gleichsam Elb- und Muldstrom —
beide von Ehrlichs Arbeit, nach der Idee des zu Rom
befindlichen Oceans, Nils, Tibers, nur nicht colos-
salisch. Hinter dem Einen befindet sich ein Eber;
neben dem Andern ein Biber. Ihr Fußgestell ist
Rocaille. Dieses tritt über die Focke des Gebäudes
auf einen unterwölbten und dicht mit Seekreuzdorn
besetzten Hügel heraus. Davor steht ein großer stei-
erner Wassertrog. Der, noch nicht ausgeführten,
Absicht des Anlegers gemäß, sollen unter jedem dieser
Flußgötter Wasserstralen hervorspringen und schäu-
mend

mend und rauschend sich über die Rocaille in die Wassertröge ergießen.

In einer Entfernung von 25 Fuß von dem Eingange, durch welchen wir in den Garten vor dem Schloße gekommen sind, öffnet sich, halb von Gebüsch verdeckt, ein Gang, welcher sich längst der äußern Gartenmauer hinschlängelt. Diese ist theils mit Gebüsch von immergrünem Gehölze, belebt durch Hollunder, Acacia, Laburnum, Schneeball, Sumat (Rhus) Berberitzen etc., verkleidet; theils, zur Oefnung einer freien Aussicht auf den Strom oder die Brücke, durch Stakete (in deren zweitem ein Ausgang nach der Straße, mit zwei Hermen verziert, angebracht ist) unterbrochen: Da aber, wo sie sichtbar wird, ist sie zugleich durch den allmählich erhöhten Boden so niedrig, daß man darüber hin, von einer sich ausbreitenden Eiche beschirmt, auf die vom Flusse gebildete Bucht samt dem Mühlschwalle, und auf das entferntere buschige Ufer der Mulde ingleichen auf das mitten im Strome auf einer Insel unter einem Bouquet von hohen Pappelweiden malerisch liegende Brückhaus zu sehen vermag.

Auf der andern Seite begränzt dieser Schlangengang einen sich weit ausdehnenden Rasenplatz, welcher nicht überall eben, sondern hin und wieder mit Hügeln unterbrochen ist, auf denen einzelne Lerchenbäume, Platanen, Holzkirschbäume, auch

Klumpen von Cedern und dergl. stehen; ingleichen sind hie und da einige Blumengruppen angebracht.

Nachdem dieser Schlangengang sich endlich durch ein dunkles Gebüsch, duftend von Rosen, Jesmin, und Geisblatt gewunden hat; läuft er zuletzt in den Platz am Ende des Circus unter Dranienbäumen aus.

Großer
Kastanien-
baum.

Gerade gegenüber führt zwischen dem, durch Gebüsch verkleideten, Stall N. 4. und einer Reihe Dranienbäume, ein geschweiffter Weg zu einem bejahrten wilden Kastanienbaum, welcher schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts die westliche Grenze des Lustgartens mit seinem erhabenen runden Laubdache beschattet und schmückt. Von beiden Seiten desselben ziehen sich, zur Verkleidung der Mauer, undurchdringliche Gruppen von Gesträuchen hinweg. Unter demselben aber steht eine steinerne Ruhebank, vor welcher sich ein unregelmäßiges Rasenstück, mit einzelnen zerstreuten Bäumen besetzt, ausbreitet. Hier ist unstreitig der schönste Punkt dieses Gartens. In stiller Zurückgezogenheit genießt man hier der muntern Thätigkeit der Reiter beim Vändigen der jungen, und beim Lummeln der schon schulgerechten Pferde: zugleich erfreuet man sich der Aussicht

Aussicht.

a) gerade vor sich hin, über den ganzen Garten und über das mit einer Thüre versehene Stalles, auf das Thorhaus der großen Muldbrücke und

b) zur

II. Der Fürstliche Lustgarten. 43

b) zur Rechten, über das erste Staket hin auf die mit alten Weiden überhangene Bucht der Mulde nebst der daranliegenden Mühle.

Von dem großen Kastanienbaume geht links ein schmaler Seitenweg ab, neben dem Stalle N. 4. weg, nach der neuen Reitbahn hin; rechts aber leitet der vorige Weg wieder in den großen geraden Weg auf der linken Seite der Spina des Circus hinein.

Fünf und siebenzig Fuß weiter hin von diesem Punkte, beginnt die neue Orangerie. Sie hat nicht das gewöhnliche Ansehen der Treibhäuser; sondern ist ganz in demselben Stile gebauet, als die seitwärts daranstoßende und mit derselben zwei Seiten eines stumpfwinklichten Triangels bildende sogenannte alte Reitbahn, deren Fronte dem Corps de logis des Schlosses gegenüber liegt. Sie macht ein großes 35 Fuß tiefes, mit einer Freitreppe versehenes, massives Gebäude von zwei Gestöcken nebst einem Sou-terrain aus, das in neuerer Dorischer Manier verziert, und oben mit einer falschen Attica gekrönt ist. Die Fronte ist 200 Fuß lang.

Neue
Orangerie.

Die Hälfte der zu Anfange erwähnten mit steinernen Statuen und Vasen verzierten Mauer zwischen der alten Reitbahn und dem rechten Schloßflügel, mit Wein und Pfirsichbäumen bekleidet, begränzt endlich den Weg von der neuen Orangerie bis zu dem sich allmählig erhebenden Eingange des Gartens vor dem Schlosse zunächst dem Schloßthore.

Ausgang.

Angenehm

Spaziergang im Lustgarten. Angenehm ist der Spaziergang im Lustgarten Morgens, wenn die langen pyramidenförmigen Schatten der Lombardischen Pappeln und der Cedern sich über den offenen betaueten Circus wankend hinrecken; die Linden im Garten unterm Schlosse die sonnigen Rasenplätze gleichsam mit einer golddurchwirkten Schattenkante einfassen, und alles im heiteren Strale des Morgens lacht: Angenehmer noch ist die Promenade, wann die niedergehende Sonne über den Strom und über die Gebäude, welche den Garten begränzen, ihren sanften Purpur gießt, und in jedem ihr entgegenstehenden Fenster gleich lodernen Flammen brennt; indem das sie verbergende Schloß Dunkel über den Garten an seinem Fuße verbreitet: Allein nichts übertrifft den Genuß, bei stillem Mondscheine, unter dem Geräusch des nahen Wasserfalls, am Ufer des Flusses zu sitzen, und den langen silbernen Strom mit den sich in ihm spiegelnden Häusern und Gärten samt der Graziengruppe von Pappeln hinter dem Kleinen, durch sein Lichtchen erleuchteten Dammeisterhaufe — hinauf zu blicken; während daß in den dämmernden Gängen umher, gleich den Schatten Elysiums, alle Stände vermischte lustwandeln, und so einen Tag der Mühe, der Langeweile, froher Geschäftigkeit, dumpfer Trägheit, in erquickender Erholung beschließen.

Jeziger Fürstl. Lustgärtner. Der jezige Fürstliche Lustgärtner ist Hr. Klewiz. Dessen Wohnung liegt der neuen Reitbahn zur linken Hand.

III.

Die Neue Fürstliche Reitbahn.

Die Stadt & adeliche Schickung



III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

Die neue Reitbahn ist in den Jahren 1790 und 1791 erbauet worden. Die vordere Fronte ist nach der Straße, das Muldthor genannt, gerichtet, und 72 Fuß Rheintl. lang. Sie gleicht einem Triumphbogen: ein sehr großes und hohes Portal, zu dessen beiden Seiten sich noch zwei kleinere befinden.

Vorder-
fronte.

Die Defnung des mittleren Portals nimmt nur die Hälfte dessen Höhe ein. Die obere Hälfte ist vermauert und macht einen Theil der Rückenwand der inneren Loge aus. In der Höhe der Kämpfer ist im Bogen ein Fenster in der Gestalt eines halben Zirkels angebracht.

Die Nebenportale haben zwar ebenfalls oben im Bogen ein dergleichen Fenster; aber gar keine Defnung. Sie stellen Nischen vor, für welche Nachbildungen der berühmten antiken Pferdehäudiger auf dem Quirinalischen Berge zu Rom, in Hautrelief von Hrn. Professors Doell Arbeit, in Gips bestimmt sind.

In der Mitte springt die Hauptfronte etwas hervor. Sie ist mit Pilastern verziert, welche ein vollständiges Gebälk mit einer darüber gesetzten falschen Attika tragen, in neuerer Dorischen Manier.

Die äußersten Pilaster stehen nicht ganz an den Ecken; sondern zwischen denselben und den Ecken ist ein Zwischenraum von $2\frac{1}{2}$ Fuß gelassen.

Das

48 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

Das Postament der Pilaster ist nicht fortlaufend; es tritt unter jedem Pilaster besonders, in der Gestalt eines einzelnen Säulenfußes, heraus.

Die
Seiten.

Jede Seite der Reitbahn ist 160 Fuß lang, und auf jeder befinden sich: erstlich, gleich neben der Fronte eine Thüre, welche zu den Logen führt; und dann acht viereckige Fenster, 5 Fuß breit, und 10 Fuß hoch.

Hinter-
fronte.

Die Hinterfronte, 66 Fuß lang, ist ohne alle Verzierungen. Dem Haupteingange gegenüber ist ein, mit zwei Thürflügeln und Einem Bogensfenster versehenes, Portal, und zu jeder Seite desselben ein Fenster angebracht. Eine einfache Mauer von Brandsteinen mit 3 kleinen Fenstern, welche dem Boden Licht geben, verkleidet das Dach bis an den Giebel, welcher über die falsche Attika, die sich auf dem Mittel der Mauer erhebt, emporragt.

Matе-
riallen.

Das ganze Gebäude ist aus Bruchsteinen in der Art von Mauerwerk, welches Vitruv B. II. R. 8. das antike oder ungewisse nennt, erbauet, und mit einem Deutschen, aber unter dem rechten Dach. Winkel erniedrigten, Dache versehen. In den Mauern über der Erde ist es 20 Fuß hoch.

Haupt-
eingang.

Man geht in der vordern Fronte durch ein zierliches Gitter von Eisen, welches den Haupteingang verschließt, ein.

Der

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 49

Der Raum vom Eingange bis zu den Schran- Das
ken der Bahn, hält $11\frac{1}{2}$ Fuß. Rechts und links Innere,
wird er von Bogen eingenommen.

Die Bahn selbst ist im Lichten $142\frac{2}{3}$ Fuß lang,
60 Fuß breit, und 19 Fuß 9 Zoll hoch.

Die Höhe von dem Fußboden bis zu den Fen-
stern beträgt 7 Fuß. In derselben ist rings umher
die Wand mit Brettern bekleidet.

Die Fenster stehn 11 Fuß auseinander. Ihre
Oefnung hat einen Ausschnitt. Der Sturz ist gebogen.
Das Sohlstück hat einen Abhang.

Die Decke ist brettern, am Rande herum auf
Gewölbeart geschalt; im Mittel aber gerade, und in
sechs gleiche Streife eingetheilt. Je zwei und zwei
dieser Streife haben, von jedem Ende bis zur Mitte,
die Bretter in schräger Richtung gegeneinander gestellt,
gleichwie die Gräthen am Rückgrathe eines Fisches;
beim Zusammentreffen in der Mitte bilden sie also
drei zierliche Vierecke.

Zwei und zwanzig Hautreliefs in Stück machen Haut-
die innere Verzierung der Bahn aus. Sie befinden relief,
sich in den Feldern neben den Fenstern und liefern
einigermassen eine Geschichte der Reitkunst. Hr. Pr.
Doell in Gotha hat die Idee dazu, nach der Aus-
wahl und Angabe des Fürsten, in Gipsmodellen zu
2 Fuß 9 Zoll Breite und 2 Fuß 6 Zoll Höhe aus-
gearbeitet;

50 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

gearbeitet; welche im Großen von dessen Schüler Hr. Schulz ausgeführt worden sind.

Die Hautreliefs auf den beiden langen Seiten halten an Höhe 6 Fuß 6 Zoll, an Breite 7 Fuß 6 Zoll, und folgen auf einander, links von oben anfangend und rechts von unten nach oben zurückkehrend, in nachstehender Ordnung:

I.

Die Erschaffung des Pferdes.

Auf der
langen
linken
Seite
oben.

Der Schöpfer des Pferdes, Neptun, der Gott des Meers, steht neben seinem neuen Geschöpfe, das er so eben durch einen Schlag mit dem Dreizacke aus der Erde hat entstehen lassen. Nach einer Zeichnung einer antiken Bildsäule des Neptun.

Die Veranlassung zu dieser Begebenheit ist, nach der Römischen Mythologie, folgende: Erst als Nekrops, der erste König in dem nachmaligen Aetica, die zerstreuet wohnenden Menschen in Städte und Dörfer sammelte, sollen die Götter beschloffen haben, sich zu Besitzern gewisser Städte zu machen, in denen jeder von ihnen auf eine eigene Art verehrt werden möchte. Bei dieser Gelegenheit geriethen Neptun und Minerva untereinander in Streit, wer von ihnen beiden die Hauptstadt von Aetica benennen und in seinen besonderen Schutz nehmen sollte? Die Sache wurde vor den Götterrath gebracht und dieser entschied: Derjenige, der für die Menschheit das allernützlichste

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 51

nüglichste Geschenk hervorbrächte! Da schlug Neptun die Erde mit seinem mächtigen Dreizacke, und schnaubend sprang das Pferd hervor (s. Virgils *Georgica* I. 12. 10.). Minerva aber warf ihren Speer und es entsproß der Stelle, wohin er fiel, der friedliche Delbaum. Dies Geschenk erkannte der Ausspruch der richtenden Götter für das heilsamste, und die Stadt bekam der Minerva Griechischen Namen Athenē.

Die Mythologie der Griechen weicht von dieser Erzählung darin ab, daß Neptun durch den Schlag mit dem Dreizacke nicht ein Pferd, sondern ein Meer hervorspringen ließ. Sie legt die Scene der Begebenheit auf die Burg von Athen, und Pausanias I. 26. erzählt, daß noch zu seiner Zeit (d. i. im zweiten Jahrhundert nach C. G.), als Denkmal dieses Stretes der Götter, im Erechtheum auf der Akropolis zu Athen ein Brunnen mit Seewasser, und an dem Felsen die Figur einer dreizackigen Gabel, in dem daranstoßenden Tempel der Minerva Polias aber, ein Delbaum gezeigt wurde.

Von der Erschaffung des Pferdes führt Neptun den Griechischen Beinamen Hippios und den Römischen Equesiris. Ersteren soll er jedoch (nach Pausanias B. 3. K. 25.) zuerst von den Arkadiern erhalten haben, als er in ihren Fluren mit der, in eine Stute verwandelten Ceres, als Hengst den Arion erzeugt hatte, das mit Schnelligkeit des Windes,

52 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

mit Verstand und Sprache begabte Roß, das, nachdem Neptun es vor seinem eigenen Wagen gebraucht hatte, verschiedenen Helden und Königen, und unter anderen auch dem Herkules zum Theile ward, von welchem es Adrastus erhielt, dessen Schwiegersohn, Polynikes, es zwar bei den Nemeischen Spielen abwarf und für sich allein den Preis davon trug, ihm selbst aber in der Belagerung Thebens durch seine Schnelligkeit das Leben rettete. Die Griechen weiheten dem Neptun die Isthmischen Spiele, und die Römer die Consualien. Am Tage der Consualien waren Pferde und Maulesel der Arbeit entbunden und mit Blumen bekränzt (s. Dion. von Halikarnaß I.); und unterm Romulus wurden während der Feier derselben die Sabinischen Jungfrauen geraubt, (s. Livius I. 9.).

2.

Rastor, an der ihm und seinem Bruder Pollux eigenen Art von Mütze oder Helm kennbar — zähmt den, ihm von der Juno geschenkten, Cyllarus, das Roß von göttlicher Abkunft, welches die Harpyie Podarge dem Zephyr geboren, eilend im Lauf, wie Hauche des Windes. Von Hrn. Doell componirt; doch die Idee dazu aus antiken Vasreliefs genommen.

Leda, Gemahlin des Lyndareus Königs in Lacedaemon, die zugleich vom Jupiter (welcher am Ufer des Eurotas in der Gestalt eines Schwans zu ihr herabgestiegen) und von ihrem Gemale schwanger war,

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 53

war, gebar zwei Eier, deren Eines den Kastor und Pollux, und das andere die Klytemnestra und Helena enthielt. Pollux und Helena waren aus Jupiters Umarmung erzeugt; Kastor aber und Klytemnestra aus der Umarmung des Lyncareus. Ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Abstammung waren dennoch Kastor und Pollux unzertrennlich.

Kastor war vorzüglich in der Kunst zu reiten und Pferde zu bändigen berühmt; Pollux hingegen in der Kunst des Faustkampfes: Beide aber waren überhaupt in jeder edlen Leibesübung, in jeder Art des Kampfes geschickt; daher ihnen Herkules, als er nach dem Olymp gieng, die Aufsicht über die Wettspiele zu Olympia übertrug.

Sie waren Zeitgenossen der berühmtesten Helden und gehören mit zu den Argonauten. Sie starben frühzeitig und wurden beide als Heroen unter die Götter versetzt; oder vielmehr, mit dem Homer (Odyssee XI. 301. 10. der Voss. Uebs.) zu reden:

Diese leben noch beid' in der allernährenden Erde;
Denn auch unter der Erde beehrte sie Zeus mit dem
Vorrecht,

Daß sie beid' abwechselnd den Einen Tag um den andern
Leben und wieder sterben, und göttliche Ehre genießen.

Als nemlich Kastor und Pollux um die Töchter des Leukippus, Phöbe und Flaira, mit ihren Nebenbuleren, den Söhnen des Aphareus, Idas und

54 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

lynkeus, kämpften, — wurde Kastor vom Idas getödtet, und Pollux erschoss zwar den lynkeus mit einem Wurffspieße, wurde selbst aber vom Idas mit einem Steine geworfen, daß er ohnmächtig darnieder fiel. Jupiter tödtete darauf den Idas mit dem Blitze, führte den Pollux in den Himmel und schenkte ihm die Unsterblichkeit; diese wollte aber Pollux nicht annehmen, wenn Kastor todt bliebe. Also verlich ihm Jupiter, mit seinem Zwillings-Bruder die Unsterblichkeit zu theilen. Nun stieg Pollux wechselnd den Einen Tag mit dem Kastor in das Schattenreich hinab, um sich des andern Tags mit demselben unter dem Anblicke des Himmels wieder des Lebens zu erfreuen.

Beiden waren häufig Tempel und Altäre geweiht. Ovid (III. Amor. II. 54.) sagt: „Den Pollux mache sich der Faustkämpfer, den Kastor der Reiter geneigt.“

Uebrigens ist dieses Stück, durch ein Versehen der Arbeiter, beim Aufmachen, vor das Folgende gestellt worden. Der Ordnung und Zeitrechnung nach ist es das Dritte.

3.

Bellerophon, der Erfinder der Kunst Pferde zu zäumen und zu reiten, schwingt sich auf den Pegasus, um von ihm herab die Chimära zu bekämpfen. Die Idee dazu von einer kleinen erho-
benen

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 55

benen Arbeit auf einer antiken Lampe, durch Santi Bartoli in den Antiche Lucerne Sepolcrali gestochen.

Neptun schenkte dem Bellerophon das geflügelte Pferd Pegasus, welches er mit der Gorgone Medusa gezeugt hatte; oder welches aus dem Blute derselben entstanden war, und seinen Namen von seinem Geburtsorte hatte; denn es war an den Quellen des Oceans geboren. Als Bellerophon — sagt Pindar — den Pegasus beritten machen wollte, konnte er damit nicht zu Stande kommen. Auf den Rath des Sehers Polydus schloß er darauf in der Minerva Tempel. Die Göttin weckte ihn auf, gab ihm einen Zaum und befahl ihm, dem Neptun einen Stier zu opfern. Bellerophon erfüllte nicht allein so fort dieses Geheiß; sondern errichtete auch, aus Dankbarkeit wegen des ihm verliehenen Geschenke, der Minerva einen Altar. Nun zäumte er den Pegasus, bestieg ihn, flog damit in die Luft, und bestiegte mit dessen Hülfe die Chimära, die Amazonen, und die Solymen, indem er auf sie aus der Luft herab schoß. Endlich wollte er gar auf dem Flügelrosse nach dem Olymp fliegen; allein dieses warf den Übermüthigen ab, und schwang sich ohne ihn zu den Göttern empor, wo es an Zeus olympische Krippen aufgenommen wurde.

Homer erwähnt zwar des Pegasus bei keiner einzigen der Bellerophontischen Expeditionen; gleich-

56 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

wohl kann ich, zur Unterhaltung des Lesers, Velle-
rophons Lebensgeschichte nicht besser als mit Homers
Worten in der berühmten Rede des Glaukos zum
Diomedes, deren Schönheit jedes Herz trifft, er-
zählen:

(Ilias, VI. 144 u. nach Vossens Uebers.)

Ihm antwortete drauf Hippolochos edler Erzeugter:
Tydeus muthiger Sohn, was fragst du nach meinem
Geschlechte?

Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der
Menschen;

Einige streuet der Wind auf die Erd' hin, andere wieder
Treibet der knospende Wald, erzeugt in der Frühlings-
Wärme:

So der Menschen Geschlecht, dies wächst, und jenes
verschwindet.

Soll ich dir aber auch dieses verkündigen, daß du
erkenneest

Unserer Väter Geschlecht; wiewohl es vielen bekannt ist:
Epyra heißt die Stadt, in der rossenährenden Argos,
Wo einst Sisyfos war, der schlaueste unter den Männern,
Sisyfos, Aeolos Sohn; der zeugte sich Glaukos zum
Sohne;

Glaukos darauf erzeugte den herrlichen Vellefontes,
Welchem Schönheit die Götter und reizende Männer-
stärke

Schenketen. Aber Prietos ersann ihm böses im Herzen;
Der

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 57

Der aus dem Land' ihn vertrieb, dieweil er mächtig
beherrsche
Argos Volk, und Zeus ihm Gewalt und Zepfer vertrauet.
Jenem entbrannt' Anteia, des Prätos edle Gemahlin,
Daß sie in heimlicher Lieb' ihm nahete; doch er ge-
horcht' ihr
Nicht, der edelgesinnte verständige Vellerosfontes.
Jezo mit Lug erschien sie, und sprach zum Könige Prätos:

Tod dir, oder, o Prätos, erschlage du Velle-
rosfontes,
Welcher frech zu Liebe mir nahete, wider mein Wollen.

Jene sprach; und der König ereiferte, solches
vernehmend.
Dennoch vermied er den Mord, denn graunvoll war der
Gedank' ihm.

Aber er sandt' ihn gen Lykia hin, und traurige Zeichen
Gab er ihm, Todesworte gericht auf gefalteten Täflein:
Daß er dem Schwäher die Schrift darreichet', und das
Leben verldre.

Jener wandelte hin, im Geleit obwaltender Götter.
Als er nunmehr gen Lykia kam, und dem strömenden
Kanthos;

Ehrt' ihn gewogenes Sinns der weiten Lykia König,
Gab neuntägigen Schmaus, und erschlug neun Stiere
zum Opfer.

Aber nachdem zum zehnten die roßige Eos emporstieg:
Jezo fragt' er den Gast, und hieß ihn zeigen das Täflein,

58 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

Welches ihm sein Eidam, der herrschende Prieros gesendet,
Als er nunmehr vernommen die Todesworte des Eidams,
Hieß er jenen zuerst die ungeheure Chimära

Töbten, die göttlicher Art, nicht menschlicher, dort
emporwuchs:

Vorn ein Löw', und hinten ein Drach, und Geis in
der Mitte,

Schrecklich umher aushauchend die Macht des lodrenden
Feuers.

Doch er tödtete sie, der Unsterblichen Zeichen vertrauend;
Weiter darauf bekämpfte' er der Solymen ruchtbare Völker;
Diesen nannte' er den härtesten Kampf, den er kämpfte
mit Männern,

Drauf zum Dritten erschlug er die männliche Hord'
Amazonen,

Aber dem Kehrenden auch entwarf er betrüglische Täu-
schung:

Wählend die tapfersten Männer des weiten Lykierlandes
Legt' er im Hinterhalt; allein nicht kamen sie heimwärts,
Alle vertilgte sie dort der untadliche Bellerofontes.

Als er nunmehr erkannte den Held aus göttlichem Samen;
Hielt er dort ihn zurück, und gab ihm die blühende
Tochter,

Gab ihm auch die Hälfte der Königsehre zum Antheil.

Nach die Lykier maßen ihm auserlesene Güter,

Schön an Ackerfeld' und Pflanzungen, daß er sie baute.

Jene gebahr drei Kinder dem feurigen Bellerofontes,

Erst Isandros, Hippolochos dann, und Laodameia.

Laodameia

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 59

Laodameia ruht' in Zeus des Kroniden Umarmung;
Und sie gebahr Sarpedon, den Götterähnlichen Streiter.
Aber nachdem auch jener den Himmlischen allen verhasst
ward;

Irrt' er umher einsam, sein Herz von Kummer verzehret,
Durch die Aelische Flur, der Sterblichen Pfade ver-
meidend.

Seinen Sohn Isandros ermordete Ares der Wätrich,
Als er kämpft' in der Schlacht mit der Solmyer rucht-
baren Völkern.

Artemis raubt' ihm die Tochter, die Lenkerin goldener
Zügel:

Aber Hippolochos zeugete mich, ihn rühm' ich als Vater.
Dieser sandt' in Troja mich her, und ermahnte mich
sorgsam,

Immer der erste zu sein, und vorzustreben vor andern;
Daß ich der Väter Geschlecht nicht schändete, welches
die ersten

Männer in Esyra zeugt', und im weiten Lykierlande.
Sieh aus solchem Geschlecht und Blute dir rühm' ich
mich jeso.

Uebrigens machen nicht alle Traditionen den
Bellerophon zum Erfinder des Zaums. Virgil
(Landbau III. 115. 2c. der Voss: Uebers.) sagt:

Zaum und Kreis' erfand Pelethrontons Schaar,
die Lapithen,

Fest auf den Rücken geschmiegt, daß mit Kunst der
bewafnere Reiter
Durch

60 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

Durch das Gefild hinsprengt, und in stolzerem Trabe sich tummelt.

Und Plinius (B. VII. R. 57.) sagt: „Das Reiten soll Bellerophon erfunden haben; Zaum und Decke Pelethronius (ein Lapithe); zu Pferde zu streiten, die Thessalier, welche Centauren hießen, und um den Berg Pelion wohnten. Zwei Pferde spannten zuerst die Phrygier; vier aber Erichthonius zusammen.“

4.

Chiron, den Jagdspieß in der Rechten, lehrt den Achilles reiten, indem er sich von ihm wie ein Pferd gebrauchen läßt.

Flav. Philostratus, im 2. Buche seiner Beschreibung einer Gemälde-Gallerie zu Neapel, Gemälde 2, schildert denselben Gegenstand; zu dieser Vorstellung aber ist die Idee von einer Zeichnung des berühmten Barons von Stosch, nach einem antiken geschnittenen Steine, genommen. In dieser Zeichnung, welche Herr von Erdmannsdorf besitzt, trägt Achill in der Rechten noch eine Keule, gleich der des Herkules; auch ist er etwas erwachsener vorgestellt. Darunter befinden sich die Worte: Chiron Achilleum venationem docens. Hic dorso gestans partibus equinis discipulos docebat venationem. Vide Tzerzæ Chil. VI. 94 et 98.

Chiron, halb Mensch, halb Pferd, ein Centaur, war ein Sohn Saturns, welcher, in ein Pferd

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 61

Pferd verwandelt, ihn mit der Nymphe Philyre erzeugte. Er wohnte in einer Höhle am Pelion und war wegen seiner menschenfreundlichen Gemüthsart berühmt. Ein Meister in der Musik, ein großer Arzt, Sternkundiger und Seher, war er zugleich im Jagdwesen, der Kriegskunst und in den Gesetzen erfahren, und galt für den besten Erzieher junger Helden. Herkules, Aeskulap, Jason, Cephalus, Nestor, Peleus, Telamon, Meleager, Theseus, Hippolytus, Ulysses, Diomedes, Kastor, Pollux, Nachaon, Podalirius, Achill &c. werden insgesamt für seine Zöglinge angegeben.

Chiron war unsterblich; allein, vom Herkules von ungefehr mit einem vergifteten Pfeile verwundet, wünschte er sich vor Schmerz den Tod. Aus Mitleid erhörten ihn die Götter. Nach seinem Tode wurde er in den Thierkreis als Bogenschütze versetzt.

Das Wort Centaur läßt sich von Griechischen Wörtern ableiten, welche einen schnellen Lauf bedeuten.

Achill, Sohn des Königs der Myrmidonen Peleus und der schönen Nereide Thetis, war der schönste und tapferste von allen Griechen, welche gen Troja zogen. Seine Mutter wollte ihn unsterblich machen, und salbte ihn, als sie ihn geboren, bei Tage mit Ambrosia, und Nachts legte sie ihn ins Feuer, um alles, was er sterbliches vom Vater ge-
erbt

62 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

erbt hatte, zu vertilgen. Allein Peleus kam dazu, hielt diesen Proceß für zu gefährlich, und riß das Kind aus den Flammen. Augenblicklich schied Thetis vor Unwillen von ihm, und kehrte wieder in das Meer zurück. Peleus übergab nun den Knaben dem Chiron, der ihn mit Eingeweiden von Löwen und mit dem Marke von wilden Schweinen und Bären nährte, und ihn in allen Heldenkünsten erzog. —

Die neuere Fabel läßt Thetis das Kind in die Wasser der Styx tauchen und ihn also, bis auf die Ferse des Fußes, wobei sie ihn gehalten, unverwundbar machen. —

Als Achill das neunte Jahr erreicht hatte, verkleidete ihn die Mutter in ein Mädchen, und brachte ihn an den Hof des Königs in Skyros Inkomedes, wo er mit den königlichen Töchtern erzogen, Eine derselben aber, Deidamia, durch ihn Mutter des Neoptolemus wurde. Die Absicht der Thetis war, durch diese Verkleidung das Dasein ihres Sohnes zu verbergen, und also zu verhindern, daß er nicht mit aufgefordert werden möchte gen Traja zu ziehen, wo ihm vom Schicksale zwar großer Ruhm, aber auch der Tod bestimmt war. Jedoch ohne Achill konnte, nach dem Willen des Verhängnisses, Troja nicht erobert werden. Die Griechen ruheten also nicht, bis sie den Ort des Aufenthaltes des Peleiden ausgekundschaftet hatten; und nun wußte der listensreiche

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 63

reiche Ulysses bald den jungen Helden — nach einigen vermittelst der Kriegstrompete, welche er blasen ließ; nach andern vermittelst Waffen, welche er, als Handelsmann verkleidet, ihm unter andern Waaren vorzeigte — aus der Familie des Infomedes auszufinden und auch zu überreden dem Ruhme zu folgen. So sang (s. Horazens 13te Ode des 5ten Buches, nach Ramlers Uebers.) beim Abschiede

Chiron, der weise Centaur dem feurigen Jünger:
„O Thetis unbezwungener Sohn,
„Sterblich geborener Gott!
„Dich erwartet Assaratus Flur, die der kalte Skamander
„Durchschneidet, wo der Simois
„Draufend vom Ida sich wälzt;
„Aber der Parze bestimmtes Gewebe versagt Dir die
Heimkunft,
„Und deiner Mutter blauer Schooß
„Bringt Dich nicht wieder zurück!
„Dort versüße Du Dir Dein Leid durch Wein und
Gesänge!
„Sie zaubern jede Sorge weg,
„Welche die Seele bewölkt.“

Vor Troja verrichtete Achill jene tapfern Thaten, welche Homer besungen hat. Endlich im zehnten Jahre dieser berühmten Belagerung fiel er durch einen Pfeil des Paris. Seine Asche wurde zu der seines Freundes Patroklos in die goldene, gehenkeltete Urne

64 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

Urne gelegt, welche, ein Werk des Hephästos, Dionysos der Theis verehrt hatte, und vor einigen Jahren Hr. le Chevalier in der Ebene von Troja unter dem darüber errichteten Ehrenhügel wieder gefunden zu haben vermeint.

5.

Eine Amazone zu Pferde, in der Rechten eine Streitart, und in der linken den Schild in der Gestalt eines Indischen Feigenblatts; nach der in antiken Denkmälern gewöhnlichen Vorstellung; siehe Descript. du cab. de Stofch, par Winkelmann p. 358. n. 205—212, 214—216, 245. Monumenti ined.: &c. n. 124. 126.

Die Amazonen wurden von den Alten mit zu den ersten gerechnet, welche auf Pferden ritten. Alles, was sich sonst über sie sagen läßt, ist in folgenden klassischen Stellen enthalten.

»Um die Mitte des Zeitraums als die Scythen
»sich Asien zinsbar gemacht hatten (ungefähr 1500
»Jahr vor Ninus, Könige in Assyrien) wurden bei
»ihnen zwei königliche Prinzen Minos und Skolo-
»pitus durch eine Faction der Vornehmen vertrieben.
»Diese nahmen eine große Anzahl junger Leute mit
»sich, ließen sich an der Kappadocischen Grenze,
»am Flusse Thermodon nieder, und eroberten die
»daranstoßenden Themiscyrischen Gefilde. Hier,
»viele Jahre lang gewohnt ihre Nachbarn zu berau-
»ben,

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 65

»ben, wurden sie endlich durch Uebereinkunft der
»Völker in einem Hinterhalte niedergemacht. Ihre
»Weiber, welche zur Vertreibung aus der Heimat
»nun noch die Verraubung ihrer Männer hinzugefügt
»sahen, ergreifen die Waffen, treiben den Feind
»erst zurück, fallen ihn dann sogar in seinem eigenen
»Lande an, und decken so ihre Grenzen. Weit ent-
»fernt, sich mit ihren Nachbarn zu verheirathen,
»heißen sie vielmehr die Ehe eine Sklaverei. Ohne
»Männer — ein Beispiel in allen Jahrhunderten
»einzig! — vergrößern sie ihren Staat; ja, mit
»Verachtung der Männer, behaupten sie sich, und
»damit nicht manche unter ihnen glücklicher als die
»anderen scheinen möchten, bringen sie auch noch
»die übriggebliebenen Männer um. Gleichwohl
»rächen sie die Ermordung ihrer Gatten durch die
»Aufreibung ihrer Nachbarn.

»Nach erfochtenem Frieden ließen sie sich end-
»lich zur Fortpflanzung ihres Geschlechts von den
»benachbarten Völkern bewohnen. Die geborenen
»Söhne brachten sie um. Die Töchter hingegen
»übten sie, gleich sich selbst, nicht in Müßiggange
»und Spinnen; sondern in Waffen, Ketten, Jagen;
»und verbrannten ihnett, als Kindern *), die rechte
»Brust,

*) Doch haben sich die alten Künstler wohl gehütet, die-
sen Umstand in ihren Vorstellungen von Amazonen zu
befolgen der eine unerträgliche Verunstaltung machen
würde.

66 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

»Brust, damit sie nicht dadurch am Werfen des
»Wurfspießes gehindert werden möchten, weshalb
»sie auch Amozonen (Brustlose) heißen.

»Sie hatten zwei Königinnen, Marpesia und
»Lampedo. Berühmt wegen ihrer Macht, theilten
»diese das Heer in zwei Theile, und wechselten unter-
»einander in Führung des Kriegs und in Vertheidi-
»gung der Grenzen ihres Reichs ab; auch gaben sie
»sich für Töchter des Mars aus, damit es ihrem
»Glücke nicht an Ansehen gebrechen möchte. Nach-
»dem sie den größten Theil von Europa überwältiget
»hatten, eroberten sie auch einige Staaten Asiens.
»Hier erbaueten sie Ephesus, und noch viele andere
»Städte, und schickten dann einen Theil der Armee
»nebst großer Beute nach Hause; der zurückbleibende
»Theil sollte die gemachten Eroberungen decken, wurde
»aber samt der Königin Marpesia in einem Zusam-
»menlauf der Barbaren erschlagen.

»Der
würde. Es existiren noch einige vortrefliche antike
Bildsäulen von Amazonen, welche sich durch den
eigenen Charakter ihrer Gesichtsbildung auszeichnen,
worin sich mit edlen weiblichen Zügen ein sonderbar
ernster, etwas finstrier Blick vereinigt, ohne dennoch
ins zu Männliche überzugehen. Mit wie feinem
Gefühl arbeiteten doch jene alten Künstler, und welch
Talent besaßen sie, in ihren Formen den Geist der
Sache auszudrücken!

Anmerkung des Hrn. von Erdmannsdorf.

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 67

Der Marpesia folgte ihre Tochter Orithya in der Regierung. Diese besaß große Kriegswissenschaft; vorzüglich aber wurde sie wegen ihrer, während ihres ganzen Lebens beobachteten, Keuschheit bewundert. Durch ihre Tapferkeit stieg der Amazonen Ruhm so hoch, daß der König (zu Mycen, Eurystheus) dem Herkules unter den zwölf Arbeiten, welche er ihm auflegte, gleichsam als etwas Unmögliches, die Waffen der Königin der Amazonen ihm zu bringen, anbefahl. Herkules aber schiffte mit neun Kriegsschiffen, in Begleitung der vornehmsten jungen griechischen Helden dahin und überfiel die Amazonen unvermuthet. Von den beiden regierenden Schwestern, Antiope und Orithya, war letztere eben in einem auswärtigen Kriege begriffen. Als nun Herkules an der Küste der Amazonen landete, befand die Königin Antiope, keines feindlichen Ueberfalls gewärtig, sich nur mit einer sehr geringen Anzahl allein. Diese wenigen ergriffen nun zwar in einem plötzlichen Auslaufe die Waffen, vermochten aber weiter nichts, als daß sie dem Feinde einen leichten Sieg verschafften. Viele blieben; viele wurden zu Gefangenen gemacht; unter diesen der Antiope Schwestern, Menalippe vom Herkules, und Hippolyte vom Theseus. Theseus, der seine Gefangene zur Belohnung erhielt, ehelichte sie, und zeugte mit ihr den Hippolyt. Herkules aber gab nach dem Siege die gefan-

„gene Menalippe der Schwester zurück, und empfing
 „dafür der Königin Waffen zum Lohne; und nachdem
 „also des Königs Befehl erfüllt war, kehrte er wie-
 „der zu ihm zurück.

„Allein sobald Orithya vernimmt, ihre Schwe-
 „stern sein mit Krieg angefallen, und Eine sei von
 „dem Fürsten der Athener geraubt worden: So wie-
 „gelt sie ihre Gefährtinnen durch die Vorstellung auf,
 „daß sie nur vergebens den Pontischen Busen und
 „Asien überwältigt hätten, wenn sie ferner nicht so-
 „wohl den Kriegen, als den Raubereien der Griechen
 „bloß gestellt blieben. Sie bittet darauf den König
 „der Scythen, Sagillus, um Hülfe, indem sie sich
 „auf ihre Scythische Abkunft beruft. Sie entdeckt
 „ihm zugleich die Ermordung der Männer, die
 „Nothwendigkeit der Waffen, und die Ursachen des
 „Krieges; und setzt hinzu, bloß ihrer Tapferkeit sei
 „es zuzuschreiben, wenn nun allgemein die Scythi-
 „schen Weiber für nicht weniger kriegerisch als die
 „Männer gehalten würden.

„Durch Nationalstolz verführt schickt Sagillus
 „seinen Sohn Panasagorus mit einem ansehnlichen
 „Corps Reiterei ihr zu Hülfe. Allein, unter ihnen
 „entsteht vor dem Treffen Zwist, und die Amazonen,
 „von ihren Hülfsvölkern verlassen, werden von den
 „Athenern geschlagen. Das Lager der Bundesge-
 „nossen dient ihnen jedoch noch zur Zuflucht; auch
 gelangen

III. Die Neue Fürstliche Reithahn. 69

»gelangen sie mit deren Hülfe, von anderen Völkern unangetastet, wieder in ihr Reich zurück.

»Nach der Drithya bemächtigte sich Penthesilea der Regierung. Diese that sich im Trojanischen Kriege als Verbündete gegen die Griechen, unter den tapfersten Helden durch denkwürdige Thaten hervor. Als aber Penthesilea endlich blieh und ihr Heer aufgerieben ward; so vermochten die wenigen, im Reiche zurückgebliebenen Amazonen nur noch mit Mühe und Noth sich gegen die Nachbarn zu vertheidigen. Sie dauerten dennoch aber bis auf die Zeiten Alexanders des Großen fort. Mit der Königin Minithya, oder Thalestris — welcher Alexander dreizehn Tage, um mit ihr Nachkommenschaft zu erzeugen, gewährte — erlosch, kurze Zeit nach ihrer Rückkehr ins Reich, auch selbst der Name der Amazonen.“ Siehe Justin's Gesch. B. II. K. 4.

Beim Strabo B. XI. hingegen heißt es:

»Mit der Tradition von den Amazonen hat es eine eigene Bewandniß. Trotz des Unterschieds, daß alles Alte, Falsche, Wunderbare — Fabel heißt; Geschichte hingegen, sie sei nun alt oder neu, Wahrheit verlangt; Wunder aber entweder ganz und gar nicht, oder höchst selten zuläßt: wird von den Amazonen dennoch immer das Nemliche

»wie ehemals erzählt, so wunderbar und äußerst un-
 »glaublich es auch klingt. Denn wer wird wohl
 »glauben, daß je ein Heer, eine Stadt, ein Volk
 »blos aus Weibern bestand? ja, nicht allein für sich
 »bestand, sondern auch noch Fremde anfiel? nicht nur
 »die Nachbarn beherrschte, und bis nach Jonien vor-
 »drang; sondern auch eine Armee über den Pontus bis
 »nach Attica schickte? Es ist ja eben so viel, als wenn
 »man sagte, die Männer wären damals Weiber und
 »die Weiber Männer gewesen! Gleichwol hört man
 »nicht auf gerade dieses von den Amazonen zu rüh-
 »men. Wahrscheinlich gewinnt dieses Märchen da-
 »durch Ansehen und, bei allem feinen Alter, Glau-
 »ben — daß einige Städte von den Amazonen erbauet
 »und nach ihnen benannt zu sein vorgeben; auch
 »noch sonst vielerlei Denkmäler von ihnen vorhanden
 »sein sollen. So soll auch Themiscyra, ingleichen
 »das Gebirge dieser Gegend den Amazonen gehört
 »haben, und sollen sie daraus vertrieben worden sein.
 »Wo sie jetzt sich aufhalten, weiß jedoch niemand mit
 »Zuversicht anzugeben. Gleich unzuverlässig ist
 »sicherlich auch das Geschichtchen, daß die Königin
 »der Amazonen Thalestris in Hyrcanien dem Alexan-
 »der, um Nachkommenschaft von ihm zu haben, bei-
 »gelegen habe! denn diejenigen Geschichtschreiber,
 »denen es am meisten um Wahrheit zu thun ist, und
 »welche für die allerglaubwürdigsten gehalten wer-
 »den, erwähnen gar nichts davon; diejenigen aber,
 welche

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 71

„welche davon etwas erwähnen, stimmen nicht mit
„einander überein.“

Die, von Dichtern und Geschichtschreibern nach
Gefallen ausgeschmückte Fabel von den Amazonen
ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, daher entstanden,
daß die Weiber der Barbarischen Nationen oft ihren
Männern zur Seite zu kämpfen pflegten.

6.

Der junge Alexander drehet den Bucephal
gegen die Sonne, um sich auf ihn zu schwingen.
Ist von Hrn. Doells Composition, ihm aber ein
Kopf Alexanders dazu gegeben.

Bucephal heißt den Worten nach Ochsenkopf.
Das Leibpferd des nachmaligen Eroberers des Orients
führt diesen Namen, nach einigen, weil dessen Kopf
die Gestalt eines Ochsenkopfes hatte; nach anderen
aber, weil ihm ein Ochsenkopf, als Zeichen vorzüg-
licher Vortreflichkeit in den Thessalischen Stutereien,
auf den Schenkel gebrannt war. (S. Plinius VIII. 64.)

Bucephal war aus Thessalien, welches vormalß
wegen seiner Pferdezucht im größten Rufe stand, aus
der Stuterei des Philonikus aus Pharsalus. Wegen
vorzüglicher Schönheit wurde es dem Könige von
Macedonien Philipp, Vater Alexanders, für drei-
zehn Talente (nach einigen Lesarten gar für 16 Ta-
lente, d. i. 16000 Thaler!) zum Verkauf gebracht;

allein niemand durfte sich ihm nähern um aufzusitzen, so wild, so unbändig war er. Schon wollte Philipp das edle Ross als unbrauchbar wieder fortschicken, als der junge Alexander seufzend und unwillig ausrief: „Die Stümper! die Memmen! ein so herrliches Thier aus den Händen zu lassen!“

„Wie? — nahm da der König das Wort — Betrauest Du Dir etwa mehr Geschicklichkeit zu, als diese alten Reiter?“

„Allerdings! — erwiderte Alexander mit Zuversicht — und so Du willst, steht die Wette gleich um das Pferd selbst.“

„Es sei!“ — versetzte lachend Philipp.

Augenblicklich faßt Alexander das schnaubende Pferd in den Zügel, und drehet es gegen die Sonne — denn er hatte bemerkt, daß es bloß durch den vor seine Füße hinfallenden Schatten derer, die aufsteigen wollten, scheu wurde —; darauf streichelt er es und spricht ihm zu, bis es sich zu besänftigen und ruhig zu werden anfängt; Izt aber wirft er seinen Mantel unvermerkt ab, und schwingt sich behend auf des Pferdes Rücken. Dieses, wild und erschrocken bäumt sich hoch, schlägt mit den Hinterfüßen in die Luft, und versucht alle Künste der Bosheit, um sich seines Reiters zu entledigen; aber umsonst! Endlich reißt es sich fort und rennt, gleichsam fliegenden Laufs, in die weite Ebene: Fest und ruhig, verhängt

hängt Alexander ihm die Zügel, und giebt ihm volle Freiheit. Schon läßt die ungestüme Hitze nach; schon hätte es, ermüdet, inne gehalten und geruhet: Nun läßt der Reiter mit Bedacht es Peitsche und Sporn fühlen; nun zwingt er es, wider Willen den Lauf zu verdoppeln, bis endlich sein Uebermuth gänzlich gebrochen, und es gebändigt, und lenksam jedem, auch noch so willkürlichen, Gebote des Zügels willig gehorcht. Ist schnaubend und dampfend und triessend von Schweiß, erst igt hält es der sieghafte Reiter an, lenkt um und kehrt mit hochauspochendem Herzen zum König zurück. Alle Anwesende empfangen ihn mit fröhlichem Zurufe, und als er abgestigen, umarmte ihn der Vater unter Freudenthränen und mit den Worten: »D suche dir ein ander Königreich, mein Sohn! Macedonien ist für Dich zu klein! «

Unter den Eigenheiten des Bucephals wird erzählt: daß er gewöhnlich einen jeden Reiter aufsitzen ließ; aber so bald er zur Schlacht gerüstet und ihm der königliche Reitschmuck aufgelegt war — niemand als Alexandern: ferner daß er in dem Treffen seinen königlichen Reiter zu vertheidigen pflegte.

Zuletzt ritt Alexander den Bucephal in Indien, in der Schlacht gegen den Porus. In der Hitze des Gefechts gerieth der Held zu tief in die Feinde und von allen Seiten gedrängt wurde Bucephal von

64 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

vielen Pfeilen und Spießen verwundet; dennoch erlag das edle Roß nicht. Es sammelte alle seine Kräfte bis es seinen König der Gefahr entführt hatte; dann erst stürzte es zu Boden und hauchte seine großmüthige Seele aus.

Anderer Geschichtschreiber melden jedoch, Bucephal sei nicht auf der Stelle geblieben; sondern an den empfangenen Wunden gestorben. Dnesikritos, wie Plutarch anführt, hat sogar behauptet, Bucephal sei vor Alter und Entkräftung gestorben und 30 Jahr alt geworden.

Alexander trauerte um den Bucephal als um einen Freund. Er ließ ihn am Hydaspes stattlich begraben, und erbauete um dessen Grab eine Stadt, welcher er zu dessen Andenken den Namen Bucephalia beilegte.

Siehe Plinius VIII. 64. Plutarch im Leben Alexanders, Aulus Gellius V. 2. und Freinsheim in den Suppl. zum Curtius I. 4.

7.

Ein *Defultor*, d. i. ein Römischer Kunstreiter, welcher im Circus mit zwei Pferden zugleich (*equi defultorii*) wetterannte, und im Wettrennen behend sich von Einem Pferde auf das andere schwang.

Nach dem Hygin unterschied bei den Römern der *Defultor*, sich durch eine Mütze gleich der des *Kastors*;

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 75

Raffors; und nach dem Propertz (B. IV. El. 2. B. 35.) wurde er auch Vertumnus genannt.

Die Griechen in den ältesten Zeiten hatten bereits dergleichen Kunstreiter. Homer beschreibt Einen, welcher seine Kunststücke auf vier Pferden zugleich machte:

(Ilias XV. 673 u. nach Vossens Uebers.)

So wie ein Mann mit Rossen daher zu sprengen
verständlich,
Der, nachdem er aus vielen sich vier Reitrosse vereinigt,
Rasch aus dem flachen Gefilde zur großen Stadt sie
besflügelt
Auf dem gemeinsamen Weg; und viel anstaunend ihm
zuschau
Männer umher und Weiber: denn sicher stets und un-
fehlbar
Springt er vom anderen Ross aufs andere, und sie
entstiegen.

Bei den Olympischen und Pythischen Spielen hieß das Wettrennen mit desultorischen Pferden Synoris (S. Pausanias III. 17. V. 8. VI. 1. X. 7.)

Livius (B. XXIII. 29.) erwähnt, bei Gelegenheit der Schlachtordnung, worin Asdrubal — vor der Hauptschlacht, welche er den beiden Scipionen in Spanien lieferte, und worin er geschlagen ward — seine Armee stellte, einer Art Numidischer Reiterei,

76 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

wo jeder Mann, nach Art der Desultores, zwei Pferde hatte, und oft mitten im hitzigsten Gefechte, bewafnet wie er war, von dem müden Pferde auf das frische zu springen pflegte. So groß, setzt er hinzu, war die Behendigkeit der Reiter, und die Gelehrigkeit der Pferde.

Ganz dasselbe erzählt Aelian (de instruendis aciebus liber, Parisiis 1553. p. 264.) von, nicht weit vom Jster (Donau) wohnenden, Nationen, welche deswegen den Beinamen Amphippi (Zweipferde) führten.

8.

Der Kaiser Trajan — der Römische Nachfolger Alexanders des Großen — als Beispiel der Reiterei der Römer; nach einer Vorstellung auf dem Triumphbogen Constantins. (S. Admiranda Romanorum &c. Bellorii. Tab. II.)

Die Römer so wenig, als die Griechen, hatten Steigbügel. Anstatt des Sattels bedienten sie sich eines, durch Brust- und Schwanzriemen auch Gurt gehaltenen, Küssens, welches mit einer weiten, doppelten, über den Leib des Pferdes tief herabhängenden Decke (hier aber mit einer Löwenhaut) behangen war.

Hals- Brust- und Schwanzriemen waren, bei den Vornehmen, reich mit metallenen Zierrathen — öfters, und zumal vor der Brust des Pferdes, in Gestalt eines halben Mondes — phalerae genannt — geschmückt.

9.

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 77

9.

Ein Sarmatischer Kataphraktos (S. Aelian. de instr. a. p. 246.) d. i. ein samt dem Pferde gepanzerter Reiter; nach einer Vorstellung auf der Columna Trajani tab. 23. n. 147.

Die Sarmaten d. i. die nomadischen Völker, welche ehemals das heutige Preußen, Litthauen, Lief-land, Polen, Rußland, die Kleine Tartarei, Moskau &c. bewohnten — hielten sich, sagt Pausanias B. I. K. 21., viele Pferde. Sie bedienten sich derselben nicht allein zum Kriege; sondern auch zur Nahrung und zu Opfern. Die Hufe sammelten sie, machten sie rein, spalteten sie, und machten daraus kleine Scheiben, ähnlich den Schuppen großer Schlangen, oder denen eines Lannenzapfens. Diese durchbohren sie, hesteten sie mit Pferde- oder Kuh-Sehnen aneinander, und brauchten sie zu Panzern. »Dergleichen Panzer — sagt Pausanias, der Einen im Tempel des Aeskulap zu Athen sah, hinzu — geben den Griechischen weder an Schönheit, noch an Festigkeit nach; denn sie halten in der Nähe einen Schlag und in der Ferne einen Schuß aus: Die Panzer aus Leinwand sind im Gefecht bei weitem nicht so nützlich, weil sie der Gewalt des Eisens nicht widerstehen: Auf der Jagd leisten sie gute Dienste, denn die Zähne der Löwen und Pardel können nicht hindurchdringen.

10.

10.

Auf der
linken
rechten
Seite
unten.

Ein Dacischer Reiter, vielleicht Decebalus, König der Dacier d. i. der alten Bewohner der Länder zwischen dem Niester, der Teysß, der Niederr-Donau, und dem Schwarzen- Meere; nach einer Vorstellung auf der Columna Trajani, tab. 21. n. 142.

Die Dacier ritten auf bloßem Pferde.

Decebalus widerstand mit Glück dem Domitian, und zeigte sich als ein würdiger Gegner Trajans in den, durch diesen gegen ihn unternommenen, und durch die erhabene Arbeit auf Trajans Ehrensäule verewigten, Feldzügen. Erst, nachdem er jede Quelle der Klugheit und Tapferkeit erschöpft hatte, nachdem er seine Hauptstadt und sein ganzes Reich in des Feindes Händen, sich selbst aber in Gefahr lebendig gefangen zu werden, sah — verzweifelte er an seiner und seines Volkes Wohlfahrt, und fiel in sein eigen Schwert. (S. Plinius des jüng. Briefe. VIII. 4. und Dio Cassius B. 68. K. 14.).

11.

Ein vornehmer Türke — ein Boiwode zu Athen — zu Pferde, im Begriffe in vollem Galoppe das Ferret gegen seinen Gegner abzuwerfen. Nach der ersten Kupfertafel des zweiten Theils der antiquities of Athens by Stuart and Revett, wo

zur

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 79

zur Belegung der Gegend unter der Akropolis, der Disdar (Commandant in der Burg) und der Woiwode (Gouverneur der Stadt) zu Athen, mit ihrer Lieblingsübung, dem Jereet-Werfen, sich belustigend vorgestellt sind.

Das Jereet oder Djerid, ist ein Stab oder Rohr ungefähr 2 Ellen lang, womit die Türken und Araber im gestreckten Laufe des Pferdes entweder nach einem bestimmten Ziele, oder, wenn, was öfters geschieht, zwei Geschwader mit einander Krieg spielen, — gegen ihre Gegner mit großer Geschicklichkeit werfen.

Die Türkische Art zu reiten, so wie die Einrichtung ihres Reitzeugs, weichen ganz von der unsrigen ab. Die Türken sitzen auf einem sehr hohen Sattel und ihre breite Steigbügel sind so kurz, daß sie die Knie fast eben so gebogen halten müssen, als ob sie auf einem Sopha säßen. Spornen haben sie gewöhnlich nicht, und statt der Gerte halten sie einen Stock in der Hand, womit sie das Pferd lenken. Dabei ist ihre Zäumung sehr unvollkommen. Dessen ungeachtet, sitzen sie nicht allein sehr fest zu Pferde; sondern machen auch mit vieler Behendigkeit allerlei Uebungen.

12.

Ein Deutscher Graf; aus einem alten Buche, welches zum Titel führt: „Ritterliche Reutter-Kunst, darinnen ordentlich begriffen, wie man zuvörderst die
Ritterliche

Ritterliche und adeliche Übung der Reutterey, be-
vorab in Teutschland, mit musterhaftigem Geschmuck,
Ritterspiel, Mummerey, Kleidung und allem an-
deren, so dero beides in Schimpf und Ernst anhängig,
gebrauchen und unterscheiden möge: Auch wie
die Röm. Keyf. Majestät, Geistliche und Weltliche
Chur- und Fürsten, Graven, Freyherrn, und die
vom Adel in vorhabenden Solennitäten und gewöhn-
licher Herrlichkeit sich zu Pferd erzeigen pflegen.
Dergleichen ein überaus nützlicher und eigentlicher
Uderricht der Marstallerey und Rosfarzney ic. Allen
Rittermessigen und Adelichen Personen, auch andern
so mit Pferden und der Reutterey umgehen ic. zu
besonderen Nutzen und Ehren jetzt aufs neuw an tag
geben: und mit schönen artigen Figuren gezieret:
dergleichen nie im Truck außgangen. Durch den edeln
gestrengen Herrn I. B. C. gewesener Keyserlicher
Majestät Stallmeister. Gedruckt zu Frankffurt am
Mayn, Anno Domini 1584. In Folio.

Ueber und unter der Figur liest man:

Ein Graff.

Eins edlen Graven Stand ich führ,
Mein Underthan ich so regier,
Daß es niemand beschwerlich sei.
Den Händeln wohn ich selber bey,
Laß nicht alls an Diener und Rath.
Da man vor mir zu schaffen hat,
Sib ich gut Audienz allzeit,

Uns

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 31

Und nach der Sachen Gelegenheit,
Zeig ein untadlich Urtheil an.
Ohn alls ansehen der Person
Straf das Ubel, belohn Tugend,
Schaw daß die herwachsend Jugend
Zu Gottes Furcht erzogen werd.
Laß mein arme Leut unbeschwert,
Hab deß ein gut Gewissen darvon,
Und Günst und Lob beim Underthan.

13.

Ein Deutscher Kürassier des sechzehnten und
siebzehnten Jahrhunderts in voller Rüstung (Coras-
sier armé de toutes ses pieces.). Nach Fig. 9.
Par. 1, cap. 3. der Instruction des principes et fon-
dements de la cavallerie et de ses quatre especes,
A scavoir Lances, corasses, Arquebus et dragons,
avec tout ce qui est de leur charge et exercice &c.
avec plusieurs belles Figures entaillées en cuivre.
par Jean Jaques De Wallhausen, Principal capi-
taine des gardes et capitaine de la louable ville
de Danzik. à Francfort. L'an M.DC.XVI.
in Folio.

Son armure — heißt es p. 30 — est harnois
fin, soustenant le coup de l'arquebus. Son espée
(sans les bottes et esperons) est une pedarme,
ou espée courte et trenchante, avec la pointe

§

forte

forte et propre tant au trenchant qu'à l'estoc. Propre pour s'en servir es esquadrons enfoncez et rompus. A l'arçon de la selle il aura deux pistoir tousiours prests, chargez et montez pour la defensiva, comme aussi pour l'offensive, combien que l'armature pour la part n'est que defensiva. Au fourreau des dits pistols il aura pendant le flasque à pouldre, avec deux clefs. Quant au cheval, il n'est besoing qu'il soit des meilleurs: car pour cette armature on se peut servir de chevaulx communs, moyennant qu'ils soient forts et obéissants à la bride.

14.

Ein Lanzirer, oder Speerreiter des 16. und 17ten Jahrhunderts, welcher seinen Speer bereits gebrochen hat, und seinen Gegner nun mit der Pistole in der Hand anfällt. Nach Fig. 7. Part. I. cap. 1. No. 6. des eben angeführten Buchs. Zur Erläuterung dienen folgende Worte p. 10.

Le lancier ayant fait son exploit et effect par la lance, de sorte qu'il ne s'en puisse plus servir, il s'aydera de son pistol — — Ayant affaire à un ennemy, qui n'est couvert des armes fines, tu luy présenteras le pistol sur la poitrine vers le coeur ou sur l'espaule, la teste, le col, ou autre lieu que tu trouveras le plus commode et avantageux. —

15.

Pluvinel bei einem ritterlichen Gefecht zu Pferde, *son cheval demeurant en une place en la belle action des courbettes.* Nach Fig. 48. 3. partie de L'Instruction du Roy (Louis XIII.) en l'exercice de monter à cheval, par Messire Antoine de Pluvinel, son Soubsgouverneur, Conseiller en son Conseil d'Etat, Chambellan ordinaire et son Ecuyer principal. &c. Le tout enrichy de grandes figures en taille douce &c. à Paris M.DC.XXV. in Folio.

16.

Ein Spanischer Toriador zu Pferde, oder Picador, im Zusammentreffen mit dem Stiere. Nach einer Figur, welche sich in Travels through Portugal and Spain, in 1772 and 1773 by Richard Twiss Esq. F. R. S. &c. London 1775. 4. — befindet, auf der siebenten Kupfertafel, welche ein Stiergefecht im Amphitheater zu Cadix, nebst den dabei vorkommenden vornehmsten Scenen vorstellt.

»Ich bin nun — sagt H. Swinburne, in seinen Travels through Spain in the years 1775 and 1776 &c. London 1779. 4. page 342 — 347. —
 »Zuschauer verschiedener fiestas de Toros (Stierfeste) gewesen; kann aber dieser Lustbarkeit eben keinen Geschmack abgewinnen. Was sie auch immer in
 »vorigen Zeiten gewesen sein mögen, so sind sie doch

§ 2

»igt

»ist zuverlässig nur ein armseliges Schauspiel; wie-
 »wohl ich zugeben muß, daß die im Kreise versam-
 »melte Menge Volks, dessen Regungen sich immer
 »auf die geräuschvollste Weise äußern, einen interes-
 »santen, herrlichen Anblick gewähre.

»Niemand von der königlichen Familie erscheint
 »bei diesen Lieblingsbelustigungen der Spanischen
 »Nation; der Adel macht weiter keine Ansprüche
 »mehr, Stärke, Muth und Geschicklichkeit in diesen
 »rauen Uebungen zu zeigen; und die Schönen lassen
 »sich herab, Herz und Person solchen Liebhabern zu
 »ergeben, welche nur in Kämpfen milderer Art Be-
 »weise ihrer Tapferkeit abgelegt haben: Die Folge
 »davon ist, ein gänzlicher Mangel an Racheiferung.
 »Wie sollte noch ein Edelmann sich einkommen lassen,
 »sein Leben bei einer Geschicklichkeitsprobe zu wagen,
 »wobei auf keinerlei Weise Vortheil für ihn zu erwer-
 »ben ist!

»Das Schauspiel wird mit großer Dekonomie,
 »ja mit Knickerei angeordnet. Nur die allerschlech-
 »testen Mähren werden zu diesem Tage gekauft; und
 »die Lohnkämpfer sind nicht so wohl auf die geschick-
 »teste, als auf die sicherste Art die Stiere zu erlegen,
 »bedacht, da kopfweise etwas bestimmtes für jedes
 »getödtete Thier ausgesetzt ist. Das Geld, welches
 »für Logen und Sitze einkömmt, ist der Erbauung
 »oder Begabung irgend eines Spitals gewidmet. —

»Uebrigens

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 85

»Uebrigens ist die gewöhnliche Verfahrungsart
»bei einem Stierfeste folgende: Ein oder zwei Toria-
»dors, in reichen Jacken, breitrandigen Hüten,
»Beinkleidern und Stiefeln aus einem zähen undurch-
»dringlichen Leder, unterm rechten Arme eine lange
»eiserne Lanze mit einem breiten kurz zugespizten Eisen
»beschlagen, das nicht tiefer als durch die Haut ein-
»zudringen vermag, — paradiren zu Pferde in den
»Schranken ringsumher, und bezeugen dem Stadt-
»gouverneur ihre Ehrerbietung. Darauf begeben
»sie sich auf ihren Posten, fast gerade einem großen
»Thore gegenüber, welches zur Einlassung des Stie-
»res geöffnet wird. Der Kerl, der das Thor öffnet,
»trägt Sorge, eiligt zur Gallerie hinauf zu klettern;
»denn es ist gar nichts ungewöhnliches, daß die
»Stiere gleich beim Hereintreten stehen bleiben und
»dem Pförtner einen tüchtigen Stoß versetzen.

»Einige Stiere stürzen mit dem äußersten Un-
»gestüm hervor, und rennen gerade auf die Reiter
»loß. Andere gaffen wohl erst bedachtsam ringsum-
»her und nehmen ihre Maßregeln mit mehr Vorsicht.

»Der Reiter richtet den Kopf seines Pferdes
»dem Stiere entgegen, und da er dessen Schultern
»der Länge nach mit der Lanze zerschneidet, treibt er
»ihm nach der rechten Seite hin, indem er zu gleicher
»Zeit sein Pferd links herumwirft. Sein Gegner,
»auf solche Weise durch die Heftigkeit des Stoßes aus

„seiner Directionslinie gebracht, stößt mit seinen
 „Hörnern zu weit hinterwärts, und trifft also weder
 „Pferd noch Reiter. Reitet der Kämpfer ein behen-
 „des, muthiges und gelenksames Ross, so ist bei
 „einer solchen Schwenkung nicht die mindeste Schwie-
 „rigkeit, da der beiden Thiere gleichzeitige Bewegung
 „nur desto mehr zur Verstärkung des wohlabgezielten
 „Stoßes beiträgt. Hingegen, ist der Gaul steif
 „und ungelentksam, so ist nichts leichter, als daß
 „der Stier denselben in die Seite faßt, und also
 „Nähre und Mann auf den Boden hinstreckt.

„Es giebt noch eine Art des Angriffs mit einer
 „Art von zweizinkigem Dolche. Der Reiter steht
 „dicht neben dem Thore, und so wie der Stier aus
 „demselben vorwärts in die Schranken setzt, pflanzt
 „er ihm jenes Gewehr hinten in das Genick und töd-
 „tet ihn auf der Stelle. Verfehlt er jedoch sein Ziel,
 „so ist fast keine Möglichkeit für ihn vorhanden, der
 „Wuth des Thieres zu entgehen, weswegen auch
 „diese Art des Gefechts wenig gebräuchlich ist.

„Die Aufmerksamkeit des Stiers zu zerstreuen,
 „und Kurzweil zu treiben, rennen mehrere behende
 „Bursche zu Fuß umher, und werfen den Stier mit
 „Wurfspeilen an deren Ende krauses Papier gebun-
 „den ist. Hiedurch, in Kopf und Schultern ver-
 „wundet, wird das Thier bis zur Tollheit gereizt,
 „und verliert viel Blut. Indessen schwebt diese
 „leichte

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 87

„leichte Infanterie auch oft in größter Lebensgefahr,
„und muß durch Laufen noch dem Tode zu entrinnen
„suchen; oder sich in Winkel hinter Palissaden flüch-
„ten, oder über die Brustlehne springen. Ja, zu-
„weilen vermag weder das Geschrei der Menge, noch
„der Angriff anderer Fußkämpfer den Stier von Ver-
„folgung eines besonderen Burschen abzugeben; dieser
„muß sich denn lediglich auf seine eigene Gewandtheit
„berlassen, da er weder mit offensiven noch defensiven
„Waffen versehen ist.

„Hat ein armes Schlachtopfer endlich, nach
„des Stadtgouverneurs Meinung, Belustigung ge-
„nug gewährt; so wird Erlaubniß erteilt, dessen
„Leben ein Ende zu machen. Ist schreitet ein wohl-
„gebildeter Kämpfer hervor, einen kurzen braunen
„Mantel, über einen Stock gehängt, in der linken;
„und ein schmales zweischneidiges Schwert, dessen
„Klinge allezeit von dem feinsten Toledoer Zeuge, das
„Gefäß aber mit Leder überzogen ist, in der rechten
„Hand.

„Dieser Matador geht dem Stiere entgegen,
„und reizet ihn gegen sich an. So wie der Stier
„auf ihn zu schießt, und mit verschlossenen Augen
„seitwärts nach ihm stößt; wendet er den Stoß mit
„dem Mantel ab, und tritt ein wenig zur Seite,
„um bei dessen Wiederkehr in Bereitschaft zu sein.
„Beim zweiten Anfälle aber hält er das Schwert in
„einer

88 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn:

»seiner horizontalen Lage so stät vor sich hingestreckt,
»daß das wüthende Thier in das Eisen läuft, und
»durch seinen eigenen Ungestüm es bis an das Heft
»in sich hineintreibt. Das Schwert geht beim Hals-
»beine hinein, und durchbort entweder das Herz,
»oder zerschneidet die große Schlagader. Zuweilen
»stürzt der Stier augenblicklich todt darnieder; Zu-
»weilen bleibt er noch einige Minuten stehen, und
»sprüht und speiet aus Maul und Nase Ströme
»Bluts von sich.

»Allein wird ein Stier durch Abmattung und
»Blutverlust so feig, oder so erschöpft, daß er den
»Matador nicht mehr annehmen will; so wird er
»auf welche Weise es auch sei niedergestochen, oder
»gar von Bullenbeißern gewürgt.

»Der allerletzte Stier bei jedem Stiergefechte
»ist ein embobado, das heißt, dessen Hörner um-
»hüllt sind — und der ganze Pöbel wird herein gelas-
»sen, mit Stöcken in der Hand um zu zu lernen,
»das Thier zu schlagen, oder sich untereinander
»selbst wacker herum zu stoßen und zu bläuen.

»Drei Maulthiere, mit Fähnlein und Glocken
»geschmückt, schleppen die getödteten Stiere und
»Pferde zwischen jedem Kampfe fort.

»Ich bin darum so umständlich in meiner Nach-
»richt von einem Stiergefechte gewesen, weil die
»mehresten Beschreibungen, welche ich davon gelesen
»habe — und man findet dergleichen fast in allen
»Büchern

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 89

„Büchern die von Spanien handeln — nur immer von königlichen Festen und Feierlichkeiten sprechen, welche ganz etwas anders sind, als die gewöhnlichen Schauspiele, welche heut zu Tage gehalten werden.“

Zwisch bestimmt die Sache näher.

„Eine fiesta de toros — sagt er p. 288. — heißt ein Stierfest und wird nur bei außerordentlichen Gelegenheiten gegeben, z. B. bei der Krönung, beim Geburtstage eines Kronerben, bei Vermählungen in der königl. Familie. Die gewöhnlichen Stiergefechte aber heißen regocijos de toros, Stierlustbarkeiten. Dergleichen giebt es jährl. in Porto St. Maria 10, zu Cadix 12, zu Sevilla 4, zu Granada 4, und zu Madrid sowohl als zu Aranjuez 6, an den Sontagen der Monate Juni, Juli, und August, denn nur in der heißen Jahreszeit kämpfen die Stiere.“

Auch darin ist Zwisch bestimmter als Swinburne, daß er die Kämpfer beim Stiergefechte in drei Classen eintheilt: neml. in Picadores, Kämpfer zu Pferde; mit Lanzen bewafnet; in Banderilleros, Kämpfer zu Fuße, mit Wurfspeilen bewafnet; und endlich in Matadores, welche dem Stiere den Todesstoß geben, gleichfalls Fußkämpfer, wovon bereits oben mehr.

Wann aber Zwisch dem Picador in eine Weste und kurzen Mantel kleidet, und wann er behauptet,

daß ein solcher niemals gegen den Stier anrennen, sondern nur dessen Anfall erwarten dürfe: So widerspricht beides nicht allein der obigen Nachricht Swinburne's; sondern auch seinem eigenen Kupferstiche, welcher bei diesem Relief zum Vorbilde gedient hat.

17.

Ein Englischer Jockey auf einem Rennpferde.
Nach einem Kupferstiche.

„Jockies sind in England besondere Leute, die nichts anders thun, als Rennpferde zu erziehen, zu besorgen und dann zu reiten. Dies sind manchmal blos Knaben; oft aber auch alte Männer, die ihr ganzes Leben hindurch Profession davon gemacht haben.“

„Bekanntlich ist das Pferderennen (race) noch immer ein Hauptvergnügen der Englischen Nation. In den mehresten ansehnlichen Orten von England wird jährlich Eins gehalten, worunter die zu Newmarket, Ipswich, und Ascot, am meisten besucht werden.“

„Die Rennpferde (race horses) werden mehrtheils von reichen Leuten gehalten, welche Liebhaber davon sind; bisweilen aber auch von Leuten, welche Profession davon machen. Diese Pferde werden mit ungemeiner Sorgfalt erzogen und sonst zu nichts gebraucht. So ein Pferd wird manchmal mit tausend Pfund bezahlt; man läßt öfters dessen Porträt malen, kennt das Jahr seiner Geburt, den Namen

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 91

men und die Landsmannschaft seines Vaters und seiner Mutter, seiner Großeltern, ja oft Urgroßeltern, und weiß durch gerichtliche Zeugnisse, wie oft es den Sieg davon getragen hat. Wenn man diese Pferde genau untersucht, so haben sie kein Pfund Fleisch mehr auf dem Leibe, als nöthig ist, und doch sehen sie überaus gut aus, und ihre Haut ist äußerst fein und zart. Ihr ganzer Körper ist beständig in starke, wollene Zeuge gehüllt, sie werden oft pürgirt, gerieben, und ohne Unterlaß gewaschen. Alles dieses macht sie äußerst gelenk, aber auch höchst süßbar, empfindlich und figlich, welches wohl auch die Ursache ist, warum die mehresten derselben voller Mucken und Capricen sind. Eine so außerordentliche Sorgfalt muß freilich etwas außerordentliches hervorbringen. Es ist also nicht zu verwundern, daß ein Rennpferd über vier Englische Meilen nie länger als acht Minuten, ja auch wohl noch weniger als acht Minuten läuft. “

„Die Last, die ein Rennpferd zu tragen hat, wird durch die Stewards bestimmt. So giebt man z. B. einem Pferde von 5 Jahren neun Stones d. h. 126 Pfund; mehr darf also der Jockey mit seinen Kleidern, Sattel und Zaum nicht wiegen. Alles wird daher so leicht als möglich gemacht. Der Sattel z. B. ist nicht größer als ein Teller ins Gevierte, und die Kleidung des Jockey besteht, aus leichten Stiefeln von gewöhnlicher Länge, dünnen Beinlei-

dern

bern und einer runden abgeschnittenen Weste mit Ermeln, die dicht am Leibe sitzt, und von Taft oder von einem andern leichten Stoffe ist. Der kleine Hut ist auch von leichtem Stoffe, und gewöhnlich vom nemlichen Zeuge überzogen, von welchem die Weste ist. Jeder Jockey weiß die Last, die er haben muß; er bereitet sich also ein halb Jahr lang dazu vor, indem er magere Speisen isst, Brandwein und Wasser trinkt, sich oft purgirt, in dicken warmen Kleidern sich heftige Bewegung macht und zwischen zwei Federbetten schwitzt. Findet es sich, daß er etwas leichter ist, als das vorgeschriebene Gewicht, so hängt man ihm soviel, als am Gewichte fehlt, Blei an. Ist er aber schwerer, so ist er gewiß, daß sein Pferd nicht gewinnen kann; denn man hat berechnet, daß, wenn zwei Pferde einander gleichlaufen, und man dem Einen sieben Pfund mehr auflegt, als dem Andern, es am Ende von 4 Meilen, 30 oder 40 Yards (ein yard hat 3 Fuß) zurückbleiben muß.

„Die Art zu reiten ist auch besonders. Der Jockey steht in den Steigbügeln etwas vorwärts und berührt sein Pferd mit keinem Theile seines Körpers, als mit den Knien, mit denen er sich so fest anklammert, daß er das Pferd bisweilen verwundet. Den Zaum hält er gewöhnlich mit beiden Händen und mit aller Kraft so stark, daß man sagt: a good rider carries his own weight in the mouth of the horse,

d. h.

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 93

d. h. ein guter Reiter steht auf eine solche Art, daß sein ganzes Gewicht nicht auf dem Rücken, sondern in dem Munde des Pferdes liegt. Das Pferd, das seinen Kopf gegen die Erde drückt und gegen das Zurückziehen oder vielmehr Aufwärtsziehen des Reiters wirkt, bringt dadurch des Reiters Last in sein Maul. — Aus dieser Art zu reiten begreift es sich leicht, daß die Pferde ihre Köpfe gegen die Erde hängen, manche so tief, daß sie die Erde beinah zu berühren scheinen. Auch ihre Bäuche kommen dem Boden sehr nahe. So stark aber auch der Reiter den Zaum hält, so muß er doch der Bewegung des Pferdes folgen, und gerade so anziehen und nachlassen, wie das Pferd seine Säge macht. “ Siehe Rüttners Beiträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England und seiner Bewohner.

18.

Als neuer Deutscher Cavallerist, der Erbprinz Friedrich von Anhalt- Dessau, in Preußl. Uniforme, als Commandeur des Königl. Leib- Kürassier- Regiments, — nach dem Leben.

Auf der kurzen Seite deuten die vier Haut-^{Auf der kurzen Seite.}reliefs auf die Turniere, diese Ritterspiele, von welchen zwar ein Türkischer Gesandter zu Zeiten Karls VII. von Frankreich urtheilte: „daß sie für Spaß zu viel, und für Ernst zu wenig wären“ — welche aber Kaiser Heinrich der Vogler nach dem Jahre 933 in Deutschland angeordnet hat „des Verhoffens,

94 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

Verhoffens, daß hiedurch Ehr und Tugend beneben Ritterlicher Übung unter dem Adel füglich gepflanzt und erhalten werden könne; wie es denn auch eine gute nützliche und nöthige Policcyordnung gewesen, indem zu solcher Gesellschaft oder Ordnung keiner, der nicht eines ehrbaren aufrichtigen und untadelhaften Lebens und Wandels war, zugelassen wurde; und ist hoch zu beklagen, daß solche herrliche Ordnung so gar gefallen, denn daher sein soviel Laster und Sünden häufig und ohne Schew eingerissen.“

Siehe die XII. Turniers = Artikel der von Keiser Heinrich dem I. und Fincler genannt, in Deutschland gestifteten Turnierordnung — im Stammbuche durch M. Balthasarum Mengium. Wittenberg 1598. 8.

Die zwei kleineren Hautreliefs in den beiden Ecken — jedes 6 Fuß breit — stellen Fußknechte vor, welche bei den Turniern, zur Beobachtung der Ordnung, zunächst den Schranken ihren angewiesenen Platz hatten:

19.

der zur Rechten, ein Hellebardier, und

20.

der zur Linken, ein gemeiner Fußknecht mit einem Spieße.

Die zwei großen mittleren Hautreliefs — jedes $12\frac{1}{2}$ Fuß breit, und zwei Hauptfiguren enthaltend — stellen nach dem, bei n. 12. angeführten Buche, wor-
aus

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 95

aus sie genommen sind, ritterliche Kämpfe, so zu Noß gehalten werden, vor.

21.

In dem Hautrelief zur Rechten sechten zwei Ritter mit Schwerdtern und suchen einander das Helmkleinod abzuputzen. Folgende Reime liest man im erwähnten Buche daneben:

Wohlauf in Gottes Namen her,
Wers wagen darf, dem ist die Ehr.
Wagen verliert, wagen gewindt,
Wer weiß wies kompt, das Glück ist blind.
Ein Reutersmann soll unverzagt
All seine Sachen han gewagt,
Mit Leib und Leben allezeit
Ehr zu erlangen sein bereit.
Gleich wie allhier auch diese beid
Sich Ritterlich in diesen Streit
Mit ihren Waffen wohlgerust
Begeben, daß es ist ein Lust
Zu sehen und zu hören an,
Drum wolln wir sie zusammen lan,
Damit sie nicht lang dürfen warten,
Haw einer in den andern Scharn,
Daß man Fäust darein legen thu,
Viel lieber will ich sehen zu,
Denn selbst mit sein in diesem Spiel
Ein andern ichs gern gönnen will.

22.

In dem Hautrelief zur Linken stehen zwei Ritter im hohen Zeuge; der Eine hat die Lanze verloren — im Kupfer sieht man sie ihm noch zur Seite fliegen — und zum Schwerte gegriffen. Folgende Reime, welche die Vorstellung in angezeigtem Buche begleiten, mögen, wie dort, auch hier die Beschreibung beschließen:

Wenn einer kann schleifen und wenden
 Zugleich, der ist an allen Enden
 Ein Schalk; oder welcher kann tragen
 Auf beiden Achseln, und kann zwagen
 Ein jeden recht nach seiner Weiß,
 Der ist ein Bub mit ganzem Fleiß.
 Derhalben, weil die Reutter nun
 Zum End jetzt underkommen thun,
 So muß ich auch die Reimen gleich
 Beschließen, und bitt arm und reich,
 Man wöll sie also hie verstehn,
 Gleich wie es alles ist geschehn.
 Denn alles was ich hab erzehlt
 Davan ist nicht ein Wort gefehlt,
 Ist alles wahr und anders nicht,
 Auch von kein anders nie erdicht.
 Hab keinem nichts zu Lieb geredt,
 Sondern wie es geschehen thet:
 Also muß man es auch beschreiben,
 Und soll hinforder darbey bleiben.

Die

III. Die Neue Fürstliche Reitbahn. 97

Die Bogen sind äußerlich grau in grau; in den, zwischen den Bogen gerade hinauflaufenden, Streifen mit ritterlichen Rüstungen; und in den, im Mittel zwischen jenen befindlichen Feldern, mit Genien gemalt, welche im Circus als Desultores wettrennen. Nach Zeichnungen des Herrn von Erdmannsdorf, wozu die Idee aus den antiche Lucerne sepulcrali genommen ist.

Die Logen äußerlich.

Der unteren Logen sind nur zwei; eine größere links, und eine kleinere rechts. Sie sehen durch drei offene Bogen in die Bahn; der vierte Bogen giebt der Treppe der obern Logen das Licht. Einige Stufen führen aus dem Plaze zwischen dem Haupteingange und den Schranken zu ihnen empor. Die hölzernen Sitze in diesen Logen erheben sich stufenweise über einander. Unter diesen hinweg führt auf jeder Seite ein, auf Gerölbeart getäfelter, Gang zu den Seitenthüren der Reitbahn, ingleichen rechts zur Treppe der oberen Logen.

Die unteren Logen.

Der obern Logen sind drei. Sie sehen durch fünf Bogenfenster in die Bahn hinab, und werden noch durch drei Bogenfenster — die nemlichen, welche in den Bogen des Portals und der Nischen angebracht sind — von der Straße her erleuchtet. Neben diesen letzten Fenstern haben die zwei hintersten Logen, jede noch einen Spiegel von gleicher Gestalt mit den Fenstern; auch sind sie mit einer himmelblauen Tapete

Die oberen Logen.

Ⓔ

mit

98 III. Die Neue Fürstliche Reitbahn.

mit schmaler bunten Einfassung ausgeschlagen; und theils mit den Originalmodellen von Hrn. Pr. Doell, theils mit Kupfern berühmter Stallmeister oder namhafter Pferde ausgeziert. Die vorderste Loge ist blos mit grauer Leinwand ausgeschlagen. An der Stelle des Spiegels befindet sich die Bodentreppe.

Der
Boden.

Der Boden wird, auf jeder langen Seite, durch eine doppelte Reihe von sechs Dachfenstern; auf der hinteren, kurzen Seite aber, durch die, eben bei der Hinterfronte erwähnten, drei kleineren Fenster erleuchtet.

Der
Dach-
stuhl.

Der Dachstuhl ist ein stehender Dachstuhl, unerschwellt, mit Hängewerk versehen. Von diesem Hängewerk wird das Gebälke getragen, welches sich zwar über die ganze Breite des Gebäudes erstreckt; dennoch aber weder aus ganzen, noch aus gesprengten, sondern aus solchen Balken besteht, deren jeder auf eine besondere Art aus drei kürzeren Stücken zusammengesetzt ist. Der Erfinder und Verfertiger dieses künstlichen Werks ist der hiesige Zimmermeister, Herr F. Leiderich, der ältere, der Baumeister der eben so festen, als zierlichen Brücke über die Elbe unweit der Stadt.

IV.

Der Fürstliche Marstall.



1811



IV. Der Fürstliche Marstall.

Der Fürstliche Marstall liegt der neuen Reitbahn Lage, zur rechten Seite und im Rücken; ist aber von derselben vorn durch einen offenen Thorweg, und hinten durch einen 25 Fuß breiten Zwischenraum, der mit der Hinterfronte der Reitbahn von gleicher Länge ist, geschieden. Beide schließen einen großen dreieckigen Hof ein, dessen lange nordöstliche, und kurze südliche Seite der Marstall; die kurze westliche aber die Reitbahn einnimmt.

Der Marstall besteht aus vier besonderen Stäl-
len, welche sich in eben so viel besonderen massiven Theile.
Gebäuden, jedes von 110 Fuß Länge bei 15 Fuß
Tiefe, befinden.

Die beiden Ställe auf der langen Seite des Haupt-
dreieckigen Hofes heißen die Ställe No. 2 und 3; außen-
liegen an der Straße, der Steinweg genannt; und seite.
machen die Hauptaußenseite des Marstalls aus. Sie
haben beide gegeneinander eine schräge Lage, sind
aber vorn im Mittel, bei einem Zwischenraume von
12 Fuß, durch eine geradlinige 35 Fuß lange und
2½ Fuß starke Mauer mit bairischem Werke, zusam-
men verbunden. Von der geraden Linie dieser Ver-
einigungsmauer weichen die beiden äußersten Ecken
derselben um 6 Fuß zurück. Im Mittel dieser Mauer
ist ein offener Bogen, 10 Fuß weit und 20 Fuß hoch,

**Haupt-
eingang.** mit einem dreieckigen Giebel gekrönt, angebracht:
Dieser bildet den Haupteingang des Marstalles.

**Verzier-
ung.** Die Länge der Hauptaußenseite beträgt 240 Fuß,
und die Höhe bis unter das Hauptgesims 23 Fuß
9 Zoll. Ein jedes der beiden Gebäude ist von Einem
Geschosse mit einer eigentlichen Attica (d. h. es ist von
Einem und einem halben Geschosse): Ein jedes hat
in einer Reihe 9, mit einer glatten weißen Einfas-
sung verzierte viereckige Fenster; und im Mittel eine
Thüre mit einem Bogenfenster, gleichfalls mit einer
glatten weißen Einfassung verziert, oben aber mit
einem Giebel gekrönt. Die Wände sind gestrippt und
röthlich angestrichen.

**Thüren
im Ein-
gange.** Beim Eintritte in den angezeigten offenen
Haupteingang zeigen sich sowohl zur Rechten, als
zur Linken zwei Thüren, deren beide vordersten in
die Ställe; die beiden hintersten aber zu den, durch
ein Fenster erleuchteten, Treppen nach der Attica
führen.

**Die
sämtlichen
Ställe.** Die sämtlichen Ställe sind frisch, hell, einfach,
14 Fuß hoch, nicht gewölbt, mit Brandsteinen auf
der hohen Kante gepflastert, reinlich. Eine hölzerne
Bogenstellung sondert die Pferdestände von dem,
hinter denselben befindlichen Gange ab; indem zwi-
schen jedem zweiten Stande sich eine Säule bis zur
Decke erhebt, und je zwischen zwei Säulen ein Bogen
geschlossen ist. Der Gang, oder freie Platz hinter
den

den Pferdeständen, ist 7 Fuß breit. Jeder Stand hält, mit Inbegrif der Krippe, 8 Fuß Länge; ist von dem anderen durch eine bretterne, oberhalb zum Theil mit Eisenbleche beschlagenen Wand geschieden; 6 Zoll abhängig, und mit Brandsteinen auf der hohen Kante gepflastert. Die Krippen haben Abtheilungen, sind aus Eichenholz, und so weit als die Pferde sie benagen möchten mit Eisenbleche beschlagen. Unter den Krippen sind Verschläge mit Klappen angebracht, worin die noch trockene und reinliche Streu aufbewahrt wird. Die Kaufen stehen aufrecht, nicht schräg, und haben eiserne Sprossen. An dem Gesimse der Kaufe hängt, im Mittel eines jeden Standes, eine kleine hölzerne Tafel mit dem Namen sowohl des in dem Stande stehenden Pferdes als dessen Reiters. Der Name des Reitknechts aber, welcher die Pferde zu warten hat, befindet sich an einer der Säulen, welche sich am Ende der Scheidewände der Stände erheben. An denselben Säulen, ingleichen an den Säulen der Bogenstellung hängen zugleich eines jeden Pferdes Sattel und Zaum hinter demselben an Haken; ferner Zurückbindeleinen, und Ketten mit Gürteln, zum Anlegen der Pferde, wann sie umgekehrt und gefattelt und gezäumt im Stande stehen müssen.

Die Pferde — durch lederne Halfter mit Ketten vermittelt zweier eisernen Ringe an der Krippe befestiget — stehen mit dem Rücken nach den, im Sommer

mit Vorhängen versehenen Fenstern, deren Rahmen von Eisen sind, gekehrt. Zwar befinden sich den großen Fenstern gegenüber, über den Köpfen der Pferde, in den Ställen No. 2. und 3. auch kleinere Fenster mit Vorhängen; in den Ställen aber No. 1. und 4. nur zwei dergleichen Fenster nebst eben so vielen Zuglöchern in jedem Stalle: allein das Licht fällt dennoch den Pferden nicht ins Gesicht, sondern auf den Rücken.

Die Thüren werden, zur Beförderung des freien Durchzugs der Luft, in der guten Jahreszeit offen gehalten, und, zur Verhinderung des Hereinlaufens der Hunde *ic.*, nur mit einer niederen Sittertüre verschlossen.

Bei jedem Stalle ist eine geräumige Stube für die Knechte. In jedem Stalle hängt eine mit schwarzer Delfarbe angestrichene hölzerne Tafel, worauf täglich der Name des wachhabenden Knechts angeschrieben wird.

Der Stall
No. 3. Die vorderste Thüre zur Rechten des Haupt-
eingangs führt in den Stall No. 3. Dieser enthält
19 Stände, einen jeden 5 Fuß breit. Die Stall-
stube ist am entgegengesetzten Ende.

In der Attica, d. i. im Halbgeschoße über ihm,
liegen an einem Corridor fünf, zum Theil mit Kam-
mern versehene Zimmer; deren einige zur Wohnung
des

IV. Der Fürstliche Marfstall. 105

des zweiten Bereiters (Hrn Zimm), die übrigen aber, gleichwie der Boden, zu Aufbewahrung von Modellen und anderen Sachen bestimmt sind.

Im Stalle No. 2. befinden sich nur 18 Stände, ^{Der Stall} jeder zu 4 Fuß Breite. Er hat mit dem daranstoßenden ^{No. 2.} Stalle No. 1 eine gemeinschaftliche, zwischen beiden liegende Stallstube.

Oben in der Attica, welche übrigens gleichwie die vorige eingerichtet ist, befinden sich, eine Monstrationskammer, eine Vorrathskammer, eine Geschirrkammer, eine Sattel- und Zaumkammer, und eine Schreibstube zu den Stallgeschäften. Ueberall ist Ordnung, Nettigkeit und Reinlichkeit in die Augen fallend und musterhaft. Das Inventarium wird monatlich nachgesehen, und aller Abgang unverzüglich ersetzt.

Darüber ist der Haferboden.

Die beiden Ställe No. 1. und 4. auf der südlichen Seite des dreieckigen Hofes, liegen in einer geraden Richtung, durch einen 40 Fuß breiten Zwischenraum im Mittel getrennt, am Ende des Fürstl. Lustgartens. Da sie hier, bis auf die Pavillons an den beiden einander gegenüber stehenden Enden, mit Gebüsch verkleidet sind (siehe oben Seite 38 *rc.*); so werden sie von der Hofseite her, ein jeder durch sechs Fenster erleuchtet, und haben auch von dort her ein jeder zwei Eingänge.

Die
Ställe
No. 1.
und 4.

Beide Ställe sind nur von Einem Geschocke; bloß die erwähnten Pavillons sind mit einem Halbgeschoße übersetzt. Dieses enthält Fourage-Behältnisse und öffnet 3 Fenster nach dem Hofe und eben so viel nach dem 40 Fuß breiten Zwischenraum. Die Thüren zu den Aufgängen nach demselben und dem Boden stehen, nebst noch 2 Stallthüren in dem eben genannten Zwischenraume.

Der Stall No. 1. Der Stall No. 1. macht ostwärts nach der Straße hin, eine Fronte von 45 Fuß, welche sich in einem stumpfen Winkel an die Ecke des Stalles N. 2. anschließt. Sie ist in demselben Stile als die Hauptansicht des Marstalles verziert, und hat unten eine Bogenthüre zwischen zwei Fenstern, oben aber drei Halbfenster. Ueber der Thüre springen zwei starke eiserne Stangen hervor, worauf beim Heu-Abladen Bretter gelegt werden; denn das Halbgeschoß dient zum Heuboden. Eine eiserne Thür führt zu demselben aus der Attica über dem Stalle No. 2. Der Strohboden ist darüber.

Sonst enthält der Stall No. 1. 23 Stände, jeden zu 4 Fuß Breite. Zu Anfange und Ende desselben sind 5 Stände vermittelst einer vom Fußboden bis zur Decke aufgeführten Mauer von der Tiefe der hölzernen Vogenstellung, welche die darüber befindlichen Halbgeschoße tragen hilft, von den übrigen Ständen abgefondert. Ein Verbindungsgang leitet
in

in denselben aus dem Stalle No. 2., neben der angezeigten gemeinschaftlichen Stallstube weg. In diesem Verbindungsgange hängt an der Wand eine schwarze Tafel mit den darauf verzeichneten Namen 1) derjenigen der Fürstl. Dienerschaft, welche bei entstehendem Feuerlärm aus dem Fürstl. Marstalle beritten gemacht werden. 2) der, einem jeden derselben bestimmten Pferde; damit diese Pferde ohne Verzug, so bald ein entstandener Feuerlärm von der Fürstl. Schloßwacht gemeldet wird, gefattelt und zu ihrer Bestimmung fertig gehalten werden können.

In dem Stalle No. 4. sind 18 Stände, jeder ^{Der Stall} 5 Fuß breit. Zu Anfange desselben befindet sich gleichfalls eine solche Mauer als die kurz zuvor erwähnte, welche auch 5 Stände absondert. Die Stallstube ^{No. 4.} liegt am äußersten Ende.

Am Ende dieses Stalles, der neuen Reitbahn ^{Kleiner Hof.} zur Linken, befindet sich ein kleiner unregelmäßiger Hof, welcher durch den Zwischenraum zwischen diesem Stalle und der Hinterfronte der neuen Reitbahn mit dem großen dreieckigen Hofe zusammenhängt. Ein Thorweg zwischen des Fürstl. Lustgärtners Wohnung und der neuen Reitbahn, führt in denselben aus dem Müldthore hinein.

In diesem kleinen Hofe ist hinter dem Stalle ^{Nothstall.} No. 4 der Nothstall angebracht, und gleich daneben der Pilar, zur Bearbeitung der Pferde an der Hand: ^{Zwischen}

Zwischen diesen aber und des Lustgärtners Wohnung
 Wagen- sind in einer schrägen nordöstlichen Richtung 3 Schup-
 schuppen: pen, jeder zu 4 Wagen, angelegt.

Großer Allein in dem großen dreieckigen Hofe befinden
 Dreieckis- ger Hof. sich, zunächst der Hinterseite des Stalles No. 3,
 Spring- die Maschinen zur Uebung der Pferde im Uebersegen,
 maschi- es sei über eine Barriere oder über einen Graben.
 nen.

In dem Winkel zwischen den Ställen No. 1
 Pumpe. und 2 steht eine Pumpe mit einem großen steinernen
 Troge.

Mist- In einiger Entfernung von der Pumpe liegt die
 grube. Mistgrube nebst zwei Abritten, welche jedoch in
 zwei großen Pfeilern, in der Gestalt zierlicher Fuß-
 gestelle mit großen steinernen Kugeln, versteckt sind.

Hinter- Von den, diesen dreieckigen Hof begrenzenden
 seite der Ställe Hinterseiten der Ställe No. 2 und 3, hat die des
 No. 2 und 3 letzten Stalles oben 12 Fenster und eben so viel
 unten; allein die des ersteren Stalles so wohl oben
 als unten nur ihrer 11; Bei beiden aber sind von
 den untersten nur die Eckfenster, welche den Treppen
 nach der Altica Licht geben, ganze Fenster; die übrige
 hingegen, welche die, über den Köpfen der
 Pferde angebrachten, kleinen Fenster sind, — sind
 um $\frac{1}{2}$ der Höhe blind. Pfirsichbäume bekleiden sowohl
 diese beiden Seiten, als auch die hiehergekehrte Seite
 der neuen Reitbahn.

Vier

IV Der Fürstliche Marstall. 109

Vier geräumige Zugänge leiten auf diesen drei-
eckigen Hof. Der erste durch den Thormweg zur ^{Zugänge}
Rechten der neuen Reitbahn; der zweite durch den ^{zum drei-}
Haupteingang in der Hauptaußenseite des Marstalles; ^{eckigen}
der dritte durch den Zwischenraum zwischen den Stäl-
len No. 1 und 4; und der vierte endlich durch den ^{Hofe.}
Zwischenraum zwischen der Hinterfronte der neuen
Reitbahn und dem Stalle No. 4.

Der Chef des Fürstl. Marstalles ist gegenwär-
tig der Jägermeister Herr von Harling. ^{Chef des}
^{Fürstl.}
^{Marstal-}
^{les.}

Der Bereiter sind zwei: Die Herren Schröter
und Timm. ^{Bereiter}

Unterbediente und, als solche, Vorgesetzte der ^{Unterbe-}
sämtlichen Stallleute, sind folgende: ^{diente,}

- 1 Wagenmeister,
- 1 Curtschmid,
- 1 Obersattelknecht, und
- 1 Gestütmeister.

An Stallleuten aber sind beim Marstalle ^{Stallleute.}

- 1 Sattelknecht,
- 2 Futterknechte,
- 4 Kutscher,
- 2 Vorreiter,
- 4 Postillons und
- 22 Reitknechte.

Eie

Stallord: Sie werden zur Pünktlichkeit im Dienst, zur Ordnung, Reinlichkeit Höflichkeit, Bescheidenheit und Verträglichkeit angehalten, und fleißig bei Kirchenparaden gemustert. Auf das gegebene Signal mit der Trommel müssen sie sich täglich, Abends eine Stunde vor Abfütterung der Pferde, vor dem Stalle No. 1 versammeln; wo, in Gegenwart einiger oder eines der Vorgesetzten, ein jeder derselben das bestimmte Heu und Stroh für seine Pferde von dem Futterknechte empfängt. Zu jeder anderen Zeit aber dient das Signal mit der Trommel dazu, daß die Knechte aus allen Ställen, die Wache ausgenommen, in demjenigen Stalle wo getrommelt wird, zusammenkommen, und daselbst die zuerhaltenden Befehle erwarten.

Bei Gewittern, sie mögen bei Tage oder bei Nacht entstehen, gleich wie bei Feuerlärm in der Nachbarschaft des Marstalles, müssen die Knechte die Pferde auf der Decke völlig gefattelt, und aufgezäumt, herumschnallen; damit bei entstehendem Unglück, die Pferde nebst sämlichem Zeuge leicht gerettet werden mögen.

Fütterung der Pferde. Die Pferde bekommen täglich vier Futter: Im Sommer, Morgens um 4 Uhr, Vormittags um 11 Uhr, Nachmittags um 2 Uhr, und Abends um 6 Uhr: Im Winter, blos Morgens um Eine Stunde später; Abends aber um eben so viel früher. Immer

IV. Der Fürstliche Marstall. 111

Immer muß der Wagenmeister und in dessen Abwesenheit einer der anderen Vorgesetzten bei der Fütterung gegenwärtig sein; denn, bevor es nicht ein Vorgesetzter befehlt, darf der Futterknecht nicht füttern. Da die Pferde während der Fütterung unruhig zu werden pflegen: So muß jeder Reitknecht so bald die Fütterung angeht hinter seine Pferde treten um ihnen das in die Ketten Hauen zu verwehren; und so lange daselbst stehen bleiben bis sie das Futter bekommen haben, und wieder ruhig sind. Vor dem ersten Futter, d. h. um 11 Uhr Vormittags, wird allemal im Stalle getrommelt, so wohl um den Stallleuten das Signal zu geben die Pferde sämtlich von den Zurückbindeleinen loszuknebeln; als auch um die Pferde an Lärm und Geräusch zu gewöhnen. Ein jedes Pferd bekommt in 24 Stunden, in der Regel, 2 auch 3 geschlichte Megen Hafer Berl. Maß; und 8 Pfund Heu, ingleichen 4 Pfund Stroh zum frischen Unterstreuen.

Ich darf glauben, dem Leser einen angenehmen Dienst zu leisten, indem ich ihm hier zugleich von der Einrichtung des hiesigen Landgestüts einige Nachricht gebe.

Der Fürst hält eine hinlängliche Anzahl Beschäler von guter Race; und jeder Unterthan, der mit diesen Hengsten Eine oder mehrere Stuten belegen zu lassen wünscht, muß sich durch seines Namens
Landgestüt.
Unter-

Unterschrift zu Erfüllung folgender Bedingungen verbindlich machen:

1) Keine seiner Stuten mit einem andern, als mit einem der Fürstlichen Beschäler belegen zu lassen.

2) Keine einmal mit einem Fürstl. Beschäler belegte Stute ehr zu verkaufen, als bis sie völlig abgestümt hat; oder sechs Monat nachdem sie belegt worden ist, und man gewiß weiß, daß sie sich nicht bezogen hat.

3) Da, wo das Gestütregister befindlich ist, es anzuzeigen:

a) Wenn die belegte Stute crepirt ist.

b) Wenn sie sich nicht bezogen hat.

c) Wenn sie gefohlt hat;

d) Von was für Geschlecht, Farbe, und Abzeichen das Fohlen ist;

e) Wenn das Fohlen crepirt ist.

4) Jedes $\frac{1}{2}$ jährige Fohlen, dem Fürsten, wofern es diesem ansteht, für 24 rC zu überlassen.

5) Falls der Fürst das jährige Fohlen nicht kauft und der Eigener es bis in das 4. oder 5te Jahr behält alsdann aber es verkaufen will, — dem Fürsten darauf das Vorkaufsrecht zu lassen.

Dieser

Dieser Contract eingegangen, ist es dem Unterthan erlaubt, gegen Erlegung eines Beschälgeldes von 8 R für jede Stute, seine Stuten, selbst wenn sie schlecht sind, mit einem der Fürstlichen Hengste belegen zu lassen.

Derjenige, der über das Landgestüt die Aufsicht hat (der Jägermeister Herr von Harling) trägt im Monate Februar den Namen eines jeden Contractanten in das Gestütregister ein; und bemerkt dabei, nach angegebenen Abzeichen und Farbe etc. die Stute oder Stuten, welche derselbe belegen lassen will. Er vertheilt darauf die zu belegenden Stuten unter die Hengste, und giebt dem Eigener darüber ein gedrucktes, mit dem Gestütssiegel versehenes, Billet.

Die Belegzeit, nimmt den 1ten März den Anfang, und dauert so lange, bis alle vertheilten Stuten belegt sind, fort.

Alle im Jahre geborene Fohlen der Unterthanen werden am 1ten September dem Chef des Landgestüts gezeigt. Dieser wählt davon, nach Gutbefinden, viel oder wenig für den Fürsten zu dem ausgemachten Preise der 24 rL das Stück, aus. Die übrigen werden im Register aufgeführt und bekommen das Gestützeichen. Diese mögen die Unterthanen
 H nach

nach Belieben selbst behalten, oder an wen, und zu welchem Preise sie wollen, verkaufen. Verschieben sie jedoch den Verkauf bis zum 4 oder 5ten Jahre des jungen Pferdes, so tritt der, in der 5ten Bedingung bestimmte Fall ein, worin dem Fürsten das Vorkaufsrecht vorbehalten ist.

Die von dem Chef des Landgestüts ausgewählten und erkauften Fohlen werden nach Wörlitz in die, zum Landgestüt eingerichteten, Ställe gebracht. Diese Ställe umgeben einen mit Sand befahrenen geräumigen Hof, worauf die jungen Pferde, bei gutem Wetter oder wann die Ställe rein gemacht werden, herumlaufen können. Außer den gewöhnlichen Krippen, woran die Fohlen täglich dreimal gefüttert werden, befinden sich in diesen Ställen noch Wasserkruppen, mit einem Zapfen, um täglich das übriggebliebene Wasser abzapfen und frisches wieder hinein tragen zu können.

Das halbjährige Fohlen bekommt mit dem $3\frac{1}{2}$ jährigen gleiches Futter, nämlich täglich 1 Meße Hafer mit Einer Meße Häckerling vermischt, und 10 Pfund Heu; auch nach dem 1ten Januar Grummet, da solches, bevor es einen Frost bekommen hat, zur Fütterung für nachtheilig gehalten wird. So bald es die Witterung gestattet, und Gras genug vorhanden

vorhanden ist, etwa Anfangs Mai's, werden sämtliche junge Pferde, welche nicht Hengste sind, auf die Weide in den Thiergarten bei Dessau gebracht. Hier bleiben sie so lange als es nur die Witterung zuläßt, öfters bis in den October; alsdann aber kehren sie wieder nach Wörlitz zurück, ausgenommen die 4½ jährigen, welche zu Dessau aufgestellt werden.

Was die Hengstfohlen betrifft, so werden unter den jährigen diejenigen, welche nicht Hengste bleiben sollen, acht oder vierzehn Tage vor der Weidezeit gerissen. Die übrigen werden auf eine besondere Weide bei Louistum gebracht, und gleich den anderen behandelt; jedoch mit dem Unterschied, daß sie während der Weidezeit das halbe harte Futter behalten, auch bei übler Witterung Nachts eingestallt werden; da hingegen die anderen die ganze Weidezeit hindurch gar kein hartes Futter bekommen und beständig unter freiem Himmel bleiben.

Gepußt werden die jungen Pferde nicht; allein man besichtigt und untersucht zum öftern ihre Augen und Nasenlöcher; auch ründet man wohl, wenn es nöthig ist, die Hufe ab.

Vorges- Auf der Stelle des jetzigen Gartens vor dem
schichte. Schlosse, der neuen Reitbahn und des Marstalls
befanden sich vormals: ein, durch sich kreuzende
gerade Wege in Quadrate eingetheilter, und im
Mittelwege durch drei Bassins mit Springbrunnen
gezierter, Lustgarten; ein Treibhaus in Gestalt eines
halben Zirkels; ingleichen fünf bis sechs alte unan-
sehnliche Bürgerhäuser.

V.

Die Schloß- und Stadtkirche.





V. Die Schloß- und Stadtkirche.

Die Stiftung der Schloß- und Stadtkirche geht bis ^{Stiftung.} zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts zurück.

Im Jahre 1467, bei dem großen Brande unter George I., blieb diese Kirche nebst einer Thorbude von allen Gebäuden der Stadt allein übrig.

Endlich, vor Alter baufällig, auch zu klein für ^{Abermalige Erbauung.} die Stadt, wurde sie im Jahre 1506 vom Fürsten Ernst neu erbauet. Am Montage nach Exaudi dieses Jahres legte dieser mit seinem ältesten, damals zweijährigen, Prinzen Johana dazu den ersten Stein auf der Südseite in der Ecke am Pfeiler nach dem Glockenthurme zu. Im September 1512 war der Bau vollendet. Als Baumeister wird Ulrich, Baumeister des Raths zu Halle, genannt. Selbst dessen Polirer Hans Wach ist unvergessen.

Die Schloß- und Stadtkirche steht nicht weit ^{Lage.} vom Schlosse, im Herzen der Stadt. Vom großen Markte wird sie durch eine, mit einem Gesocke übersezte, Bogenstellung, die Buden genannt, abgefondert. Ihr zur Seite rechts und links, laufen die Stein- und die Schloßstraße. Hinter ihr liegt ein freier Platz, ein vormaliger Kirchhof, worauf aber bereits seit Anfange dieses Jahrhunderts niemand mehr begraben worden ist.

Ehemals stand diese Kirche ganz frei: Jzt hängt sie durch zwei bedeckte Gänge mit den Buden zusammen. In einer schrägen Richtung laufen diese bedeckten Gänge von den Kirchthüren n. 2 und 3 nach einer Thür hin, welche im Grunde des mittellsten Bogens der, nach dem Markte offenen, Buden angebracht ist.

Gestalt. Die Schloß- und Stadtkirche ist gleich einem griechischen Kreuze gestaltet. Sie liegt von Abend gegen Morgen. An der Abendseite erhebt sich der Glockenthurm. Als dieser im J. 1550 blos erneuert worden war, vermochte der alte Grund die darauf gefetzte neue Last nicht zu tragen. Der Thurm stürzte ein, und beschädigte durch seinen Fall das Gewölbe der Kirche ansehnlich. Dieses wurde so fort durch die Fürsten George III und Joachim wieder hergestellt; der Thurm aber im folgenden Jahre vom Grunde aus neu erbauet. Fürst George starb während des Baues; nur Joachim sah ihn im J. 1554 vollendet. In hocherhabenen gelben Zifferen ist diese Jahreszahl oben an der Nord- und Südseite des Thurms zu sehen.

Die Länge der Kirche ist 110 Fuß, und die Breite am westlichen Ende 66 Fuß, am östlichen Ende aber, wo sie sich ablänglich ründet, nur 31 Fuß. Die beiden, südlich und nördlich hervorspringenden Enden des Kreuzes halten, ein jedes, 20 Fuß Länge und eben so viel Breite.

Oben,

V. Die Schloß- und Stadtkirche. 121

Oben, im Mittel zwischen den beiden Enden des Kreuzes, erhebt sich auf der Firste des hohen steilen Ziegeldachs der Kirche ein spindelförmiges mit Schiefer gedecktes Thürmchen.

Auf der Nord- Ost- und Südseite der Kirche sind, zum Widerstande des Seitendrucks des Gewölbes, 14 Strebepfeiler angebracht.

Siebzehn Fenster, 25 Fuß hoch und 4 Fuß 2 Zoll im Lichten, erleuchten das Innere.

Der Eingänge sind sechs: Zwei nördlich, zwei südlich, und zwei östlich. Letztere führen zu dem Fürstenchore und zu den Sitzen des Hofstaats. Sie, nebst den erwähnten bedeckten Gängen, sind erst durch den jetzt regierenden Fürsten bei Gelegenheit vor im J. 1779 unternommenen innern Auszierung der Kirche, angelegt worden. Beide werden durch zwei Nisalite gebildet, welche mit hohen Gothischen Giebeln und Giebelzinnen geziert, und mit spitzbogigen oben durchbrochenen Thüren versehen sind. Zwischen diesen Nisaliten sind Cedern gepflanzt; vorn aber zieht sich von einem zum anderen ein eisernes Gitter, oberhalb mit dem Anhaltischen Wapen nebst zierlichem Laubwerke gekrönt. Ein drittes Nisalit, höher als jene, aber sonst, bis auf die Giebelzinnen, ihnen gleich, tritt hinterwärts zwischen beide ein und giebt den Treppen zu den Chören durch ein spitzbogiges Fenster Licht. Neben diesen Nisaliten verschließt ein

Ein-
gänge.

122 V. Die Schloß- und Stadtkirche.

anderes eisernes Gitter den, mit Acacien, Frucht- und immergrünen Bäumen, auch Blumen bespizant, Raum zwischen der Kirche, dem östlichen bedeckten Gange, und einem zu den Buden gehörigen Gebäude.

Inneres. Was einzig und allein diese Kirche sehenswerth macht, ist die innere Auszierung derselben. Sie ist das Werk des izt regierenden Fürsten. Im Jahre 1779 wandelte er, mit Hülfe des bekannten geschickten Tischlermeisters, Hrn. Joh. Andreas Irmer des älteren, die darin herrschende eben so unbequeme als geschmacklose alte Anordnung und Verzierung gänzlich um.

Beim Eintritte in das Innere der Kirche fühlt man sich durch ein Ansehen von Neuheit und Nettigkeit, und durch die vereinte Wirkung einer edeln Einfachheit, einer schicklichen Zierlichkeit, und einer bezaubernden Wohlgereimtheit, überrascht. Mit feiner Auswahl ist das Alte genutzt, und mit Geschmack ihm das Neue angepaßt. Das Ganz steht vollkommen mit sich selbst in Uebereinstimmung. Der Stil, worin alles angeordnet ist, ist ächt Gothisch.

Zehn achteckige, in zwei Reihen stehende, aber ostwärts näher zusammentretende Pfeiler, 50 Fuß hoch und $4\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser, ingleichen zwei Wandpfeiler, tragen das Gewölbe der Kirche und bilden ein Schiff und zwei Seitennaven.

Das

V. Die Schloß- und Stadtkirche. 123

Das Gewölbe ist spitzbogig, nach zwei zusammenlaufenden Zirkelstücken, und zwischen den Ribben mit Laubwerk bemalt. Ein kleines rundes Gemälde, welches die Himmelfahrt Christi vorzustellen scheint, bezeichnet das Mittel. Die Kämpfer der Spitzbogen sind mit darauf gemalten Wappen verziert.

Die beiden Seitenenden des griechischen Kreuzes sind durch die Emporkirchen von künstlicher Tischlerarbeit, die sich längst den Wänden ringsumher ziehen, verbauet. Das südliche enthält die Sacristei nebst Treppen zu den Emporkirchen dieser Seite; Das nördliche eine Vorhalle und gleichfalls Treppen zu den Emporkirchen dieser Seite.

Die Zwischenweite der freistehenden Pfeiler ist ungleich. Von Westen nach Osten gerechnet, beträgt die des 1 und 2ten Pfeilers jeder Reihe, 19 Fuß; des 2 und 3ten, $20\frac{1}{2}$ Fuß; des 3 und 4ten, $16\frac{1}{2}$ Fuß; endlich des 4 und 5ten, $11\frac{1}{2}$ Fuß.

Von der nördlichen und südlichen Seitenmauer der Kirche stehen die 3 westlichen, freistehenden Pfeiler jeder Reihe in einer Entfernung von 15 Fuß ab; Die beiden östlichen jeder Reihe aber, der Vorlegte in einer Entfernung von $14\frac{1}{2}$ Fuß, und der Letzte von 19 Fuß; weil hier die Seitenmauern der Kirche von der geraden Linie abzuweichen anfangen, um sich endlich in einer ablangen Rundung zu vereinigen; zugleich aber auch weil jene Pfeiler, der Erste um
1 Fuß,

124 V. Die Schloß- und Stadtkirche.

1 Fuß, und der Letzte um $4\frac{1}{2}$ Fuß, der Mittellinie der Kirche näher gestellt sind.

Schif. Vermitteltst dieser Stellung der Pfeiler erhält in dieser Gegend das mittlere Schif der Kirche, eine Breite von 20 Fuß, da sie sonst 29 Fuß beträgt. Uebrigens ist das mittlere Schif, gleichwie die Kirche überhaupt, in zwei ungleiche Theile getheilt: Der Kleinere, vormals das Chor, liegt um 4 Fuß höher, als der Größere.

Der größere Theil des Schifs wird von 16 Reihen ganz einfacher weiß angestrichener, Frauenstühle, welche im Mittel, der Länge nach, durch einen 3 Fuß breiten Gang von einander geschieden sind, ingleichen von einem mit Bänken besetzten Plaze nebst einem Quergange vor der Kanzel, eingenommen.

Kanzel. Die Kanzel ist am mittelften freistehenden Pfeiler der südlichen Reihe angebracht. Aus großen Werkstücken erbauet, und mit karmesinrothem Sammet bekleidet, ruht sie auf einer steinernen Bildsäule Moses, welche die beiden Gesetztafeln in der Hand hält. Ein großer Löwe, ebenfalls aus Stein, trägt die Treppe. Die Decke ist von Holz, weiß und verguldet, und mit allerlei zierlichem Schnitzwerke in Gothischem Geschmacke geziert.

Chor. Zu dem kleineren, höher liegenden Theil des Schifs und der Kirche überhaupt, steigt man in den
Seiten-

V. Die Schloß- und Stadtkirche. 125

Seitennavaten auf vier Stufen empor. Dessen nach der Kanzel hingekehrte Hälfte ist mit zierlichen Kirchstühlen von durchbrochener weiß angestrichener Tischlerarbeit besetzt. Im Mittel derselben zeichnet sich der Predigerstuhl aus; mit violettem Tuche ausgeschlagen, fällt die Zierlichkeit der durchbrochenen Arbeit um desto mehr in die Augen. Die von der Kanzel weggewandte Hälfte ist frei; nur im Mittel Taufstein, derselben erhebt sich mit Karmesin-Sammet bekleidet, der Taufstein.

Nicht weit davon, in der Mitte des freien Altar. Raums zwischen den beiden letzten Pfeilern und dem Fürstenchore, befindet sich der Altar. Er ist ganz von künstlichem Marmor und hat die Gestalt eines 4 Fuß hohen, 6 Fuß langen, und 3 Fuß breiten Tisches. Ein Gestelle von künstlichem giallo antico — die Füße in Gestalt Gothischer Säulen — trägt eine Platte aus künstlichem Porphyre.

Zur Seite des letzten Pfeilers der nördlichen Reihe steht das Denkmal des Fürsten Joachim Ernst, des gemeinschaftlichen Ahnherrn der sämtlichen Fürsten zu Anhalt. Es ist von Stein und reich vergoldet, ungefähr 5 Fuß lang, 3 Fuß breit, und eben so viel Fuß hoch. Es gleicht einem hohen viereckigen Grabsteine, oder einer platten viereckigen Lad. Oben auf liegt, fast in Lebensgröße, das geharnischte Bild des Verstorbenen in hoherhobener Arbeit,

126 V. Die Schloß- und Stadtkirche.

Arbeit, umschrieben mit der Anzeige seines Namens etc. und Sterbetags, in goldner Schrift. Sechs Bildsäulen von der Höhe Eines Fußes, Tugenden vorstellend, stehen aufrecht am Rande. Auf den vier Seiten prangen die verschiedenen Wappen des Hauses, nicht ohne dazwischen gestellte Sprüche aus der Bibel, in Lateinischer Sprache.

Zur Seite des letzten Pfeilers der südlichen Reihe soll ein Platz zu einem Denkmale der verstorbenen Prinzessin Henriette Amalie, der Stifterin der Amalienstiftung bestimmt sein.

Fürsten-
chor.

Das Fürstenchor zielt das ganze östliche Ende der Kirche. Es ist übersezt; $29\frac{1}{2}$ Fuß lang und 11 Fuß tief; bis zur Spitze des über dem Mittel sich erhebenden Kreuzes, $41\frac{1}{2}$ Fuß hoch; ganz aus Holz, und weiß angestrichen.

Die Fronte ist geradlinig; nur die Ecken sind im Bogen ausgeschnitten.

Auf einer Focke, 1 Fuß hoch, erheben sich sechs Gothische Säulen, die wie Bündel von Stangen aussehen (colennes en faisceau), mit $1\frac{1}{2}$ Fuß hohen Kapitälern, welche mit zwei Reihen zusammengerollter Blätter verziert sind, und Gothische Thürmchen mit vielen zierlichen Spigen tragen.

Die beiden mittleren Säulen halten durchaus 1 Fuß im Durchmesser; die übrigen nur $10\frac{1}{2}$ Zoll.

Die

V. Die Schloß- und Stadtkirche. 127

Die Mittlere Säulenweite ist von 9 Fuß; die Säulenweite auf beiden Seiten daneben von 5 Fuß 9 Zoll; die aber auf den ausgeschnittenen Ecken nur von 5 Fuß 3 Zoll.

Eine offene Thüre, 5 Fuß breit und 11 Fuß hoch im Lichten, nimmt unten die mittlere Säulenweite ein. Zwei Gothische Nebenpfeiler, die einen Spitzbogen tragen, bilden die Einfassung derselben. Alle übrige Säulenweiten prangen, so wohl unten als im oberen Gestocke, mit Fenstern, welche mit ihnen von gleicher Weite, und deren Spitzbogen mit durchbrochener Tischlerarbeit und blauem und gelbem Glase, die Brüstung aber mit Gothischem Schnitzwerke geziert sind.

Zuoberst verbindet ein durchbrochenes Geländer, Zinnen gleich, die von den Säulen getragenen Thürmchen. Ueber dem Mittelfenster, das sich 7 Fuß 9 Zoll höher als die anderen Fenster erhebt, steigt, zwischen den gleichfalls verhältnißmäßig höhern Thürmchen, ein zierlicher Gothischer Giebel empor, auf dessen Mittel sich ein, $5\frac{1}{2}$ Fuß hohes, Kreuz erhebt, und dem Ganzen die Krone aufsetzt.

Sowohl unten, als im oberen Gestocke des Fürstenthors sind die Wände mit violetterm Zeuge bekleidet; so wie ebenfalls die Gothischen Stühle und Bänke nebst den Fensterpostern.

Im

Gemälde. Im unteren Gestoche hängt der Thüre gegenüber ein Gemälde auf Holz 7 Fuß 11 Zoll hoch, und 6 Fuß 4½ Zoll breit; den Rahmen nicht mit inbegriffen. Es ist so frisch, als ob es nur eben erst vollendet wäre, und stellt die Einsetzung des heil. Abendmals vor. Sowohl Christus als die Aposteln scheinen Portraits zu sein; wenigstens sind unter den Aposteln Fürst George III (in einem karmesinsammetnen Pelze, Christus zur Rechten) Luther (dem Fürst George zur Rechten) und Melanchthon (Christus zur Linken) nicht zu verkennen. Fürst Joachim, der Bruder Georgs III, schwarz mit Gold gestickt gekleidet, einen Degen an der Seite, kniet rechter Hand im Vordergrunde, so wie die Geber gewöhnlich auf den Weihgeschenken vorgestellt zu werden pflegen.

Aus allen diesen Umständen zusammen genommen; ingleichen aus dem Sterbejahre des Fürsten Joachim 1561; ferner aus der, links in der Ecke des Gemäldes angegebenen Jahreszahl 1565, nebst einem dabei befindlichen Zeichen des Malers, welches gleichfalls unter einem, den jüngsten Tag vorstellenden, Gemälde in der nördlichen Seitennavate der Kirche, mit der Beischrift Lucas Cranach der Miltler, Maler, zu sehen ist — aus allem diesen, sage ich, möchte ich schließen: Daß diese Einsetzung des heil. Abendmals eine Kopie nach Lucas von Cranach (geb. 1472. † 1553.), aber eine von dessen Sohne verfertigte

V. Die Schloß- und Stadtkirche. 129

verfertigte Kopie sei. Es sei denn, daß der Sohn, der gleichen Namen als der Vater führte, und mit eben dem Ruhme arbeitete, auch völlig des Vaters Manier angenommen habe: In diesem Falle könnte dieses Gemälde auch ein Original des Sohnes sein. Sonst ist bekannt, daß Lucas von Cranach (eigensl. Müller oder Sunder genannt) öfters in seinen biblischen Gemälden Bildnisse berühmter Gelehrten seiner Zeit anzubringen pflegte; auch seine Farben so wohl zu gründen, in einander zu schmelzen und dauerhaft zu machen wußte, daß dessen Gemälde noch jetzt ganz frisch sind. Er war Churfürstl. Sächsl. Hofmaler und Bürgermeister der Stadt Wittenberg. Dessen Sohn, † 1586, war gleichfalls Bürgermeister zu Wittenberg.

Im oberen Geschoße hängen drei Gemälde. Das mittlere, mit Inbegrif des Rahmens 8 Fuß $8\frac{1}{4}$ Zoll hoch, und 6 Fuß $4\frac{1}{2}$ Zoll breit, stellt Christus am Kreuze vor. Die Scene ist der hiesige Marktplatz. Im Hintergrunde erblickt man links das alte Schloß (jedoch nicht ganz nach der Wahrheit), und rechts die Schloß- und Stadtkirche nebst dem Glockenthurme. Im Vordergrunde knien zu beiden Seiten des Kreuzes Fürst Joachim Ernst und dessen 18 Kinder aus zwei Ehen, 8 Söhne und 10 Töchter. Goldne Kreuze, die über dessen und über dem Haupte eines Prinzen und zweier Prinzessinnen

sinnen zu sehen sind, zeigen an, daß das Gemälde erst nach deren Tode fertiggestellt worden ist. Der Meister ist unbekannt.

Zur Rechten hängt das Brustbild Luthers; zur Linken das von Calvin: beide von unbekanntem Meistern.

Sitze und Chöre zu beiden Seiten des Fürstenchors. Dem Fürstenchore rechts und links stehen unten auf jeder Seite, längst den sich schmiegenden Seitenmauern der Kirche, 11 freie Sitze mit violetten Polstern für die Säckelträger und Kirchenvorsteher; oben aber ziehen sich, so weit als jene Stühle reichen, gleichfalls sich schmiegend, zwei unbedeckte Chöre hin. Der zur Rechten ist für die Hofstaats-Officianten, der zur Linken aber für den Fürstlichen Marstall bestimmt. Die Füllungen der Brüstung beider Chöre sind mit verschiedenen theils dem Fürstl. Hause, theils auch adelichen Familien gehörigen Wappen geschmückt. Im Mittel aber über einem jeden dieser Gemälde, Chöre ist an der Kirchmauer ein Gemälde auf Holz und Grabchriften befestigt: Das zur Rechten 8 Fuß, 5 Zoll hoch, 6 Fuß 4½ Zoll breit, Christus am Kreuze. Die Fürstin Margaretha — Gemahlin des Fürsten Ernst; Mutter der Fürsten Johann IV, George III, und Joachim; und Tochter des Schlesienschen Herzogs Heinrichs zu Münsterberg, Sohns des berühmten Königs von Böhmen George Podiebradsky; † 1530 — umfaßt kniend und anbetend das Kreuz. Vor ihr steht

V. Die Schloß- und Stadtkirche. 131

steht Johannes; hinter ihr Johannes der Täufer; und Johannes zu Seite ein Kapuciner Mönch. Der Meister ist unbekannt. Unter dem Bilde liest man auf einer vergoldeten metallenen Platte folgende Grabschrift des Fürsten Joachim:

Illustris. Princ. ac D. D. Joachimo Prin. Anh. Comit. Asca. D. Servesti et Bernburgi, qui pie decessit ex hac vita Anno Christi M,D,LXI. VIII. Idus Decembr. cum V. ann. LII. m. III. d. XXX. h. V. scr. VI. Principi optimo et sapientissimo, inclyti Principes Joachimus Ernestus, et Bernhardus fratres Patruo S. dilectis. H. M. P.

Hierauf folgt noch ein schlechtes Gedicht Joh. Majoris, in gutem Latein, welches aber im Beckmann V. Theil, Seite 176 zu lesen ist.

Das Gemälde zur Linken, 8 Fuß hoch, 6 Fuß $4\frac{1}{2}$ Zoll breit: Christus auf dem Ölberge. Zur Seite Fürst George III. kniend und betend. Der Meister ist unbekannt. — Auf der, unter diesem Bilde befindlichen vergoldeten metallenen Platte liest man folgende Grabschrift des Fürsten George III., nebst dem darauf folgenden Gedichte Philipp Melancthons von ächter Römischen Eleganz, welches jeder Leser mit Vergnügen hier finden wird:

Georgio D. G. Principi Anhaltino Comiti Ascaniae et Domino in Zerbst et Bernburg, Praeposito Magdeburgensi et Misnensi, Pietate Eruditione et virtutum omni genere ornatissimo, deque Ecclesiis et Politis harum Regionum optime merito. Joachimus Princeps in Anhalt cz germano Fratri dulcissimo carissimoque suo lacrimans posuit placide pieque
J 2
mortuo

mortuo XVI. Cal. IXbris Anno Christi, M.D.LIII. cum vixisset
Annos XLVI. Menses II. Dies IIII. Horas XIII.

Principis, Ascaniae nati de stirpe, *Georgi*

Quem cernis tumultus proximus ossa tegit.

Huic fuit *Ernestus* genitor, qui pacis amore

Promeruit Patriae totius esse pater.

Matris erat castae Monsterbergensis origo,

Sincera coluit quae pietate Deum.

Ascaniae Gentis virtus est clara triumphis

Ordine quos numerant secula longa Patrum.

Sed fuit huic fontes doctrinae discere eurae,

Quam nobis Gnatus tradidit ipse Dei.

Hoc ad majorum decus addidit inclyta facta,

Præbuit et patriae commoda magna suae.

*Esdra*s ceu quondam Populo *Jus* dixit, et Idem

Interpres Solymæ *Legis* in Urbe fuit.

Principis hic munus simul et *Pastoris* obivit,

Ipsius et mentem rexit et ora Deus.

Justificaque fide capiens Tua munera Christe,

Solius est ejus parva crude Salus,

Vera luce Deum agnovit precibusque vocavit,

Numinibus fictis Mens inimica fuit.

Nec virtutum umbras habuit, sed pectora rexit

Ipse Dei vivens adfamiliara λόγῳ.

Urbibus in multis flavus quas alluit Albis,

Et quas cerulei præterit unda Salae,

Agmina collegit Christum celebrantia, spargens

Pura Evangelii semina voce sua.

Fidus et ætati venienti testis ut esset,

De Christo Patriae publica scripta dedit.

Hic Frater lacrimans *Joachimus* condidit ossa,

Vivit conspectu mens fruiturque Dei.

O Deus Ascaniam Stirpem servesque regasque,

Nulla venit nobis te nisi dante salus.

V. Die Schloß- und Stadtkirche. 133

Da, wo die äußeren Mauern der Kirche wie- Selten
der geradlinig zu werden anfangen, beginnen die zier- navaren.
lichen Emporkirchen, welche, bei einer Tiefe von Empor-
fünf Fuß, in verschiedener Höhe ringsumher die kirchen.
Wände der Kirche bekleiden.

Die Emporkirchen sind sämlich weiß angestrichen, und haben das Ansehen Gothischer übersehter Bogenstellungen, zuoberst mit einer Brustlehne gekrönt, über welche zu Anfang und zu Ende einige Gothische Säulen hinausragen, die, gleich den Thürmen auf einer Stadtmauer, mit Zinnen versehen sind.

Ueber den beiden, nach Gothischer Art verzierten, Eingängen No. 2 und 5 haben diese Emporkirchen drei Gesstöcke (d. i. sie sind dreimal überseht), und 25 Fuß Höhe. Alle übrigen sind nur zweimal überseht und 18 Fuß hoch.

In den dreigestöckigen Emporkirchen befindet Hofda-
sich im zweiten Gesstöcke, rechts das Hofdamenchor, men- und
links das Hofcavalierchor. Die Füllungen der Brü- Hofcava-
stung derselben tragen Wappen. Unter diesen Chören lierchor.
sind andere für Familien aus der Stadt, jedoch anstatt der Wappen tragen die Füllungen der Brustung derselben mancherlei zierliche Züge von Schnitzwerk: Oben aber über denselben sind die Bühnen für das Fürstliche Jägercorps angebracht.

134 V. Die Schloß- und Stadtkirche.

**Kasbe-
chor 2c.** Von den zweigestöckigen Emporkirchen sind die in der nördlichen Seitennavate größtentheils dem Magistrate ingleichen den Mitgliedern der Fürstl. Collegien bestimmt: die in der südlichen Seitennavate gehören Stadtfamilien: die aber westlich, dem Fürstchor gegenüber stehenden, geben größtentheils das Schüler- und Orgelchor ab.

**Gemälde
in den
Füllun-
gen der
Brüstung
der Em-
porkir-
chen.** In der ersten Etage aller dieser zweimal über-
setzten Emporkirchen sind ringesumher die Füllungen
der Brüstung mit alten, im 16ten Jahrhunderte
der Kirche geschenkten, Gemälden geziert. Diese
Denkmäler des Costume's, der Sinnesart und der
geringen Kunst ihres Zeitalters, stellen biblische Ge-
schichten besonders die Geschichte Christi; und den
Märtertod der Aposteln; ingleichen die Taufe, das
Abendmal und das jüngste Gericht vor. Merkwür-
dig ist die, bei der Hinrichtung eines Märterers ge-
brauchte, Köpfsmaschine, welche in unseren Tagen
unter dem Namen der Guillotine regeneriert worden
ist. Unter jedem Gemälde steht Wappen und Name
des Gebers: Warscheinlich ist auf jedem auch des
Gebers Portrait angebracht; jedoch bloß die der
Fürsten George III. und Joachim, am Schülerchore,
sind uns noch kenntlich. Unter dem jüngsten Tage —
welches Gemälde sich neben dem Eingange No. 5.
befindet — sieht man nicht allein das bereits erwähnte
Zeichen nebst der Beischrift Lucas Cranach der Miltler,
Maler;

V. Die Schloß- und Stadtkirche. 135

Maler; sondern auch noch ein Wappen, worin das nämliche Zeichen ebenfalls befindlich ist.

Die Orgel, über dem zweiten Gestocke der Em- Orgel.
porckirchen dem Fürstenchore gerade gegenüber, ist
ein altes Werk, in den J. 1543 — 1548. unter
Joachim Ernst von einem Leonhard gebauet.

Das Orgelchor und das darunter befindliche Orael-
Schülerchor zeichnen sich von den Emporkirchen in Schüler-
den Seitennavaten bloß dadurch aus, daß sie im Chor.
Mittel von der geraden Linie nach und nach bis zu
3 Fuß hervortreten, so daß ihre Tiefe von $9\frac{1}{2}$ Fuß
bis zu $12\frac{1}{2}$ Fuß anwächst.

In der schlichten weißen Brüstung des Orgel-
Chors ist gegen die Mitte des mittleren Schiffes und
jeder Seitennavate eine mit einem goldenen Rahmen
versehene Füllung gerichtet, welche gleich einer Thüre
auf- und zugemacht werden kann. Zwischen Leisten
werden darauf, vermittelst eingeschobener Tafelchen
mit großen schwarzen Römischen und anderen Zahlen,
die Nummern der vor und nach der Predigt, ingleichen
bei der Communion zu singenden, Gesänge angegeben.
Zu beiden Seiten der Füllung in der Mitte liest man
in goldener Schrift:

Singet dem Herrn — lobet seinen Namen.

Unter dem Schülerchore befinden sich, außer
den gewöhnlichen Kirchstühlen, die zu dem Schüler-

136 V. Die Schloß- und Stadtkirche.

chore 2c. führenden Treppen zur Seite der einander gegenüberstehenden Eingänge N. 3. 4.; im Mittel aber, einige Reihen Bänke neben vier hölzernen freistehenden Säulen, welche hier das Chor tragen; und zwischen diesen Säulen und Bänken ein Gang, welcher zu einer mit Eisen beschlagenen Thür in der westlichen Mauer der Kirche leitet. Diese Thüre ist Gewölbe der Prinz. Genievre. der Eingang zu einem kleinen Gewölbe unterm Glockthurme, worin die jüngst verstorbene Prinzessin Henriette Amalia in einem zinnernen Sarge beigelegt worden ist; weil sie es sehr zu wünschen geschienen hatte, zu ihren Vorfahren in der Kirche begraben zu werden, die Fürstl. Gruft aber bereits geschlossen war.

Zwei im Mittel des Schiffes der Kirche vom Gewölbe an Ketten herabhängende Bären mit dem Anhaltischen Wappen, tragen zwei messingene Kronleuchter, welche bei den Frühpredigten im Winter 2c. die Kirche erleuchten.

Aestrich. Der Fußboden prangt mit einem bunten Aestrich, das aus wechselnden brandsteinenen und gipsenen Sternen, Sechsen und Vierecken und Kreuzen künstlich zusammengesetzt ist.

Grüfte der Fürstl. Familie unter der Kirche. Nach alter Sitte, da man Gott am geziemendsten auf Gräbern zu verehren glaubte, befinden sich unter der Kirche die Begräbnisse der Fürstlichen Familie.

Im

V. Die Schloß- und Stadtkirche. 137

Im so genannten Chor sind beigesetzt worden :

A) vor dem Altare

a) gesammelt in einem besonderen Kasten, die, beim Bau der Kirche im Jahr 1506 berührten, Gebeine des Fürsten Woldemars, des letzten Markgrafen und Churfürsten zu Brandenburg des Anhalt. Stammes †. 1320: des Fürsten George I., †. 1474, ingleichen noch anderer Fürstl. Vorfahren.

b) Fürst Ernst, der Erbauer der Kirche, †. 1516.

c) dessen Gemahlin Margaretha, von Münsterberg, †. 1530.

d) dessen Sohn George III, Domprobst zu Magdeburg †. 1552.

e) dessen Sohn Joachim, †. 1561.

f) dessen Enkel Bernhard VII. †. 1570.

B) in einem Gewölbe, welches Fürst Joachim Ernst noch bei seinen Lebzeiten für sich und die Seinigen zum Begräbniße eingerichtet hat, und dessen Eingang in der nördlichen Seitennavate, unter den Stufen verborgen ist, auf welchen man zum Chore emporsteigt; das sich aber bis unter das erwähnte Denkmal Joachim Ernsts erstreckt, insgesamt in zinnernen Särgen:

3 5

1) Fürst



138 V. Die Schloß- und Stadtkirche.

- 1) Fürst Joachim Ernst, †. 1586.
- 2) dessen Sohn Bernhard, †. 1596.
- 3) " " Johann Ernst, †. 1601.
- 4) " " Fürst Johann George I. †. 1618.
- 5) Des letzteren Sohn Joachim Ernst, †. 1615.
- 6) " " " Friedrich Moriz, †. zu Lion
1610.
- 7) " " Tochter Anna Maria, †. 1637.
- 8) " " " Eva Catherina, †. 1679.

C) in einem anderen Gewölbe, dem Altare
südwärts, dessen Eingang sich gen Osten
unter der südlichen Ecke des Fürstenchors be-
findet, gleichfalls in zinnernen Särgen:

- 1) Fürst Johann Casimir, †. 1660.
- 2) dessen erste Gemahlin, Agnes †. 1650.
- 3) dessen zweite Gemahlin Sophie Margarethe
†. 1673.
- 4) dessen Tochter Juliane †. 1652.
- 5) Fürst Johann George II. †. 1693.
- 6) dessen Gemahlin Henriette Catherina geb. Prinz.
von Dranien †. 1708.
- 7) " " Tochter Marie Eleonore Herzogin von
Radziwil †. 1756.
- 8) " " Sohn Friedrich Casimir †. 1665.
- 9) " " Tochter Henriette Amalie †. 1662.

10)

V. Die Schloß- und Stadtkirche. - 139

- 10) dessen Tochterkind, Johann August Graf zu Barby †. 1688.
- 11) = = = = Johann August, Graf zu Barby †. 1689.
- 12) Henriette Marie Louise viertägige Tochter des Fürsten Leopold †. 1707.

Im Schiffe der Kirche, in einem dritten Gewölbe, welches Fürst Leopold erbauet hat, und dessen Eingang gen Osten unter der Ecke der nördlichen Abtheilung der Frauenstühle welche nach der Kanzel zu gerichtet ist, sich befindet — sind ebenfalls in zinnernen Särgen beigesezt:

- 1) Fürst Leopold †. 1747.
- 2) dessen Gemahlin Anne Louise. †. 1744.
- 3) = Sohn Wilh. Gustav †. 1737.
- 4) = Fürst Leopold Maximilian. †. 1751.
- 5) = Dietrich. †. 1769.
- 6) = Moriz. †. 1760.
- 7) = Tochter Wilhelmine †. 1780.
- 8) Fürstin Gisela Agnes, Gem. Leopold Maximilians †. 1751.
- 9) Louise Agnes Margarethe, Tochter Leop. Maximilians †. 1743.

Alle diese Gewölbe sind igt vermauert und mit dem Aestriche bedeckt. Ueberzeugt, daß Andacht und innige Gottesverehrung nicht einzig und allein, noch auch vorzüglich aus der Vorstellung des Todes entspringen;

140 V. Die Schloß- und Stadtkirche.

springen; und daß es also, um den Geist mit Dank und Anbetung zu Gott zu erheben, keineswegs nöthig sei, den Leib durch die Ausdünstung der Todtengrüfte zu vergiften: hat der ist regierende Fürst das Fürstliche Familien-Grabmal auf eine geräumige Wiese, nahe bei Wörlitz, der Drehberg genannt, hinverlegt.

Einführung des evangelischen und reformirten Gottesdienstes.

Der erste evangelische Gottesdienst ist in dieser Schloß- und Stadtkirche am grünen Donnerstage des Jahrs 1534 gehalten; die reformirte Religion aber ist darin am 10ten October des J. 1596 eingeführt worden.

Prediger.

An der Schloß- und Stadtkirche ist

- a) ein Hofprediger, welcher zugleich Superintendent ist (Hr. de Marées),
- b) ein Archidiaconus (Hr. Hofmeier), und
- c) ein Kirchencandidat (Hr. Böttcher).

Wohnung des Küsters.

Der Küster (Hr. Siebigk) wohnt unweit der Kirche in der Töcherschule.

VI.

Der neue Begräbnisplatz.



Der neue Reichsbrief



VI. Der neue Begräbnißplatz.

Quoi de plus frappant et de plus fait pour servir d'aliment aux réflexions d'un voyageur philosophe, que la vue de la demeure dernière de nos semblables!

Gorani.

Der neue Begräbnißplatz, für alle und jede Glaubensgenossen der Stadt, ausgenommen die Juden, bestimmt, wurde im Jahre 1787 angelegt. Seit dieser Zeit wird niemand mehr innerhalb der Ringmauern der Stadt begraben; und die alten Gottesäcker werden zu anderem Gebrauche genutzt.

Der neue Begräbnißplatz liegt vor dem Spitzthore, ungefähr dritthalbhundert Schritt von der Stadt, gegen Abend; dessen Fronte aber ist gegen Mitternacht gerichtet.

Die vordere äußere Mauer ist durch eine Pflanzung immergrüner Bäume verkleidet, welche von ihren beiden äußersten Spitzen sich in einen weiten halben Zirkel nach dem Eingangsgebäude zurückzieht.

Der Eingang ist ein massives Portal, 38 Fuß breit und 25 Fuß hoch. Der, in einen vollen halben Zirkel abgerundete, Bogen im Mittel hält 10 Fuß Weite und 18 Fuß Höhe. Die zwei Pfeiler springen dicht neben der $20\frac{3}{4}$ Zoll breiten Einfassung des Bogens um 1 Fuß hervor, und lassen zwischen sich

Lage.

Vordere
äußere
Mauer.

Eingangs-
Portal.

sich

sich und den äußeren Ecken gleichfalls einen Raum von $21\frac{1}{4}$ Zoll.

Die Kämpfer des Bogens sind als Wandgesimse in einer Breite von 9 Zoll rings um die Pfeiler hergeführt, und theilen diese, die Focke ungerchnet, in zwei Hälften, deren jede vorn und an der äußeren Seite mit einer Nische geziert ist. Die unteren Nischen, 8 Fuß 4 Zoll hoch, 3 Fuß 11 Zoll breit, und mit einer 9 Zoll breiten Einfassung versehen, stehen sämtlich leer; Von den oberen enthalten nur die beiden in der Fronte Bildsäulen; alle insgesamt aber haben keine Einfassung, und sind 6 Fuß 11 Zoll hoch und 3 Fuß 8 Zoll breit.

Das Gesims ist von einer eigenen Art und durch viele Verkröpfungen zerbrochen. Es hält 4 Fuß Höhe, und ist ganz aus Pirna'schem Steine gefertigt. Es gleicht um so mehr den Deckeln dreier hervorspringenden Säulenstühle (*piédestaux par saillies*); da es auch über dem Scheitel des Bogens, ingleichen über jedem Pfeiler, Platten von $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe trägt, welche zwar in der Vorderfronte ununterbrochen fortlaufen, in der Hinterfronte aber zum Abflusse der Traufe getrennt sind; und auf welchen über dem Bogen auf zwei ungleichen Stufen zu 9 und 6 Zoll Höhe eine sieben Fuß hohe Bildsäule; über den Pfeilern aber zwei 4 Fuß hohe bekränzte Graburnen auf runden, 2 Fuß hohen, Hügeln sich erheben.

VI. Der neue Begräbnißplatz. 145

erheben. Dieses Gesims besteht bloß aus einem Kranzleisten nebst darunter befindlichen Wulste und Riemen. Der Kranzleisten, 2 Fuß hoch, hat 1 Fuß Ausladung. Ueber dem Mittel des Bogens und eines jeden Pfeilers, ist er mit einer erhobenen gearbeiteten runden Nagelplatte, von 9 Zoll im Durchmesser, verziert; wodurch er das Ansehen einer ringsumher befestigten Schiene erhält. Der Wulst hat $1\frac{1}{4}$ Fuß Höhe: der Riemen nur 9 Zoll; ist aber nach der Breite des Vorsprungs über dem Bogen, und nach der Breite der beiden Pfeiler mit Tropfen verziert.

Gesims, Focke, nebst Einfassungen und anderen Verzierungen des Portals sind weiß; alles übrige ist braunroth angestrichen.

Die beiden Statuen in den Nischen, 5 Fuß Statuen hoch und von Stein, stellen zwei unbekleidete, nicht ^{in den} geflügelte, Jünglinge vor. Von genauer Ähnlichkeit, stehen sie in einer sanft melancholischen, ruhenden Stellung: auf das Eine Bein den ganzen Körper gestützt; das andere Bein, etwas gebogen, nachlässig zur Seite: Einen Arm über das Haupt geschlagen; den anderen, in der Hand eine umgestürzte Fackel, zur Erde niederhangend. Es sind die ähnlichen Zwillingebrüder Schlaf und Tod.

Die Statue oben über dem Bogen — die Statue oben über dem Bogen. Beide übereinander geschlagen; mit dem rechten Arm, dem Bogen.

R

in

in dessen Hand das Haupt gesunken, auf einen Anker gestützt; den Blick nachdenkend in die Ferne gerichtet — ist die Hoffnung.

Eine Inschrift in Silbersprache: Der Tod ein Schlaf; jenseit desselben, Hoffnung! Jedoch, außer Inschrift. dieser symbolischen, ist auch in goldenen Römischen Buchstaben über dem Scheitel des Bogens, auf einer weißen Schrifftafel, folgende Inschrift zu lesen:

Tod ist nicht Tod;
ist nur Veredlung sterblicher Natur.

In der Oefnung des Portals befindet sich rechts und links eine Thür. Beide führen in Gebäude, welche gen Süden an dem Portale angebauet sind.

Gitter. Auf der inneren Seite ist die Oefnung des Portals durch ein schwarz angestrichenes zierliches hölzernes Gitter verschlossen. Es erhebt sich jedoch nur bis zur Hälfte der Oefnung. Oberwärts ist es in einem Bogen ausgeschnitten, welcher sich an den oberen Bogen der Oefnung so anschließt, daß sie zusammen einen Zirkel beschreiben, und also zwischen ihnen eine kreisrunde Oefnung bleibt.

Hinter-
fron-
Inschrift. In der Hinterfronte des Portals steht über dem Eingange, gleichfalls in goldener Römischen Schrift, folgende Inschrift:

Kein drohendes Grabmal und kein Tod wird
mehr sein auf der neuen Erde Gefilden.

Die

VI. Der neue Begräbnisplatz. 147

Die erwähnten beiden Hintergebäude des ^{bäude.} Zinterge-
 Portals sind jedes 32 Fuß lang und 13 Fuß breit.
 Beide am äußersten Ende mit runden Siebeln geziert,
 deren Bogen mit dem des Eingangs in Verhältnis
 stehen, geben der Hinterfronte des Portals in einiger
 Entfernung das Ansehen eines Triumphbogens mit
 drei Durchgängen. Das westliche, dient zur Woh-
 nung des Todtengräbers. Es besteht aus einer ^{Woh-} Stub-
 e nebst Kammer und Küche. Erstere erhält das ^{nung des}
 Licht von Osten her durch zwei gewöhnliche viereckige ^{Todtens-} Fen-
 ster; Letztere aber werden von Abend her durch ^{gräbers.} zwei,
 in den Bogen einer unteren Seitennische des
 Portals und einer blinden Seitenthür des Hinterge-
 bäudes selbst befindliche, halbrunde Fenster erleuchtet.

Das östliche Hintergebäude enthält, außer Behäl-
 ternis für den Todtengräber, ein geräu-
 miges Behältnis zur Verwahrung der Baaren und ^{Verwahr-} Leichen-
 anderer bei Beerdigungen nöthigen Geräthschaften. ^{ung des} Leichen-
 Eine offene Thür, zu welcher man durch eine kleine ^{geräths.} Vor-
 halle gelangt, giebt diesem Behältnisse Licht.
 Die Vorhalle selbst hat auf den drei äußeren Seiten
 offene Bogenthüren.

Auch diese Hintergebäude sind braunroth, die
 Verzierungen derselben aber weiß angestrichen.

Der Begräbnisplatz selbst hat 480 Fuß ins ^{Begräb-} Ge-
 bieterte. Zwanzig Fuß breite Wege laufen rings-
 umher; andere aber, 10 Fuß breit, durchkreuzen ^{nisplatz} selbst.

Quar- denselben und theilen ihn in vier gleiche, mit Grase
tiere. bewachsene, Quartiere ab, welche zu den Grab-
stätten bestimmt sind. Ein jedes Quartier ist mit
Acacienbäumen eingefaßt.

Rundung. Im Mittel befindet sich eine Rundung, 60 Fuß
im Durchmesser, mit einem runden Blumenbeete in
der Mitte, dessen Durchmesser 11 Fuß beträgt.

Baum- Ein ablänglich runde Baumschule, deren lan-
schule. ger Durchmesser 260 Fuß, und der kürzere 240 Fuß
beträgt, schließt dieselbe ein; wird aber selbst von den
erwähnten Wegen durchkreuzet. Ja, bereits ist die
ablänglich runde Baumschule nicht mehr vollständig
vorhanden. Auf dem Quartiere dem Eingange zur
Linken, wo mit dem Begraben im J. 1787, begon-
nen worden ist, haben die Gräber schon darin Ein-
grif gethan. Noch zwei Jahre, und dieses Quar-
tier ist ganz von Gräbern eingenommen. Nach einem
Uberschlag also, würde die Fläche des Begräbniß-
platzes überhaupt in vierzig Jahren durchaus mit
Gräbern besetzt sein. Da nun ein menschlicher Kör-
per in einem hölzernen Sarge unter der Erde höch-
stens in 15 Jahren völlig verweset; und auf diesen
vier Quartieren des Begräbnißplatzes keine gemauerte
Grüfte gestattet werden: So kann man, nach Ver-
lauf des genannten Zeitraums, wenn es anders schon
nöthig ist, sehr füglich wieder beim ersten Anfange
von neuem zu begraben beginnen.

Ein

Ein bloßer Hügel, kein Stein, bezeichnet die Grabstätten. Ueberzeugt, daß an allen jenen, doch auch vergänglichem, Denkmalen nicht sowohl Zärtlichkeit als vielmehr Eitelkeit den größten Antheil habe, begnügt sich hier das fühlende Herz der Zurückgebliebenen, die Grabstätte seiner Verstorbenen nicht zu vergessen, oft sie im Stillen zu besuchen, und dem Andenken der Abgeschiedenen, unter bitter süßer Vergewärtigung der Geliebten, Thränen des Vermissens, der Sehnsucht und der Liebe zu weihen.

Längst der, 7 Fuß hohen, Ringmauer des Begräbnisplatzes sind die gewölbten Grabstätten aufgeführt. Diese Gewölbe sind durchgängig, bis auf das Grabmal der Gräfin zu Anhalt, aus rothen Brandsteinen erbauet und in der Fronte 5 Fuß hoch. Oberhalb sind sie mit Rasen bedeckt und mit einem Abhange versehen, dessen unterer Rand mit Pirna'schem Steine eingefast ist. In dieser Einfassung schiebt mitten über einem jeden Gewölbe gleichsam der Schlussstein hervor und dient zugleich zur Schrifttafel für die Namen der Besitzer der Familien-Grüfte. Eine andere Schrifttafel zur Grabschrift, eine Platte von Pirna'schem Steine 2 Fuß hoch und 3 Fuß breit, wird im Mittel der Fronte eines jeden Gewölbes angebracht.

150 VI. Der neue Begräbnißplatz.

Grab-
schriften. In den Grabchriften herrscht Geschmack und
Einfalt. Als Beispiele mögen folgende dienen:

(I.)

BOBBE 1792 S. 53 Nicolas Rey de Bauclair,
aus der Provence gebürtig, der Rechte Doctor
und Advocat des Parlements von Paris.

Von des gütigen Fürsten Ruhme gelocket, verließ ich
Deutsche zu sehen Paris; aber mir folgte der Tod,
Niß unerbittlich mich, da ich sie lieben gelernt,
Aus dem pflegenden Arm liebender Deutschen
ins Grab.

Den 21. Mai, 1787.

(II.)

Ebd. S. 54

H. F. D. Strömer,
geb. den 15. März 1714, ehrbarer Meister des
Zischlerhandwerks, eilte, als am 18. Oct. 1787,
die Feuersbrunst hinter dem Rathhause ausbrach,
obgleich alt und schwach, dennoch zur Hülfe herbei,
und verlor sein Leben in der edeln Bemühung an-
dern zu dienen. Gewiß ein glücklicher Hintritt! Sein
Name sei in Ehren, und sanft ruhe die Asche dieses
treuen Mitbürgers!

(Auf Fürstl. Befehl gesetzt.)

(III.)

- 55 D. H. L. Trimpler
56 L. G. D. v. Raumer
57 A. I. L. Vogel, geb. Meyer
58 J. L. Schulz, geb. Krenpling

VI. Der neue Begräbnisplatz. 151

(III.)

ebd. S. 59

Hier ruhet die verwitwete
Bürgermeisterin Hüfer, geborene Denkert,
geb. im J. 1717, den 25. Aug. gest. im J. 1790
den 5. Sept.

Ruhe sanft, gute Mutter!
Deine Asche ist uns heilig.

(Von ihren Kindern gesetzt.)

60 S. H. C. v. Steutzsch

61 F. G. Keller

(IV.)

D. E. Fried. Kreschmar,

Fürstl. Anh. Dess. Hofrath und Leibarzt
geb. zu Reichenbrand im Erzgebirge den 21. Febr.
1730, gest. zu Dessau den 17 Apr. 1793.

Allesraubender, Dir entrang in Palästen und Hütten
Seine göttliche Kunst täglich den ächzenden Raub.
Als den Künstlichen selbst Dein siegender Arm uns
entführte,
Netzte mit Thränen den Pfad eine gerettete
Schaar.

R 4

(V.)



152 VI. Der neue Begräbnisplatz.

(V.)

Wiedervereint mit dem mütterlichen Schoße
der Erde ruhn hier die Gebeine der Gattin Basen-
dows Gertrud Elisabeth, geb. d. 14. Sept. 1731.
gest. d. 23. Mai 1788; und ihrer Mutter C. S.
Hammer, geb. d. 23. März 1703. gest. d. 7 Jul.
1793. Kinder und Enkel sehen thränend auf diese
Grust, und weihen ihrer Asche dies einfache Denkmal.

(VI.)

Wolfarthine Gräfin von der Schulenburg
geb. von Campe,

Kam zur Welt d. 14. Dec. 1773. ward vermählt
mit A. F. W. Grafen von der Schulenburg den
7. Oct. 1790. und starb Mutter von drei Kindern
d. 16. Febr. 1794.

Reich an Tugend und Reiz, doch immer die Stirne
befränzet

Von der Bescheidenheit Hand, eilte dem Himmel
sie zu.

Muthvoll sah sie ihn reißen den zarten Faden des
Lebens.

Freuden des flüchtigen Traums gleicht nun das
Glück des Gemals.

(Das

VI. Der neue Begräbnisplatz. 153

(Das Gewölbe der Gräfin von der Schulenburg, dem Grabmal der Gräfin zu Anhalt zur Rechten, zeichnet sich durch einen Grabstein von Carrarischem Marmor aus, welcher nach des Hrn. von Erdmannsdorf Zeichnung durch Hrn. Pr. Doell zu Gotha gleich der schmalen Seite eines antiken Sarcophagus verziert ist. Der schöne Kopf einer schlafenden Psyche mit Schmetterlingsflügeln, im Mittel des Deckels, sagt in der sinnbildlichen Sprache der Kunst: In der Blüte der Jugend und Schönheit entschlummerte die Abgeschiedene.) *)

Was das Innere dieser gemauerten Grabstätten ^{Innere} betrifft, so haben sie 8 Fuß Tiefe, und 6 Fuß ^{der} ^{Gewölbe.} Höhe und Breite, und liegen $2\frac{1}{2}$ Fuß unter der Erde. Um zu verhindern, daß von außen der Regen zc. nicht eindringe, ist über den Bogen erst eine Lage Sand, dann eine 2 Fuß hohe Lage dichtgeschlagenen Lehms gemacht, und letztere endlich bis zur Höhe der Ringmauer mit schwarzer Erde überschüttet und mit Heusamen besäet worden. Ein solches Gewölbe zu Einem Sarge kostet 12 r . 12 g . Gewölbe zu mehreren Särgen sind verhältnismäßig wohlfeiler.

Uebrigens werden die gleichförmigen Reihen dieser Gewölbe auf allen Seiten der Ringmauer im Mittel unterbrochen: Vorn durch das Eingangsgebäude: Auf beiden Seiten durch zwei einfache

R 5

kleine

*) Die Grabchriften N. I. IV. und VI. sind von Hrn. Hofrath Behrisch, alhier.

Seiteneingänge des Begräbnißplatzes. Kleine Seiteneingänge im Mittel eines durch Unterbrechung der Gewölbe entstehenden Halbkreises von 20 Fuß im Durchmesser: Hinten endlich, durch das Grabmal der Gräfin zu Anhalt, Gemahlin des, den 16. Dec. 1737 verst., Erbprinzen Wilhelm Gustav zu Anhalt Dessau.

Grabmal der Gräfin zu Anhalt.

Dieses Grabmal der Gräfin zu Anhalt erhebt sich am Ende des mittleren Hauptwegs, dem Eingangsportale des Begräbnißplatzes gerade gegenüber, auf zwei Stufen. Es ist nach Dorischer Bauart und ganz aus mäßigen Pirna'schen Werkstücken von gleicher Größe erbauet; 15 Fuß breit, 10 Fuß hoch mit Inbegrif des Gebälks, und 13 Fuß 3 Zoll tief. Ein Ausschnitt von 7 Fuß 10 Zoll Höhe und 6 Fuß 6 Zoll Breite, nimt das Mittel der Fronte ein. Der obere vierte Theil dieses Ausschnittes bietet in Gestalt eines Frieses, der über einem, mit einigen Gliedern verzierten, Sturze liegt, Raum zu einer Inschrift dar: Der Ueberrest dienet zur Thüröffnung. Die Thürflügel sind eichen und zierlich gearbeitet. Ueber der mittleren Füllung derselben sind zwei runde vergitterte Lustlöcher angebracht. Das Gebälk, 2 Fuß hoch, besteht aus einem Unterbalken, Frieße und Kranzleisten. Der Unterbalken mit Inbegrif des Bandes und der Tropfen hat $\frac{1}{2}$ Fuß Höhe. Der Fries, 1 Fuß hoch, ist mit Dreischlitzen, 10 in jeder Fronte und 7 auf jeder Seite, verziert. Diese sind also ausgetheilt, daß zwar überall auf den Ecken Einer

Einer steht; doch nur auf den Seiten Einer gerade in das Mittel trifft. In den Fronten bezeichnet dagegen den Mittelpunkt eine der runden Nagelplatten, welche sich im Mittel der Metopen befinden. Der Kranzleisten, $\frac{1}{2}$ Fuß hoch, hat $1\frac{1}{2}$ Fuß Ausladung und eine Dorische Leiste unten, eine andere aber oben. Das Dach hält 2 Fuß 9 Zoll Höhe. Es besteht aus einer Platte über dem Kranzleisten, 9 Zoll hoch und an Breite und Länge den Wänden des Gebäudes entsprechend; über welcher sich eine Verdachung, gleichfalls aus Pirna'schem Steine, erhebt, deren vier Seiten sämtlich schief anlaufen bis sie sich im Mittel in einer zwei Fuß hohen Spitze vereinen.

Des Lebens Fabel, minder und mehr berühmt,

Des kurzen Lebens Fabel ist ausgespielt

Von Euch, Ihr Todten! Euer Pallast

Ist ein verschlossener enger Sarg ist,

— — — — — Ruht,

Ihr Todten! Eure Lebensfabel

Ist, und die unsere wird geendet.

Herders Terpsichore.

Seite 5. Zeile 4 und 15. lies Mulde anstatt Mülde.

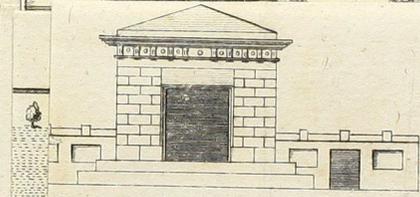
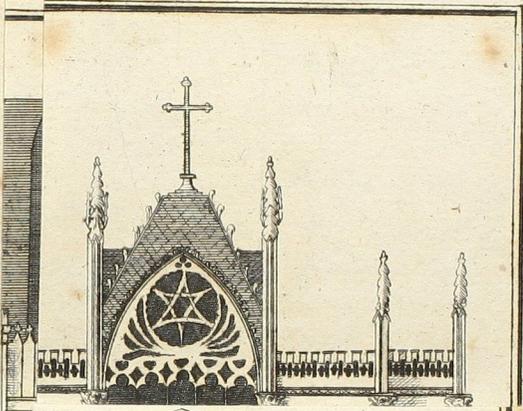
— 16. — 5. lies Diesen anstatt Diesem.

— 108. in der fünften Marginalie lies No. 2 und 3, anstatt No. 1 und 2.

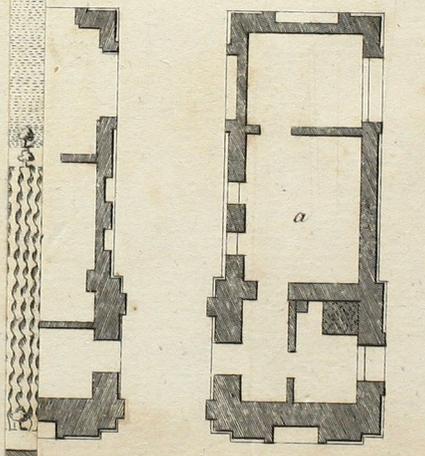
D e s s a u,

Gedruckt bei Heinrich Heybruch, Hochfürstl. Hof-
und Regierungs : Buchdrucker.





XII.



10

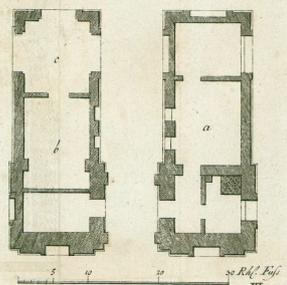
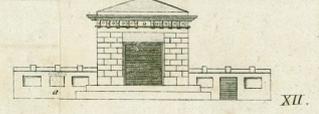
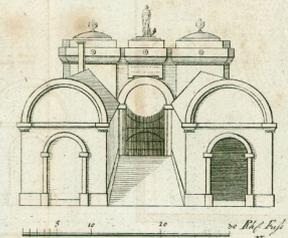
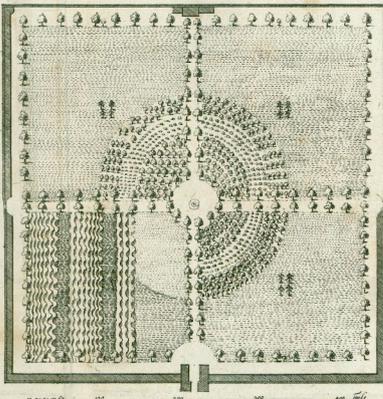
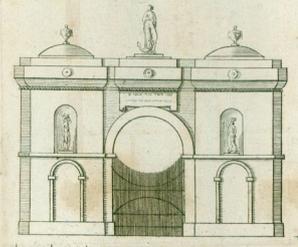
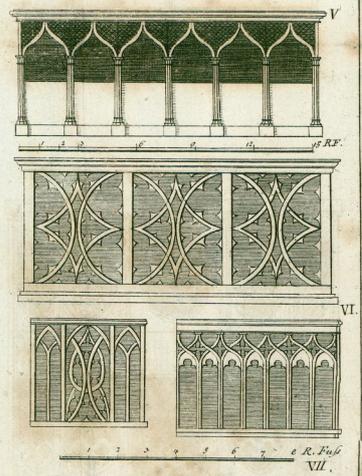
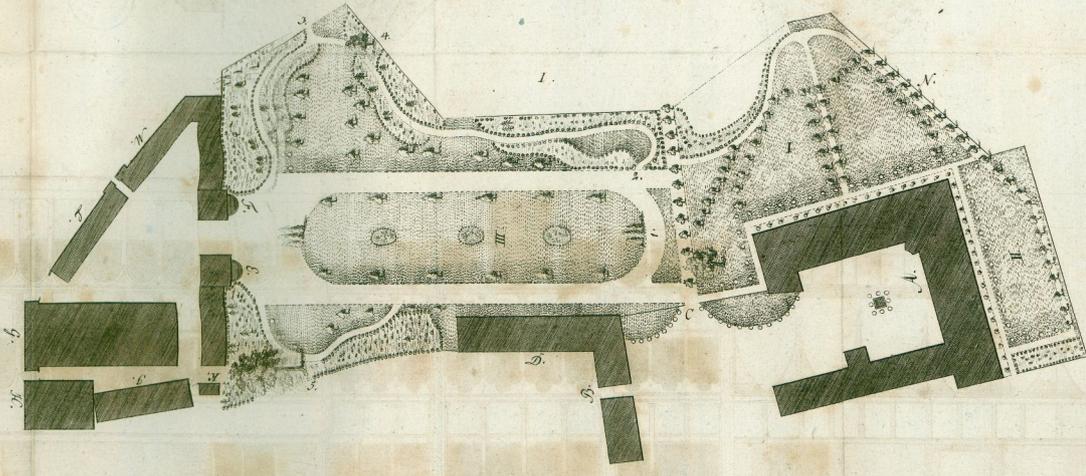
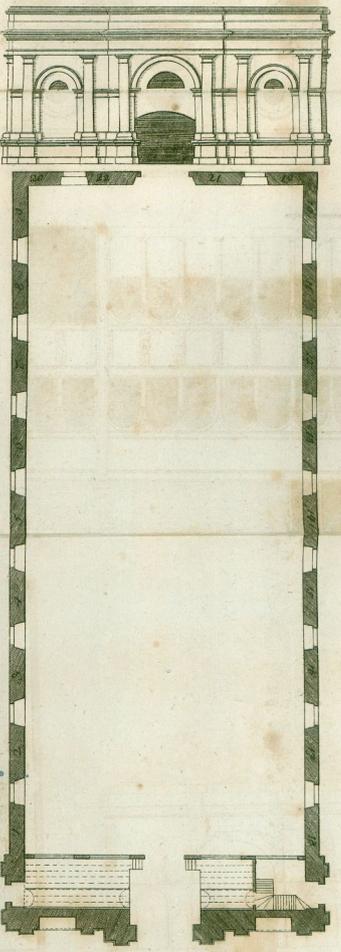
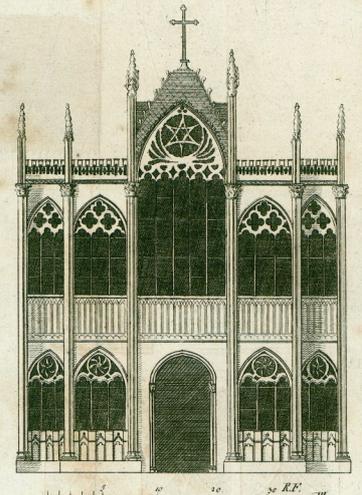
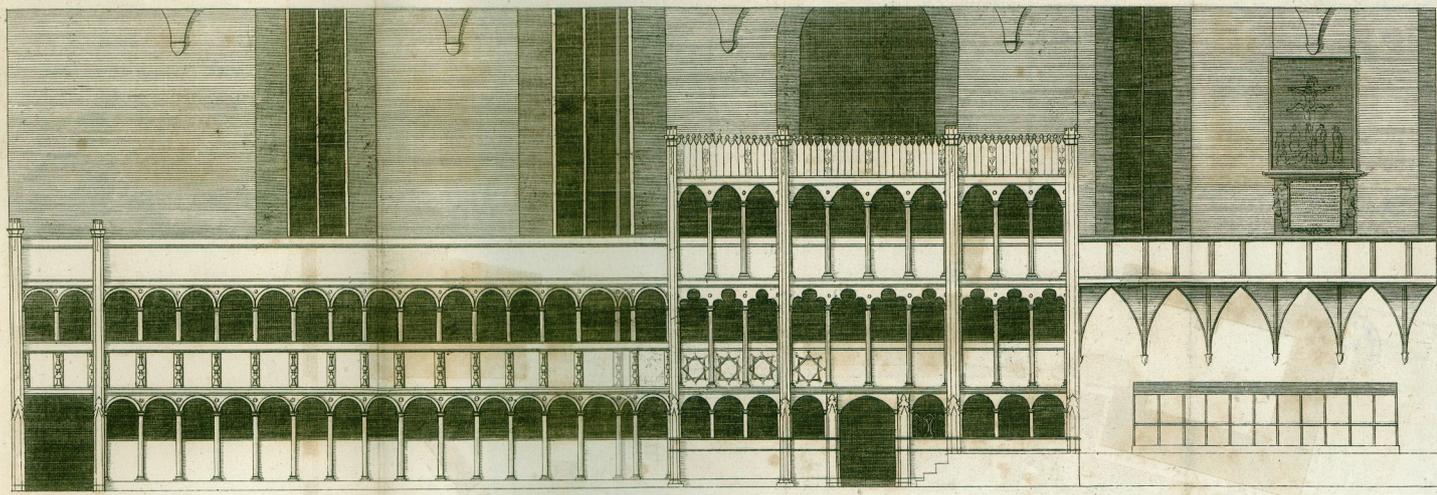
20

30 Rhl. Fuß

XI.

Reynauler sc.





Ammer del.

Reinhardt sc.











Pou 2/4 7690 (1)

ULB Halle

003 147 576

3



M. E.







B.I.G.

Farbkarte #13

Wegweiser durch die Sehenswürdigkeiten

in und um
Dessau.

Erstes Heft.

Von
August Rode.

Dessau
bei Heinrich Zänger
1795.